Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 84 (1939)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

84. Jahrgang No. 49
8. Dezember 1939

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Befreit von Husten und Katarrh,

Bronchitis und Luftröhrenverschleimung, welche Ihre Atmungsorgane gefährden, durch das bewährte, aus Heilpflanzen hergestellte unschädliche Mittel

Natursan Es hilft, indem es den Schmerz lindert, schleimlösend wirkt und dadurch die Luftwege säubert. Es schmeckt zudem angenehm und ist appetitanregend. Preis per Flasche Fr. 4.50. Natursan-Tabletten per Schachtel Fr. 1.20. — Erhältlich in allen Apotheken oder durch unsere Versandapotheke

Natursan seit 40 Jahren bewährt

HANS HODELS ERBEN, NATURSAN AG., SISSACH 13

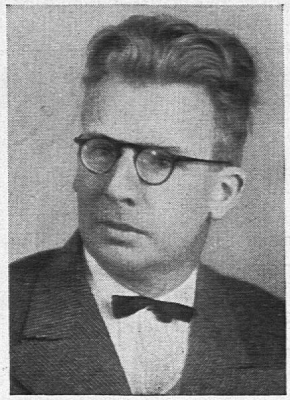
STADTTHEATER ZÜRICH

Weihnachtsmärchen

Tischlein deck' dich!
Eselein streck' dich!
Knüppel aus dem Sack!

9., 16., 20., 23. und 24. Dezember 1939, je 15 Uhr.
Eintrittspreise: Fr. 5.—, 4.—, 3.—, 2.—, 1.50 u. 1.—

Das Weihnachtsgeschenk für jeden Lehrer und jede Lehrerin



Die grundlegende, zusammenfassende SCHWEIZERISCHE UNTERRICHTSLEHRE von dem bekannten Methodiklehrer

Hans Jakob Rinderknecht

SCHULE IM ALLTAG

640 Seiten, mit einer Menge graphischer Darstellungen und Zusammenfassungen und einem Vorwort von Prof. Dr. Max Huber, gebunden Fr. 18.50, broschiert Fr. 16.50. Spezialpreis für Seminaristen, sofern das Buch als Schulbuch eingeführt wird.

Fachmänner urteilen:

„Jetzt, wo das Werk fertig vorliegt, empfindet man seine umfassende Grösse noch stärker, und die Bewunderung, von der ich Ihnen schon geschrieben habe, hält auch nach eingehender Prüfung an. Sie haben die **erste schweizerische Methodik** geschrieben und dabei ein Werk geschaffen, an das sich bis jetzt niemand wagte". Prof. Dr. *F. Kilchenmann, Bern.*

„Der Aufbau ist vortrefflich, der Gehalt **umfassend** und **reich, erfahren, erlitten, erkämpft** und **erprobt** . . ." Prof. Dr. *Fritz Enderlin, Zürich.*

„Ihr neues Buch ‚Schule im Alltag' lese ich gegenwärtig im Grenzdienst und bin davon so ergriffen, dass mir alles Ungemach von heute nun viel erträglicher vorkommt. Obwohl ich erst etwa die Hälfte gelesen habe, möchte ich Ihnen doch jetzt schon für dieses **wert- und gewiss auch wirkungsvolle Geschenk, das Sie mit Ihrem Werk der Schweizer Schule gemacht haben**, ‚aus meines Herzens Grunde' danken." *P. E., Lehrer, A. z. Zt. Gz. Rgt. . .*

Ein 20 seit. Prospekt steht kostenlos zur Verfügung. Zu beziehen in jeder guten Buchhandlung zu Stadt und Land.

Zwingli-Verlag, Zürich

Versammlungen

☞ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

LEHRERVEREIN ZÜRICH. Lehrergesangverein. Samstag, 9. Dez., 17 Uhr, Hohe Promenade: Studium des Mozart-Requiems. In allen Stimmgruppen sind neue und frühere Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen!

— **Lehrerturnverein.** Montag, 11. Dezember, 17.30 Uhr, Sihlhölzli: Lektion: Winterturnen und Turnen in ungeheizter Halle. Wir hoffen, ausser den Getreuen auch die Heimkehrer aus dem Militärdienst begrüssen zu können. Kommt alle, alte und neue Freunde, und tut etwas dafür, eure körperliche Ertüchtigung jetzt zu bewahren!

— Lehrerinnen. Dienstag, 12. Dezember, 17.15 im Sihlhölzli: Winterturnen.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung. Samstag, 9. Dezember, 15 Uhr, Haus zum Königsstuhl, Stüssihofstatt 3, Zürich 1. Thema: «Ein Jahr Gesamtunterricht an der Sekundarschule». Ein erzieherischer Versuch zur Meisterung der technischen und geistigen Wirklichkeit. Referent: Hr. Fritz Fischer, Zürich.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 11. Dezember: Männerturnen, Spiel. Beschlussfassung über Winterturnfahrt.

— Lehrerinnen: Freitag, 15. Dezember, 17.30 Uhr, in der Kantonsschulturnhalle: Frauenturnen, Spiel.

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, 16. Dezember, 14 Uhr, im Hotel Engel in Liestal: Männer- und Frauenstimmen sowie Instrumente. Bach: Choralgesänge, vierstimmige Volkslieder, alte Kanon. Sänger: Lobedasingbuch mitbringen.

Vergünstigungsvertrag mit dem S.L.V.

Kleine Anzeigen

An die Lehrerschaft und Schulbehörden! **Weihnachtsferien.**

In gut eingerichtetem Kinderheim in Graubünden könnte ein **Schüler-Skikurs** abgehalten werden. Aufnahmemöglichkeit 18 Kinder und 1—2 Begleitpersonen. Gute Verpflegung. Warmes Haus. Schönes Skigelände.

Anfragen sind zu richten unter Chiffre Sl. 566 Z. an die Administr. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Haus-Lehrer

wäre bereit, in Schule, Heim, Anstalt, Bureau etc. noch mitzuarbeiten, wo mein geistesschw. Zögl. mit sein könnte, oder ich würde evtl. noch einen entwicklungsgeh. Jungen annehmen. — Offert. unter Chiffre Sl. 567 Z. an die Administr. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Tafeläpfel billiger

gute, haltbare Koch- und Tafeläpfel und immer Hälfte rote Stern-Renetten per 100 kg Fr. 35.—. Kanada-Renetten, I. Qualität, extra, Fr. 45.— per 100 kg, alles von 50 kg ab hier per Nachnahme. **G. Burger, Unter-Entfelden** bei Aarau. 570

Zu verkaufen in Tschiertschen (Graubünden) 1400 m über Meer

1 HAUS 564

mit 20—25 Betten. Zentralheizung, für Skikolonien. Bescheidener Preis. Adr. zu erfragen unf. Nr. 16032 Ch. bei **Publicitas Chur,** Telephon 11 00.

Gute Schriften

vom Verein zur Verbreitung guter Schriften, sämtliche Bändchen. Fr. 180.—. O. BINDER, THALWIL, Sonnenbergstrasse.

In lawinensicherem Gebiet, 1700 m ü. M., wunderbar eingerichtetes **Skihaus** empfiehlt sich für die Winterferien. Für Lehrervereine oder Schüler ideal bei äusserst günstigen Preisen. — Verlangen Sie Prospekte mit Angaben unter Chiffre SL 556 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerztg., Stauffacherquai 36, Zürich.

Lehrer der italienischen Sprache

mit sehr guten wissenschaftlich. u. prakt. Ausweisen (14jährig. Aufenthalt im ital. Sprachgebiet), längerer Unterrichtspraxis u. kaufmänn. Tätigkeit, sucht externe Lehrstelle in der deutschen oder franz. Schweiz. Bevorzugt: Maturitätsinstitut, Sprach- oder Handelsschule, Berlitz School, in größerer Stadt od. Fremdenkurort. Nebenfächer: Deutsch, Französisch, Wirtschaftsgeographie. — Grössere finanzielle Beteiligung möglich. Würde evtl. auch in die Direktion einer Schule eintreten. — Eintritt: Januar oder April 1940. — Offerten unter Chiffre SL 565 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

TÖCHTERSCHULE DER STADT ZÜRICH

Ausschreibung einer Lehrstelle

An der Handelsabteilung der Töchterschule ist infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers eine Lehrstelle für ***Naturwissenschaften (Biologie, Chemie, Warenkunde) und Geographie*** auf Beginn des Schuljahres 1940/41 zu besetzen.

Jahresbesoldung für Lehrer Fr. 7109.40 bis 10179.60, für Lehrerinnen Fr. 6375.60 bis 9112.20. Wöchentliche Pflichtstundenzahl für Lehrer 25, für Lehrerinnen 22. Die zur Wahl vorgeschlagene Lehrkraft hat sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Für männliche Bewerber ist der Beitritt zur städtischen Versicherungskasse obligatorisch. Die gewählte Lehrkraft ist verpflichtet, in der Stadt Zürich Wohnsitz zu nehmen.

Bewerber und Bewerberinnen, die sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium und ausreichende Lehrpraxis ausweisen können, haben ihre Anmeldung unter Benützung des vorgeschriebenen Formulares bis zum 20. Dezember 1939 mit der Aufschrift „Lehrstelle für Naturwissenschaften an der Töchterschule II, an den Schulvorstand der Stadt Zürich zu richten.

Anmeldeformulare sind beim Rektorat der Töchterschule II, Schulhaus Grossmünster, zu beziehen.

Der Schulvorstand.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
8. DEZEMBER 1939 84. JAHRGANG Nr. 49

Verzauberte Stunde — Das schweizerische Schulbuch — Sepplis Herzenswunsch — Daheim und auf der Strasse — Unser Orientierungsplan — Uebungen in der Rechtschreibung — Kantonale Schulnachrichten: Appenzell A.-Rh., Bern, Graubünden, St. Gallen, Waadt, Zürich — † Ulrich Greuter — SLV — Bücherschau — Das Jugendbuch Nr. 6 — Sonderfragen: Mitteilungen des BVR

*Verzauberte Stunde**)

Wenn das Märchen tief im Berge
tupft den magischen Kristall,
öffnen sich verborgne Kammern
unter sternenleisem Hall.

Feuerzauberspiegel funkeln,
Zukunft steigt ins grüne Licht,
und Gescheh'nes, längst im Dunkeln,
hebt verwundert sein Gesicht.

Zauberinnen drehn die Spule,
silbern im Smaragd vom Mond,
auf rubinumblitztem Stuhle,
wo der Sagenkönig thront,

schallt das mächtige Herrscherwort:
was da ist, es sei gewesen,
was da war, es daure fort,
was verwundet, darf genesen!

Wald schwingt sich aus heil'ger Stille,
wo das Einhorn schweigend geht,
Rosen blühn in trunkner Fülle,
unbewegt! Kein Wind, der weht.

Und das Menschenherz, das wunde,
schaut verwandelt in den Wald,
lauschend tief der Märchenstunde,
frei von Schwere und Gestalt!

Martin Schmid.

Das schweizerische Schulbuch

Zwei Züge vor allem geben dem Schulbuch gegenüber allen andern Gattungen des Schrifttums das besondere Antlitz. Sonst bleibt es dem freien Willen des einzelnen überlassen, ob er ein Buch lesen will oder nicht; mit dem Schulbuch aber muss jeder Bekanntschaft machen. Erwägt man überdies, dass es nicht der Erwachsene ist, sondern der viel aufnahmebereitere Jugendliche, in dessen Hände das Schulbuch gelegt wird, so ermisst man daran die grosse Bedeutung, die das Schulbuch in der Bildungsgeschichte jedes einzelnen spielt. Ein zweiter besonderer Zug des Schulbuchs ist seine nie ganz aufhebbare innere Spannung und Problematik, die aus dem Abstand zwischen Verfasser und «Leser» herrührt. Der Verfasser ist ein Erwachsener, was er sagen will, ist das Wissen und die Erfahrung von Erwachsenen. Die Menschen aber, an die er sich wendet, sind Jugendliche: ihr Verständnis und ihre Sprache sollte er treffen. Indessen ist es ja gerade das Merkmal der Jugend, dass ihr dies Wissen und diese Erfahrung der Erwachsenen und damit auch die Worte dafür noch abgehen. So erheischt der Kampf zwischen Inhalt des Schulbuches und Jugendgemässheit der Gestaltung stets schmerzliche Opfer auf der einen oder andern Seite.

Das Schulwesen untersteht hauptsächlich den Kantonen. Durch diese Ordnung der Dinge hat jeder Stand Gelegenheit erhalten, das Schulwesen nach den von Ort zu Ort stark wechselnden Bedürfnissen und geschichtlichen Sonderüberlieferungen zu ordnen. Wohl kein Land besitzt deshalb auf so kleinem Raum so mannigfache Verschiedenheiten im Aufbau des Schulwesens, der Volksschulen wie der Mittelschulen, wie die Schweiz. Die Lehrpläne, der Anschluss der obern Stufen (Real-, Sekundar-, Mittelschulen) an die Unterstufe, ja z. T. sogar die Dauer der obligatorischen Schulpflicht schwanken von Kanton zu Kanton. Manche Kantone räumen ihrerseits wieder den Gemeinden in Schuldingen ziemlich grosse Freiheiten ein, so dass oft sogar innerhalb eines Kantons noch starke Unterschiede feststellbar sind.

Aus dieser Vielfalt im Aufbau des Schulwesens ergeben sich naturgemäss sehr vielfältige Anforderungen an das Schulbuch. Die ausgesprochen katholischen Kantone etwa, in denen die Schule stark von kirchlichem Geiste erfüllt ist, verlangen auch vom Schulbuch eine entsprechende Haltung. Jeder Kanton möchte, dass in Geographie und Geschichte die heimischen Verhältnisse besonders ausführlich behandelt werden. Auch die Lehrplanunterschiede verändern die Anforderungen: eine Schule, die ihre Schüler während acht vollen Jahren unterrichtet, verlangt vom Schulbuch grössere stoffliche Fülle als die Winterschule einer Berggegend, wo viel weniger durchgenommen werden kann. Ebenso wandeln die Verschiedenheiten der Landschaft und der Lebensbedingungen die Bedürfnisse. Es ist ein Grundgesetz eines jugendgemässen Unterrichtes, dass er auf dem Erfahrungsbereich des Kindes aufbaut und von ihm ausgeht; wie verschieden sind aber die Erfahrungsbereiche von Stadt- und Landkindern, von Kindern eines Mittellandkantones und denen eines Bergkantones. Eine Waadtländer Fibel lehrt ihre Schüler den Laut —gn— am Beispiel von «vigneron», das r an «ramer» und zeigt ihnen zur Erklärung von «cave» einen Weinkeller; den sechsjährigen Bündner Kindern aber ist «rudern» wohl eine zu wenig vertraute Vorstellung, als dass sie sich zur Verdeutlichung des Lautes r eignen würde.

Diese stark wechselnden Anforderungen, denen das Schulbuch in der Schweiz zu genügen hat, führten deshalb dazu, dass nicht nur jede Sprachgruppe, sondern auch jede Landesgegend sich seit langem bestrebte, wenigstens für die Kernfächer des Unter-

*) Beitrag zum Thema Märchen (Rumpelstilzchen) im kürzlich erschienenen IV. Kommentar zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk. Die etwa 130 Bilder umfassende interessante und in jeder Beziehung erfreuliche Ausstellung des ganzen Werkes und seines Werdens im Neubau des Pestalozzianums kann der Kollegenschaft mit Fug und Recht zum Besuche empfohlen werden.

richtes auf der Volksschulstufe eigene, den besondern Bedürfnissen entsprechende Lehrmittel zu schaffen. Mannigfaltigkeit ist eines der wesentlichsten Merkmale des schweizerischen Schulschrifttums. Für die Muttersprache, für Heimatkunde und Geschichte und zu einem guten Teil auch für das Rechnen und den fremdsprachlichen Unterricht besitzen heute die meisten Kantone oder mindestens jeweils zwei, drei zusammen ihre besondern Lehrmittel. Wohl weisen natürlich manche dieser Bücher gemeinsame Züge auf; die Geschichte von Robinson etwa trifft man in mehr als einem Lesebuch. Aber gerade die verschiedenen Lesebücher tragen im allgemeinen wirklich etwas in sich vom Geist der Gegend, für die sie bestimmt sind: wenn ein Lesebuch des Kantons Wallis anhebt mit dem Abschnitt «Von Gott und den Heiligen», oder wenn ein Lesebuch des Kantons Argau, wo zu jedem Dorf auch ein Fabriklein gehört, die Bedeutung des ersten Schritts ins Berufsleben gerade dadurch veranschaulicht, dass es von einem Mädchen erzählt, das die erste Woche in die Fabrik geht.

In den mehr am Rande des Unterrichtes stehenden Fächern ist dann die Auswahl allerdings kleiner: für die Naturwissenschaften etwa benützen in der Regel eine Reihe von Kantonen dieselben Lehrmittel. Gerade die naturwissenschaftlichen Bücher kommen durch Tabellen und Photographien meist auch ziemlich teuer zu stehen, was zum vorneherein der Publikationsfreudigkeit Grenzen setzt.

Diese enge Bindung der meisten Volksschullehrmittel an die Schulen eines einzelnen, besondern Kantons, wie auch der Umstand, dass fast überall die Volksschullehrmittel unentgeltlich sind, dass sie also der Kanton bezahlt, legten es nahe, dass die Kantone die Herausgabe der Schulbücher der Volksschulstufe selber in die Hand nahmen. Heute wird in der deutschen Schweiz die Mehrzahl der Volksschullehrmittel von den kantonalen Lehrmittelverlagen verlegt; auch die Initiative zu ihrer Entstehung geht meist von den Kantonen aus. In der welschen Schweiz ist der Anteil der privaten Verleger noch grösser.

Etwas anders liegen die Dinge bei den Mittelschulen. Wegen der viel kleinern Schülerzahlen kann es sich ein Kanton gewöhnlich kaum leisten, nur für seine eigenen Mittelschulen bestimmte Lehrmittel zu schaffen. So ist die Mannigfaltigkeit hier weniger gross — aber sie ist freilich auch hier noch vorhanden. Kaum zwei Mittelschulen desselben Sprachgebietes verwenden überall genau dieselben Bücher; insbesondere haben sich die katholischen Mittelschulen für viele Fächer eigene Bücher geschaffen. Die Herausgabe der Mittelschullehrmittel besorgen meist die privaten Verleger; da die Schulbücher auf der Mittelschulstufe in der Regel vom Schüler bezahlt werden müssen, nähern sie sich ja auch schon viel mehr dem gewohnten verlegerischen Geschäfte. Den schweizerischen Verlegern liegt daran, dass es bei dieser Ordnung der Dinge bleibt. Ein gutes Lehrmittel, einmal eingeführt, bedeutet eine relativ sichere, regelmässige Einnahme, die der schweizerische Verleger, dessen Tätigkeit sich mehr und mehr auf das Inland beschränken muss, als Rückhalt zur Erfüllung seiner weitern kulturellen Aufgaben gerade heute nötig hat.

Dass diese Mannigfaltigkeit des schweizerischen Schulschrifttums auch ihre Nachteile besitzt, lässt sich nicht bestreiten: besonders in kleinern Kantonen hält es mitunter schwer, berufene Verfasser zu finden; die relativ geringen Auflagen verteuern das Buch; bei der Enge des Absatzgebietes geht es manchmal lange Zeit, bis auch nur diese geringe Auflage aufgebraucht ist, und bis dann ist das Buch längst überholt. Wo man (vor allem in den Nebenfächern) sich kein eigenes Buch leisten kann, ist man oft gezwungen, Bücher, die für die Bedürfnisse eines andern Kantons geschrieben wurden, zu übernehmen, die dann natürlich nicht so recht passen wollen. Erfreulicherweise findet man indessen in der neuern Zeit, wenn es not tut, doch auch zusammen zum Gemeinschaftswerke: so hat etwa die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren einen ausgezeichneten Mittelschulatlas herausgegeben, der in Sitten, in Lugano ebensogut verwendet wird wie in St. Gallen [1]). Und diese Vielfalt des schweizerischen Schulschrifttums ist wie die Vielfalt des schweizerischen Schulwesens in ihren wesentlichsten Stücken doch eine Notwendigkeit — nicht nur eine pädagogische, sondern auch eine politische. Die eigentliche Kraft der Schweiz liegt ja gerade in der Mannigfaltigkeit ihrer innern Gliederung.

Schulbücher altern im allgemeinen rasch; kaum eines besteht ohne Aenderungen dreissig Jahre lang. Die wissenschaftliche Erkenntnis schreitet fort, die Unterrichtsmethode wandelt sich, die Akzente verschieben sich innerhalb eines Faches. So ist auch in der Schweiz auf dem Gebiete des Schulbuches stets Bewegung vorhanden. Dann sind die Schulbücher aber auch Ausdruck der Zeit und, wenn auch meist nicht allzu prompt, ihrer Wandlungen, und gerade von hier gehen im Augenblick sehr starke Antriebe auf das schweizerische Schulschrifttum aus. Die wieder mehr dem Nationalen zugewandte Zeit beginnt an den Unterricht neue Forderungen zu stellen, wie vertiefte staatsbürgerliche Erziehung, stärkere Pflege der Mundart in der deutschen Schweiz, grössere Berücksichtigung schweizerischer Dichter in der fremdsprachlichen Lektüre — Anforderungen, die auch das Schulbuch wandeln. Es erscheinen Lehrbücher zur staatsbürgerlichen Erziehung; die Geschichtsbücher, die Lesebücher, die Bücher zur Heimatkunde sind wieder in Diskussion gezogen.

Beschleunigend wirkt auf diese Bewegung oft auch eine äussere Notwendigkeit. Vor allem die Mittelschulen haben in zahlreichen Fächern bisher auch noch eine ganze Reihe ausländischer Lehrmittel benützt; die Veränderungen im Auslande, die sich natürlich auch auf diese Bücher auswirken, machen das mehr und mehr unmöglich. Es muss also ein schweizerischer Ersatz geschaffen werden. Den schweizerischen Verlegern hat sich hier eine weitere Aufgabe gestellt. Bezeichnend für diese neue Lage ist es, dass gerade

[1]) Gleichen vereinheitlichenden Zwecken dient die vom Schweizerischen Lehrerinnenverein und vom Schweizerischen Lehrerverein gemeinsam herausgegebene *«Schweizerfibel in Druckschrift»*, die in zahlreichen Kantonen Verwendung findet. Eine der Aufgaben der *Kommission für interkantonale Schulfragen* des SLV ist es, da wo es möglich ist, schweizerische Lehrmittel zu schaffen oder zu fördern. Wenn die bisherige Tätigkeit dieser Kommission sich darauf beschränkte, ein schweizerisches Veranschaulichungsmittel herauszugeben, das *Schweizerische Schulwandbilderwerk*, so zeigt das eben auch die in dem Aufsatz von W. Humm dargestellten Schwierigkeiten, die der Schaffung allgemein schweizerischer Schulbücher im Wege stehen. Auf die erfreuliche Entwicklung der von einer Subkommission herausgegebenen *«Schweizerischen Pädagogischen Schriften»* sei hier hingewiesen, obwohl diese Schriften ebensosehr für die Hand des Lehrers berechnet sind wie für Seminaristen und schon in der äussern Anlage nicht ausgesprochenen Schulbuchtypus haben. *Red.*

jetzt zum ersten Male in drei Verzeichnissen die schweizerischen Lehrmittel der Volksschule und die ausländischen und schweizerischen Lehrmittel, die an unsern Mittelschulen benützt werden, gesammelt worden sind [2]).

Es braucht uns indessen vor dieser wachsenden Autarkie im Schulschrifttum nicht bange zu sein. Es liegt im Schweizer ein starkes pädagogisches Talent und wohl auch ein tiefes Erleben der eigenen Jugendzeit; die Schweiz hat schon seit langer Zeit immer wieder fachlich ausgezeichnete und dabei oft wunderbar jugendnahe Schulbücher hervorgebracht, die auch auswärts als vorbildlich galten. Das Schicksal wollte es, dass gerade der schwächste unserer Sprachstämme: der italienische, zuerst in die Notwendigkeit versetzt wurde, Schulbücher von jenseits der Grenze nach Möglichkeit auszuschalten. Und gerade da hat es sich gezeigt, wie reiche geistige Kraft in der Schweiz auch im kleinen Raume wohnt: der Tessin hat es tatsächlich vermocht, wenigstens seine Volksschule im wesentlichen von ausländischen Lehrmitteln freizumachen und ihr gute tessinische und eidgenössische Bücher zu schenken. *Werner Humm.*

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

Sepplis Herzenswunsch

Ei, der tausend, sogar der faule Seppli hält seine Hand in die Höhe und möchte etwas sagen! Da sollte man ja ein Kreuzlein an die Decke malen, denn das kommt im Jahr nicht manchmal vor. Es ist aber auch etwas ganz Besonderes los heute! Die Schüler dürfen nämlich ihren grössten und heissesten Weihnachtswunsch sagen, und dann wird das betreffende Wort buchstabiert und gross und schön mit weisser Kreide an die Wandtafel geschrieben. Wer wollte da nicht mitmachen!

Schon ist die halbe Tafel angefüllt mit Buben- und Mädchenwünschen. Ein Schlitten, eine Trommel, eine Puppe, ein Paar Sportschuhe, ein Puppenwagen, eine Flöte —, kann man da lesen. Es wird einem dabei ganz weihnachtlich zumute, und es ist, als schwebte ein feiner Tannenduft durch das Schulzimmer. Ob das Christkind wohl alle diese Wünsche erfüllen wird? — — Wenn das Wort einmal so schön von der Tafel leuchtet, ist es den Kindern, als könne es nun nicht mehr fehlen. Das ist wohl auch Sepplis Meinung, als er sich so ganz gegen seine Gewohnheit zum Wort meldet.

«Schaut einmal, sogar der Seppli ist nicht zu faul, sich etwas auf die Weihnacht zu wünschen!» spasst der Lehrer, «also los, Seppli, was wünschest denn du?»

«Eine Mistzettmaschine!» tönt es nun nicht allzu laut von seinem Platz her.

«Eine — was??» — «Was wünscht er sich?» — «Was hat er eigentlich gesagt?» — «Eine Mist—?» — «Man hat ihn ja gar nicht verstanden!» reklamieren nun seine Mitschüler und drehen ihre Köpfe nach hinten. Der Lehrer selber hat so halb und halb verstanden, aber das Wort, welches er gehört hat, klang so sonderbar unweihnachtlich, dass auch er lieber nochmals frägt.

«Du musst laut und deutlich reden, Seppli. Wir verstehen dich nicht, wenn du so in deinen Bart hineinbrummst», mahnt er.

«Eine *Mistzettmaschine!*» verstehen diesmal alle ganz deutlich, sogar der Max, der in der hintersten Bank sitzt. Hei, geht da ein Sturm los!

«Eine Mistzettmaschine, ist der nicht recht im Kopf!» — «Was will denn der mit einer Mistzettmaschine?» — «Was ist denn das überhaupt?» — «So etwas gibt es ja gar nicht!» empört sich die Klasse, besonders auf der Mädchenseite. Liseli Herder, das immer so fein daherkommt, platzt ganz laut heraus: «Jeh, eine Mistzettmaschine unter dem Weihnachtsbaum!»

Auch dem Lehrer kommt Sepplis Wunsch wenigstens sonderbar vor. Ob der Kerl nur einen Witz macht? Dazu ist er nämlich manchmal gar nicht zu faul. Aber diesmal macht er keinen Witz. Nein, es ist ihm heilig ernst mit seinem Wunsch und die Verständnislosigkeit seiner Kameraden macht ihn fast ein wenig wild.

«Wozu willst du denn eine Mistzettmaschine?» erkundigt sich nun der Lehrer.

«Halt zu Mistzetten! Ich muss daheim immer Mistzetten! Das ist mir verleidet. Da bekommt man so Rückenweh!» erklärt der Bub.

«Ja der», flüstert nun Chueri, Sepplis Hofnachbar, ein paar Kameraden zu, «der ist nur zu faul! Der bekommt schon Rückenweh, wenn er den Mist nur sieht.»

«Ja, aber gibt es denn überhaupt solche Maschinen? Hast du schon eine gesehen?», frägt der Lehrer weiter.

«Ja, ja, an der Landi war eine. Da hockt einer nur auf, und dann geht alles von selber!» berichtet Seppli nun in einem Ton, dass man ihm glauben muss.

«So, so, nur aufhocken muss da einer!» lacht der Lehrer. «Das ist ja wirklich bequem. Das würde dir passen! Du schaffst ja scheints daheim gleich gern wie in der Schule! — Also an der Landi gab es so ein Wunderding! Das ist ja schon möglich! — Gut, schreiben wir deine Mistzettmaschine also auch auf!»

Was für ein langes, schwieriges Wort das ist für Erstklässler! Zählt nur einmal die Buchstaben! Endlich leuchtet auch es weiss und gross von der Tafel. Den nächsten Wunsch sagt das Roseli Lüscher, nämlich einen grossen Lebkuchen. Wie lustig das tönt: ein Puppenwagen, eine Flöte, eine Mistzettmaschine, ein grosser Lebkuchen! Immer wieder stecken die Mädchen die Köpfe zusammen und tuscheln und lachen.

Am nächsten Morgen weiss jeder Spatz auf dem Dach und jede Maus im Loch, dass sich der Seppli vom Rütihof eine Mistzettmaschine auf die Weihnacht wünscht, so viel ist im ganzen Dorfe darüber geredet und vor allem gelacht worden.

«Hast du denn dem Christkind schon geschrieben wegen der Mistzettmaschine?» erkundigt sich die Bäckersfrau lachend, als sie dem Seppli zu seinem Brot noch einen Zuckerstengel in die Hand drückt. «Wenn du dann die Mistzettmaschine vom Christkind bekommen hast, gelt, dann leihst du sie mir auch einmal!» ruft ihm der Rothusbauer nach, der grade den Usterapfelbaum an der Strasse beschneidet und putzt.

Ob der Seppli seine Mistzettmaschine wohl bekommen wird? Darüber kann halt nur das Christkindlein Auskunft geben! Vielleicht versteht es zu wenig von der Landwirtschaft oder hat die Maschine unter den vielen andern Sachen an der Landi auch übersehen, wie ich selbst. *M. B.*

Daheim und auf der Strasse

Sprachliche Auswertung der Schweizerfibel, Ausgabe B, III. Teil.

(Fortsetzung.)

Allerlei Arbeit daheim.

a) Viel Arbeit! Man muss putzen, fegen, reiben, waschen, einheizen, kochen, glätten, hämmern, nageln, bohren, ... Ich putze, ... wir ...

b) Was die Mutter tut: Sie näht, strickt, wäscht, kocht, fegt, putzt, sie wäscht auf, sie macht die Betten, sie wichst die Schuhe, ...

c) Was der Vater tut: Er spaltet Holz, er sägt Holz, er macht Bürdeli, er weisselt die Küche, ...

d) Anneli hilft allerlei: Es rüstet Aepfel, es schält Kartoffeln, es trocknet das Geschirr ab, es legt Holz nach, es putzt Messer, ...

[2]) In der folgenden Nummer, die der Mittelschule gewidmet ist, wird das schweizerische Lehrmittelproblem für diese Stufe in besonderer Abhandlung ausführlich besprochen. *Red.*

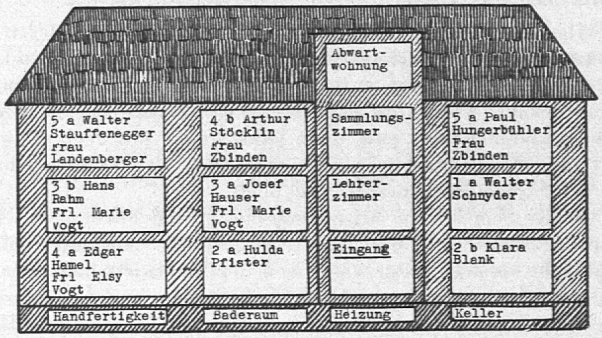
e) Auch Heini hilft: Er spaltet Holz, er reicht dem Vater die Klötze, er trägt Holz auf den Estrich, er reinigt die Treppe, ...
f) Was muss geputzt werden? Der Stubenboden, der Küchenboden, die Treppe, die Schuhe, die Messer, ...
g) Dazu braucht man allerlei: Wasser, Seife, Lappen, Bürsten, Schuhwichse, ...
h) Was wird heute gekocht? Rindfleisch, Kartoffeln, Bohnen, Reis, Mais, Rüben, Blumenkohl, ...
i) Allerlei Küchengeräte: Messer, Gabel, Löffel, Kelle, Kaffeesieb, Pfanne, ...
k) Mutter sagt: Reich mir die Kelle! Hole die Milch im Keller! Schau zur Milch! ...
l) Was man alles bürstet: Hut, Rock, Hose, Jacke, Decke, Kissen, Teppich, Sofa, ... ich bürste den Hut, ich bürste ...
m) Soll man sich da nicht ärgern? Wenn die Hosen zerrissen sind, wenn die Jacke furchtbar schmutzig ist, wenn die Milch überläuft, wenn die Suppe überkocht, wenn die Bohnen anbrennen, ...
n) Lauter nützliche Dinge: Beil, Säge, Feile, Hammer, Zange, Schaufel, Bürste, Besen, ...

D. Kundert, Hätzingen.

4.–6. SCHULJAHR

Unser Orientierungsplan

Der bekannte Relativitätstheoretiker Einstein soll einst auf einem ihm fremden Bahnhof geäussert haben, er werde sich schon allein zurecht finden, an solcher Stätte sei ohnehin alles für die Dummen eingerichtet. Das könnte man von manchem Orientierungsplan in den Schulhausgängen nicht behaupten, wo gross und klein die Grundrisse der verschiedenen Stockwerke zu deuten versucht.



Unsere Ausgangsform sei daher der viel geläufigere *Aufriss*. Wenn eines Nachmittags die Mädchen zur Strickschule gegangen sind und die Knaben allein sich ebenfalls nach manueller Betätigung sehnen, basteln wir uns aus Buntpapier ein farbenfrohes «Schulhaus» zusammen, beschriften es nach Klasse, Lehrer und Arbeitslehrerin und freuen uns insgemein, nächste Pause damit auch den andern Klassen eine Ueberraschung und Freude zu bieten.

Hans Rahm, Allschwil.

7.–9. SCHULJAHR

Uebungen in der Rechtschreibung

Beispiele aus der «Berner Schulpraxis».

Umstandswort.

1. Der Morgen, am Morgen, des (eines) Morgens. morgens, heute (gestern) morgen.
2. Er verreist Samstag, den 30. März.
   Bemerkung: einmalig.
   Er verreist immer Samstags.
   Bemerkung: regelmässig wiederkehrend.
3. Am Mittwochnachmittag haben wir frei. Wir haben Mittwoch nachmittags frei. Er kommt Mittwoch nachmittag.
   Bemerkung: Mit *am* ein Wort, ohne *am* getrennt.
4. mehrere Minuten, Tage, Wochen, Jahre — wochenlang, tagelang, jahrelang.
5. Den Strom hinauf, hinunter — stromauf, stromab, feldein, jahrein, jahraus, ostwärts, flussaufwärts, flussabwärts, landeinwärts.
6. nach Metern — meterweise, nach Löffeln — löffelweise, in Haufen — haufenweise.
7. Ich habe Angst. Ich bin in Angst (in Aengsten). Es macht mir angst und bang. Es ist (wird) mir angst. Not leiden — not tun. Leid tragen — leid tun. Schuld tragen — schuld sein.
   Bemerkung: wen, was? wie?
8. aufs beste, am besten, zum besten, das Beste. Im grossen und ganzen — das Ganze.

Zahlwort.

1. sechs — sechzehn — sechzig; acht — achtzehn — achtzig.
2. Ein Paar Schuhe (zwei Stück). Ein paar Freunde (mehrere).
3. Wir zählten hundert (tausend) Zuschauer. Wir zählten Hunderte (Tausende) von Zuschauern. Das Hundert.
4. Er ist vierzig Jahre alt. Er ist ein Vierziger.
5. In den vierziger Jahren.
6. Fr. 184 schreibe: Hundertvierundachtzig Franken.
7. Napoleon der Erste. Georg der Siebente.
8. $^1/_2$ — ein Halbes. $^1/_4$ — ein Viertel, $^4/_5$ — vier Fünftel.

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

Das von der katholischen Geistlichkeit eingereichte Begehren, es sei die Leitung des *Turnunterrichts der Mädchen* ausschliesslich weiblichem Lehrpersonal zu übertragen, das Turnen in Lokale oder nicht allgemein zugängliche Plätze zu verlegen, die Turnkleidung neben den üblichen Unterkleidern durch einen Rock bis mindestens unter die Knie zu ergänzen, und da, wo diese Forderungen nicht durchgeführt werden können, seien die Mädchen katholischer Konfession vom Turnunterricht zu dispensieren, ist von der Landesschulkommission abgewiesen worden. Durch Zirkular wurden die Gemeindeschulbehörden ersucht, darüber zu wachen, dass die Turnkleider der Mädchen den Forderungen der Eignung und insbesondere auch der Schicklichkeit entsprechen. Wenn aus konfessionellen oder andern Gründen die in einer Gemeinde übliche Turnkleidung abgeschafft werde, so sei die Wahl der Bekleidung, evtl. der Gebrauch der Alltagskleider im Turnunterricht freizugeben. *r.*

Bern.

Mit etwas Verspätung konnte die *Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins* doch noch abgehalten werden. Den verdienten Förderern des Schulwesens, Zentralsekretär Otto Graf, und dem Redaktor des «Berner Schulblattes», Fritz Born, die wegen bedauerlichen Unfällen nicht anwesend waren, wurden Blumen und Wünsche geschickt. Ein beson-

derer Gruss gilt auch allen Kollegen im Wehrkleid und der Armee.

Die Frage des Uebertrittes von Schülern der Sekundarschule zur höheren Mittelschule wird seit längerer Zeit von einer Kommission eingehend studiert. Trotz wertvoller Untersuchungen und Aussprachen konnte aus den Wünschen der unteren Schulstufe und den Forderungen der oberen Lehranstalt noch keine Einigkeit und keine Ideallösung gefunden werden. Die Arbeiten werden fortgesetzt. Aus den vorhandenen Unterlagen sollte wenigstens ein befriedigender Kompromiss eingegangen werden können. Ein besonderes Problem bildet die Aufnahme ins Seminar.

Die Zahl der *stellenlosen Mittellehrer* ist weiterhin bedenklich gross, obschon zur Stunde alle im Aktivdienst oder in Vertretungen beschäftigt sind. Es wird dafür eingetreten, dass der numerus clausus nicht nur nicht aufgehoben, sondern noch verschärft werden müsse und dass die Frage naheliege, ob nicht die Lehramtsschule überhaupt auf Zusehen hin zu schliessen sei. Denn schon heute ist man so weit, dass nicht mehr jeder Stellenlose eine Lehrerstelle finden wird. Die Einführung des 5. Seminarjahres wird ebenfalls unterstützt. Im weiteren befasste man sich mit der seit einigen Jahren beschlossenen *Einsetzung der Examennoten in das Patent* der Mitellehrer. Es wird von allen Sektionen des BMV als unberechtigt und verfehlt angesehen, wenn Notenwerte aus kurzer Prüfungsstunde durch Eintragen in ein offizielles Dokument betont werden und weit hinaus dauern sollen. Es wird versucht werden, die Neuerung wieder abzuschaffen.

Aus vielfachen Gründen wird den Sektionen des BMV nochmals empfohlen, innerhalb des *Jahrsprogramms* 1939/40 der Uebertrittsfrage von der Primar- zur Sekundarschule weiterhin volle Aufmerksamkeit zu schenken. *ws.*

In der Sitzung vom 14. November hat der *Grosse Rat* im Zusammenhang mit einer allgemeinen Milderung des Abbaues auf allen Staatsbesoldungen in erster Lesung auch einer *Neuregelung der Lehrerbesoldungen zugestimmt.* Danach wird unter besonderer Berücksichtigung der Verheirateten und der kinderreichen Familien der bisherige Abbau um durchschnittlich 2 Prozent verringert. Die Verbesserung bringt dem Staat Mehrausgaben von etwa 300 000 Fr. Zuhanden der zweiten Lesung wurde angeregt, es seien innerhalb der erwähnten Aufbesserungssumme die sozialen Verhältnisse noch stärker zu betonen. Die endgültige Regelung bleibt abzuwarten. *ws.*

Graubünden.

Der BLV hat die letzten zwei Jahre provisorisch eine Stellenvermittlung für arbeits- und stellenlose Lehrer geführt. Trotz aller Bemühungen des Stellenvermittlers hat sich die Institution bei weitem nicht so bewährt, wie er selber und auch der Vorstand es erwartet hatten. Dem Inhaber der Stelle wird Dank und Anerkennung nicht versagt. Die Delegiertenversammlung hätte sich über die Weiterführung aussprechen sollen. Da sie nun verschoben ist, hob der Vorstand einstimmig die Stellenvermittlung auf. Bereits hat die Lehrerkonferenz Oberengadin ihre Zustimmung zu diesem Beschluss erklärt. *h.*

Die Kreislehrerkonferenz Oberengadin behandelte am 10. November die Umfrage über die Arbeitsschule der Mädchen. Fräulein Else Conrad, Chur, begründete in eingehenden Darlegungen den Antrag des Arbeitslehrerinnen-Verbandes auf eine vermehrte Stundenzahl. Die Lehrer verkannten die Berechtigung dieser Wünsche nicht, doch machten sie auf die Schwierigkeiten der Unterbringung der Mehrstunden in Stundenplan und Lehrplan aufmerksam. Sie sind bereit, der Forderung im Verhältnis der Schuldauer zu entsprechen. Für das Oberengadin komme eine Vermehrung der Unterrichtszeit von drei auf vier Wochenstunden in Frage. *h.*

St. Gallen.

Das Erziehungsdepartement ersucht die Lehrerschaft, sich mit ihren Schulkindern tatkräftig für eine beglückende Gestaltung der *Soldatenweihnacht 1939* einzusetzen. Die unbefriedigenden sprachlichen Ergebnisse des Unterrichts (hauptsächlich herbeigeführt durch die in den letzten Jahren erfolgte Stoffanhäufung und ein falsch aufgefasstes und übertrieben praktiziertes Arbeitsprinzip) haben zu einem Versuch mit einem konzentrierteren Lehrplan für die Unterschule geführt. Zu diesem Zwecke ist eine staatliche, zweiklassige, unter ausschliesslicher Leitung und Beaufsichtigung des Erziehungsdepartements stehende *Versuchsschule* eingerichtet worden. Sie soll eine Besinnung auf das Wesentliche sein. Ihre Lehrziele in Sprache und Rechnen wurden erweitert, dagegen die Programme in den Realien und andern Disziplinen auf das Notwendigste reduziert.

Der *Lehrerverein der Stadt St. Gallen* veranstaltete am 18. November eine Exkursion durch die Waffenhalle des Historischen Museums im Stadtpark. Herr Prof. Dr. W. Ehrenzeller, der rührige Vorstand des Museums und verdiente Historiker, machte die Exkursionsteilnehmer unter Hinweis auf die auch das schweizerische Kriegswesen berücksichtigende Delbrücksche «Geschichte der Kriegskunst» in einem kurzen Vortrage mit den Angriffs- und Schutzwaffen sowie der Kriegstaktik der Eidgenossen im Mittelalter und Spätmittelalter bekannt und erläuterte dann in einem Gange durch die Halle die Entwicklung der ausgestellten Waffen. Der Vereinsaktuar, Herr Iseli, verdankte die gewandte und liebenswürdige Führung bestens. *ꝏ*

Der st.-gallische Unterverband der Raiffeisenkassen, der heute 10 400 Mitglieder zählt, hat mit Bedauern vom Beschlusse des Regierungsrates vom 5. Juni 1939 Kenntnis genommen, wonach den *Lehrern* generell die Besorgung des *Kassieramtes bei Raiffeisenkassen untersagt* wird. Im Hinblick auf die hohe wirtschaftliche und sozial-ethische Bedeutung dieser Kassen und der auch im Interesse der Schule liegenden Mitarbeit des Lehrers ersucht er den Erziehungsrat, auf seinen Beschluss zurückzukommen und den lokalen Schulbehörden den Entscheid über Ausübung von Funktionen der Lehrer bei Raiffeisenkassen im Sinne von Art. 57 des Erziehungsgesetzes zu überlassen. *ꝏ*

Der diesjährige Hochschultag der *Handelshochschule St. Gallen* wurde, da der grösste Teil der Studenten sich im Grenzdienst befindet, in einem etwas vereinfachten Rahmen durchgeführt. An der akademischen Feier erstattete Herr Rektor Dr. Hug den Tätigkeitsbericht der Hochschule. Die Festrede hielt Herr Prof. Dr. P. H. Schmidt über das Thema «Die schweizerische Exportwirtschaft in der Weltkrise». Im Anschluss an den Hochschultag hielt der letztes Jahr neugegründete, heute 746 Mitglieder zählende Hochschulverein seine Hauptversammlung ab. Die vom Hochschulverein durchgeführte Sammlung zugunsten

eines Fonds für wissenschaftliche Forschung erreichte die Summe von 55 000 Fr., wozu noch Zuwendungen der Professoren im Betrage von 10 000 Fr. kommen.

Waadt.

Das Departement des Innern des Kantons hat auf eine Voranzeige des zuständigen Bundesdepartementes hin die obligatorische Pockenschutzimpfung des gesamten Lehrpersonals und aller Schüler der Primar-, Sekundar- und der privaten Schulen angeordnet. **

Zürich.

Lehrerverein Zürich. Die I. Hauptversammlung des Vereinsjahres 1939/40 fand unter Vorsitz des stellvertretenden Präsidenten Hermann Leber am 30. November 1939 statt. Sie genehmigte Jahresrechnung 1938/39, Voranschlag 1939/40 und setzte das Arbeitsprogramm 1939/40 nach den Vorschlägen des Vizepräsidenten und der Sektionspräsidenten fest. Dieses Geschäft bot dem Präsidenten des Fachgruppenkomitees «Volksschule» der LA, Herrn Egg, Gelegenheit, dem Vorstand der Päd. Vereinigung, insbesondere deren Präsidenten, Herrn Albert Peter, für die während der Ausstellung geleistete Arbeit (Organisation der zahlreichen Lektionen in der Abteilung Volksschule) den Dank des Fachgruppenkomitees und der Lehrerschaft auszusprechen. Warme Worte des Dankes richtete auch der Vorsitzende an die Adresse des Herrn Egg und seiner Mitarbeiter im Fachgruppenkomitee für die meisterhafte Lösung ihrer schweren Aufgabe. Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung auf weitere 2 Jahre bestätigt. Als Rechnungsrevisor wurde bestätigt Herr Dr. Oskar Hess und an Stelle des aus Gesundheitsgründen zurücktretenden Herrn Böschenstein der ehemalige Ausgabenquästor des Vereins, Herr Fridolin Kubli, gewählt. Dem verdienten, langjährigen Revisor Jak. Böschenstein wurde der Dank des Vereins ausgesprochen.

Es fanden sodann ihre Erledigung die den Päd. Verlag berührenden Geschäfte, Genehmigung der Jahresrechnung und des Jahresberichtes 1939/40 sowie Bestätigungswahlen in die Verwaltungskommission.

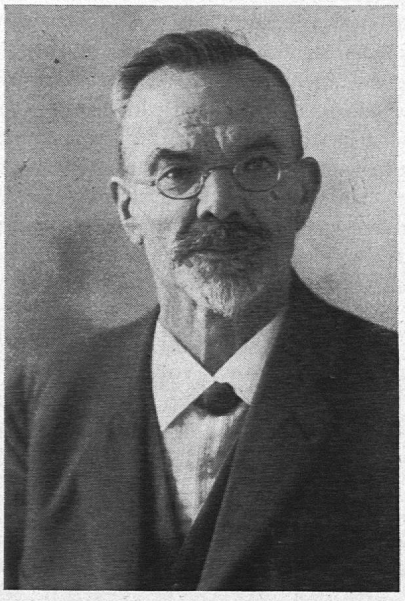
Besonderes Interesse fanden die mit der Mobilisationszeit in Zusammenhang stehenden Geschäfte. Die Versammlung nahm dabei die durch den Gewerkschaftlichen Ausschuss getroffenen Massnahmen zum Schutze der im Aktivdienst stehenden Mitglieder zur Kenntnis. Durch Beschluss des Stadtrates sollte den ledigen Lehrern ohne Unterstützungspflicht für den Monat Oktober nur die Hälfte der Besoldung ausgerichtet werden. Dadurch wurde die im Leistungsgesetz garantierte Besoldung ganz wesentlich unterschritten. Der G. A. hat die von diesem Beschlusse betroffenen Kollegen veranlasst, beim Bezirksrat dagegen zu rekurrieren. Der Stadtrat hat, nachdem er vom Bezirksrat eingeladen worden war, zum Rekurs sich zu äussern, seinen Beschluss rektifiziert. Die Kollegen haben demzufolge für den Monat Oktober eine bedeutend weniger reduzierte Besoldung erhalten. Weit wichtiger als dieser finanzielle Gewinn ist jedoch der Umstand, dass durch den Rekurs die Rechtslage eindeutig geklärt worden ist.

Ein weiteres die durch die Mobilisation geschaffenen Verhältnisse betreffendes Geschäft galt der Reduktion der Mitgliederbeiträge der Aktivdienst leistenden Kollegen. Einstimmig wurde beschlossen, denjenigen Mitgliedern, die im laufenden Vereinsjahr mindestens 3 Monate Aktivdienst leisten, den 2. Halbjahresbeitrag zu erlassen.

Schliesslich wurde dem Vorstand die Kompetenz erteilt, sich im Falle des Aktivdienstes seiner Mitglieder interimistisch zu konstituieren und zu ergänzen.

†Ulrich Greuter, a. Lehrer Winterthur

Freitag, den 27. Oktober, wurden die sterblichen Reste U. Greuters der verzehrenden Flamme übergeben. Eine grosse Zahl von Kollegen und Freunden hatte sich im Krematorium eingefunden, um dem ver-



dienten Schulmann für seine ungewöhnlich grosse und erfolgreiche Lebensarbeit noch einmal Dank zu sagen. — Geboren 1861 in Rickenbach, lernte der junge Bauernsohn früh Wert und Segen ernster Arbeit kennen. Von 1877—1881 absolvierte er das Seminar in Küsnacht, gleichzeitig mit seinem Jugendkameraden Eduard Oertli, mit dem er das ganze Leben in treuer Freundschaft und in reger Mitarbeit verbunden blieb. Seine berufliche Tätigkeit begann er in Töss und folgte 1889 einem Rufe nach Winterthur, wo er später an die neugeschaffene Oberstufe der Primarschule übertrat und am praktischen und soliden Ausbau derselben unentwegt arbeitete.

U. Greuter war ein Lehrer und Erzieher ganz ausgeprägter Eigenart. Noch in seinen spätern Jahren setzte er sich mit dem Lehrstoff immer wieder aufs neue auseinander, um in jedem Fache die Methode zu erringen, die den Schüler zur geistigen Mitarbeit am stärksten anregte. Er verlangte ganze Arbeit; alles Halbe, Oberflächliche war ihm im Innersten zuwider. Ganze Menschen wollte er heranbilden; brauchbar und zuverlässig im Leben sollten sie werden, voll guter Gesinnung und erfüllt von Heimatliebe. Begeistert setzte er sich für alle jene Fächer ein, die den Schüler in seiner harmonischen Entwicklung fördern, so vor allem für die Knabenhandarbeit und das Turnen. Der engen Verbindung von theoretischem Unterricht und Handarbeit widmete er eingehende Studien und praktische Versuche. Die guten Ergebnisse veranlassten ihn, in Wort und Schrift für die Verwirklichung des Arbeitsschulgedankens tatkräftig einzustehen. Die Einführung der Gartenarbeiten geschah in Winterthur

auf seine Initiative hin. Sein Schülergarten fand grosse Beachtung in- und ausländischer Besucher. Die erfreuliche Entwicklung des Knabenhandarbeitsunterrichtes im Kanton Zürich um die Jahrhundertwende ist ein wesentliches Verdienst U. Greuters und seines Freundes Dr. h. c. Oertli, welche beide fast 20 Jahre lang als kantonale Inspektoren die technische Knabenhandarbeit zielgebend beeinflussten. Eine ungemein rege Tätigkeit entfaltete der Verstorbene als Vorstandsmitglied des Schweizerischen und besonders als langjähriger Präsident des kantonalen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform durch die Organisation von Lehrerbildungskursen und Herausgabe bewährter Lehrmittel.

Mit der gleichen Gründlichkeit und Sachkenntnis widmete sich U. Greuter der körperlichen Ertüchtigung der Jugend. Auch da leistete er Pionierarbeit, erst im Vereins-, später im Schulturnen, besonders im Mädchen- und Frauenturnen. Körperliche Uebungen blieben ihm bis ins hohe Alter tägliches Bedürfnis, und frohes Wandern durch die engere und weitere Heimat war ihm Erholung und Stärkung.

Vor 10 Jahren hatte U. Greuter von der Schule Abschied genommen und für seine erfolgreiche Tätigkeit bei Behörde und Volk verdiente Anerkennung gefunden. Auch wir Kollegen sind ihm in tiefer Dankbarkeit verbunden, nicht nur für die reichen Anregungen, die wir von ihm empfingen, sondern ebensosehr für sein schlichtes, offenes und gerades Wesen, das er uns allezeit entgegenbrachte. Nach einem schönen Lebensabend hat nun der einst so willensstarke und unermüdliche liebe Freund und Mensch seine Ruhe gefunden. Sein Andenken bleibt in Ehren. *E. R.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen vom 25. November bis Neujahr.
Haus Nr. 35:

Das gute Jugendbuch.
Mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

Wandschmuck (Wolfsbergdrucke).

Im Neubau:

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk.
Ausstellung der 24 herausgegebenen Bilder (Drucke und Originale zum Vergleich). Systematische Anordnung der interessantesten künstlerisch prämiierten und nicht prämiierten, der pädagogisch angenommenen und abgelehnten übrigen Themenbearbeitungen in eindrucksvoller Vergleichsanordnung.

Die Ausstellungen sind geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr (Jugendbücher bis 18 Uhr). Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

*

Ausstellung des Schulwandbilderwerks.

Die mit der Propaganda für das Werk Beauftragten fühlen das Bedürfnis, den freundlichen Bericht des Herrn Kollegen R. Zuppinger in der letzten Nummer der SLZ den herzlichen Dank an das Pestalozzianum und seinen uneigennützigen und verdienten Leiter des Ausstellungswesens, Herrn Sekundarlehrer *Fritz Brunner* beizufügen. Die Ermöglichung und Förderung der eindrucksvollen Schau hat dem Unternehmen einen grossen Dienst geleistet.

Die Subkommission der K. f. i. Sch. des SLV.

Kleine Mitteilungen

Zur Dezemberaktion Pro Juventute.

Dürfen wir in dieser Zeit, in der wir unsere ganze Kraft dahin sammeln müssen, unser Vaterland unversehrt durch das Grauen eines neuen Weltkrieges hindurch zu retten, dürfen wir da noch um eine offene Hand für die Jugend bitten? Wir müssen es. Es ist zu einer Selbstverständlichkeit geworden, wo Jugend in Not ist und sonst niemand hilft, sich an die Stiftung mit dem schönen, stolzen Namen zu wenden. Im vergangenen Jahre wurden, um nur eine Seite der Tätigkeit zu erwähnen, 1220 Freiplätze für erholungsbedürftige Kinder aus allen Kantonen vermittelt, und 1700 Auslandschweizerkinder durften dank der Hilfe der Stiftung ihre Ferien in der Schweiz verbringen.

Das Sammelergebnis des kommenden Christmonats soll dem Turnus entsprechend in erster Linie der schulentlassenen Jugend zugute kommen. Berufsberatung, Lehrstellen- und Stipendienvermittlung, Rat und Hilfe zu zweckmässiger Freizeitgestaltung, Ermöglichung von Jugendferien, Ferienaustausch zur Erlernung einer zweiten Landessprache, Fortbildung durch geeignete Lektüre, durch Briefwechsel, Unterstützung der Jugendherbergen — das ist eine Auswahl der herkömmlichen Aufgaben; die Zeitumstände stellen neue dazu. Es gibt Kleinbetriebe, die allein durch die Lehrlinge noch aufrechtgehalten werden. Wo so mancher Vater, so mancher Meister an der Grenze steht, dürfen wir der Jugend unsere Vor- und Fürsorge nicht entziehen. Wir arbeiten nicht nur für den Tag, wir arbeiten für das kommende Geschlecht.

Die neuen Marken und Karten werden es übrigens von sich aus schwer machen, die jungen Verkäufer abzuweisen. Das Bild des Generals Herzog auf der Fünfermarke erscheint gerade zur rechten Zeit. Die drei andern Werte führen die Reihe der blitzsauberen Trachtenbilder fort; diesmal sind Freiburg, Nidwalden und Baselstadt an der Reihe. Die beliebten Glückwunschkarten bringen volkstümliche Blumen- und Landschaftsmotive und ansprechende Kinderbildnisse von verschiedenen Künstlern. Ganz besondere Freude werden die farbenprächtigen Postkarten nach Gemälden der Tessiner Künstlerin Regina Conti bereiten. Die Jugend ruft; wer könnte sein Herz, wer wollte seine Hand verschliessen? *A. H.*

Heilpädagogisches Seminar Zürich.

Das Heilpädagogische Seminar Zürich veranstaltet für das Studienjahr 1940/41 wieder einen Ausbildungskurs für Lehrer und Erzieher entwicklungsgehemmter Kinder (blinde, taube, sprachgebrechliche, geistesschwache und schwererziehbare Kinder). Aufgenommen werden in erster Linie Inhaber eines Lehrpatentes, die sich bereits über praktische Tätigkeit als Lehrer oder Erzieher ausweisen können. Es besteht aber auch die Möglichkeit, den Kurs ganz oder teilweise zugänglich zu machen für heilpädagogische und jugendfürsorgerisch interessierte Männer und Frauen ohne seminaristische Vorbildung. — Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und einem ärztlichen Zeugnis sind an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstrasse 1, zu richten. Anmeldefrist bis zum 1. Januar 1940. Kursbeginn: Mitte April 1940.

LA-Wettbewerb für Jugendbühnenspiele.

Die überaus starke Inanspruchnahme der Mitglieder der Jury während der LA und die Mobilisation haben die rechtzeitige Bereinigung der Prüfungsurteile verunmöglicht. Durch Herbeiziehung weiterer Sachverständiger, in Verbindung mit den z. T. immer noch im Grenzdienst weilenden Mitgliedern, soll ein Abschluss der Arbeiten auf Ende des Jahres erzielt werden. Der bestellte Ausschuss bittet die am Wettbewerb Beteiligten um gütige Nachsicht und Geduld. *B.*

Singwoche.

Vom 26. bis 30. Dezember findet im Hasliberghaus, Goldern (Bern), eine *Weihnachts-Singwoche* statt unter der Leitung von Herrn Walter Tappolet. Nähere Auskünfte über Programm und Organisation erteilen die Unterzeichneten. Kursgeld mit voller Pension: 35 Fr. Die Veranstalter: W. Tappolet, Steinwiesenstr. 54, Zürich 7, und die Leitung des Hasliberghauses: Herr Pfr. Burckhardt in Goldern und W. Goldschmid, Rotfluhstr. 50, Zollikon (Zürich).

Schulfunk

Donnerstag, 14. Dez.: *Bei Dr. Albert Schweitzer in Lambarene.* Frau Elsa Lauterburg Bonjour (die Gattin eines Berner Arztes, der in Lambarene wirkte), erzählt von ihren tiefen Er-

lebnissen, die sie im Urwaldspital während zwei Jahren machen konnte.

Kalender

Schweizer Künstler-Kalender (V. Jahrgang 1940).

Wer ihn seit seinem Erscheinen kennt, der kann ihn nicht mehr missen. Dieses Jahr ist er besonders reich ausgefallen: jedes Bild ist ein wahres Kleingemälde an der Wand. Und diese Bilder zu Fr. 2.70 (Preisermässigung durch Sammelbestellung von Fr. 3.70 auf Fr. 2.30, zuzüglich Spesen von 40 Rappen), das ist ja ein Prachtsgeschenk! Wer es nicht glaubt, der ziehe einen Vergleich hinsichtlich Preis und Qualität des Druckes mit den in derselben Grösse herausgegebenen Bildern der Seemannmappen. Die Gegenüberstellung wird dem kritischen Beschauer erneut zeigen, was in der kleinen Schweiz möglich ist, wenn wir unsere Kräfte vereinen zu erlesenen Werken.

Hier ist ein solches Werk wiederum gelungen. Bilder wie «Das Engadinerhaus» von Stoecklin, «Blumenstrauss» von Herm. Huber, oder «Brot» von Tscharner (um nur die drei ersten zu nennen) werden den Lehrer nicht nur in seiner Arbeitsstube daheim erfreuen, sie werden ihm auch wertvoll sein in der Erziehung seiner Schüler zum Genuss wirklicher Kunst. Mit Freude wirbt das Pestalozzianum auch dieses Jahr für diesen Schweizer Künstler-Kalender. Damit die nötige Anzahl rechtzeitig zu einer *Sammelbestellung* vereinigt werden kann, bitten wir die Kolleginnen und Kollegen um möglichst *umgehende Bestellung* (spätestens innert 10 Tagen) an das Sekretariat des Pestalozzianums. Eine grosse Bestellung aus unsern Reihen wird den Verlag ermuntern, dieses verdienstvolle Werk auch in der schweren Zeit durchzuhalten. *B.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerisches Schulwandbilderwerk.

Trotz den sympathischen Worten, welche R. Zuppinger in Nr. 48 der Ausstellung des Schweiz. Schulwandbilderwerkes im Pestalozzianum gewidmet hat, sei auch an dieser Stelle nochmals mit einigen ergänzenden Bemerkungen darauf hingewiesen.

Ausstellungsleiter Fritz Brunner übergab die Schau im Namen des Pestalozzianums der Oeffentlichkeit. Dr. M. Simmen, Mitglied der das Schulwandbilderwerk herausgebenden Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV, orientierte die in erfreulicher Zahl erschienenen Interessenten, Lehrer und Pressevertreter, über den Werdegang des Werkes und erläuterte an einzelnen Beispielen die Tätigkeit der künstlerischen und die der pädagogischen Kommission. Die Ausstellung bietet an der Rückwand des hinteren Raumes die sämtlichen bis heute herausgebrachten 24 Bilder in eindrucksvoller Zusammenstellung. Im vorderen Raum sind in anschaulicher Weise und mit guter Beschriftung zurückgewiesene Entwürfe, prämiierte, aber noch nicht ausgeführte Bilder, Gegenüberstellungen von Original und fertigem Druck, sowie instruktive Nebeneinanderstellungen von verschiedenen Behandlungen des gleichen Themas ausgestellt. Im ganzen sind etwa 130 Bilder zu sehen. Die Ausstellung sei den Kollegen und Kolleginnen aller Schulstufen warm zur Besichtigung empfohlen. Der Leitung des Pestalozzianums sei hier der herzliche Dank ausgesprochen für die Bereitstellung der Räume und die tatkräftige Förderung des schönen Werkes.

Es kann hier mitgeteilt werden, dass die Kommission für interkantonale Schulfragen Ende November eine Eingabe an das eidg. Departement des Innern richtete, worin die Veranstaltung eines 5. künstlerischen Wettbewerbes für das Schulwandbilderwerk im Jahr 1940 angeregt wird, unter Hinweis darauf, dass verschiedene Stoffgruppen noch gar nicht oder ungenügend in dem Werk vertreten sind.

In Ergänzung der Ausführungen in Nr. 46 sei hier noch mitgeteilt, welche schweizerischen Druckfirmen bisher mit der Ausführung der Bilder bedacht wurden: Trüb & Co., Aarau (Nrn. 4, 7, 8, 11, 12, 13, 18, 19); Roto Sadag, Genf (Nrn. 5, 6, 17); E. Löpfe-Benz, Rorschach (Nrn. 20, 21, 24); Art. Institut Orell Füssli, Zürich (Nrn. 10, 16, 22); Gebr. Fretz A.-G., Zürich (Nrn. 1, 3); Paul Bender, Zollikon-Zürich (Nrn. 9, 14); Wassermann & Co., Basel (Nr. 2); C. J. Bucher A.-G., Luzern (Nr. 15); J. C. Müller, Zürich 8 (Nr. 23).

Die Aufträge für die vier Bilder der 5. Bilderfolge, welche 1940 erscheinen wird (Bauernhof von R. Kündig; Juraviper von P. A. Robert; Glarner Landsgemeinde von Burckhard Mangold; Barock von A. Schenker) sind noch nicht vergeben. Die Auftragserteilung ist Sache der Vertriebsstelle, E. Ingold & Co. in Herzogenbuchsee. Wie die obige Zusammenstellung zeigt, ist das Schweizerische Schulwandbilderwerk auch in technischer Beziehung ein vollkommen schweizerisches Unternehmen, das zahlreichen Firmen Arbeit verschafft. Schon von diesem Gesichtspunkt aus wäre es daher unverantwortlich, wenn schweizerische Schulen und Schulbehörden ausländische Anschauungsmittel bevorzugen würden. Es muss immer wieder betont werden, dass das Werk immer noch um seine Existenz zu kämpfen hat und noch mehr Eingang finden muss, damit es weitergeführt werden kann. Der Schweizerische Lehrerverein und vor allem seine Kommission für interkantonale Schulfragen, aber auch die genannte Vertriebsstelle, E. Ingold & Co., die den geschäftlichen Teil besorgt, geben sich alle Mühe, das Werk durchzuhalten. Sie finden auch, das sei hier dankbar anerkannt, bei den meisten Behörden volles Verständnis; an den Schulgemeinden ist es, das Werk durch regelmässigen Bezug (Abonnement!) zu fördern.

Der Präsident des SLV.

Soldatenweihnacht 1939.

Die schweizerische Schuljugend der Volksschulstufe hat in den vergangenen Wochen Gelegenheit gehabt, durch die an die Soldaten gerichteten Briefe, die den Weihnachtspäcklein beigelegt werden, Freude zu machen und die Verbundenheit von Haus und Heer zu bekunden. Die Lehrerschaft wird bei dieser sympathischen Aufgabe mehr oder weniger helfend beigestanden haben. Nebenher geht eine gross angelegte Sammlung für die Soldatenweihnacht dieses merkwürdigen Jahres 1939: Wäsche, Lebensmittel und auch Geld werden im ganzen Lande gesammelt. Der Leitende Ausschuss des SLV wollte nicht zurückstehen und beschloss, aus dem Hilfsfonds Fr. 300.— beizutragen. *Der Präsident des SLV.*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Ende November wurde die 2. Halbjahresrate 1939 der von der Kommission beschlossenen Waisenunterstützungen an die 62 Patrone ausbezahlt: Fr. 13 060.— in 72 Fällen. Die Patrone, denen hier für ihre fürsorgerische Tätigkeit der beste Dank ausgesprochen sei, werden hiemit ersucht, ihre Berichte bis spätestens Ende Januar 1940 an das Sekretariat des SLV einzureichen.

Der Präsident der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung:
Hans Lumpert, St. Gallen.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Werner Richter: *Ludwig II., König von Bayern.* Mit 8 Bildtafeln 400 Seiten. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach. Leinen Fr. 11.—.

Ein merkwürdiges Geheimnis webt sich um die Person dieses Wittelsbachers, der schon mit 19 Jahren den Thron bestieg und nach einer seltsam bewegten Regierungszeit von 22 Jahren den Tod in den Fluten des Herrenchiemsees fand. Unabsehbar sind denn auch die Veröffentlichungen, die sich mit König Ludwig II. beschäftigen. Eine Darstellung, die sich vom Parteigezänk, von sensationeller Aufmachung, von Schmähsucht und frommer Legende gleichermassen distanziert, fehlte allerdings. Richter benützt sein Material ausserordentlich kritisch und trägt die Bausteine äusserst sorgfältig zusammen, so dass ein sicher gefügtes Werk entsteht, das endlich von diesem Herrscher eine scharf umrissene Zeichnung gibt. Die grossen Zeitereignisse und Zeitgenossen — der deutsch-französische Krieg, die Einigung Deutschlands, Richard Wagner, Bismarck, Kronprinz Friedrich — gewinnen durch die Betrachtung aus neuer Blickrichtung eine wesentliche, in vielen Beziehungen sehr interessante Bereicherung. *Hs.*

Die Heimat. 127 Aufnahmen, davon 5 mehrfarbig. Edition Novos, Lausanne. Fr. 4.—.

Ein Abreisskalender, der während des ganzen Jahres erfreut. Die photographischen Aufnahmen vermitteln ein eindrucksvolles Bild unserer schönen Schweiz und stellen in ihrer vorzüglichen Wiedergabe für die Qualität unseres einheimischen Schaffens ein ehrendes Zeugnis aus. *B.*

Marius Perrin: *Histoire moderne et contemporaine.* Mit 28 Illustrationen und 11 Karten. Librairie Payot, Lausanne. Geb. Fr. 5.—.

Dieser Band schliesst die für die Mittelschulen der welschen Schweiz bestimmte dreibändige Weltgeschichte. Er umfasst die Zeit von den Entdeckungen bis zum Frieden von Versailles, gewährt jedoch neben der politischen Geschichte auch sozialen und wirtschaftlichen Fragen einen bedeutenden Raum. Der in 66 Kapitel mit 511 Paragraphen eingeteilte Stoff ist klar aufgebaut, die Sprache ist flüssig, Namen und Zahlen auf ein weises Mass beschränkt. Die Bilder, namentlich aber die gut gezeichneten Karten ergänzen den Text in vorzüglicher Weise. *—r.*

Ed. Lichtenhahn und Ed. Sieber: *Leitfaden zur Geschichte des römischen Reiches.* 58 Seiten. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Baselstadt. Geb. Fr. 2.50.

Der Leitfaden ist für die besondern Bedürfnisse der 5. Klassen des Basler Realgymnasiums geschrieben. Er soll den Schülern das wichtigste aus der römischen Geschichte vermitteln und damit das Verständnis der römischen Schulautoren ermöglichen. Seine wohldurchdachte Gliederung, die klare Darstellung werden dem Leitfaden jedoch einen Benützerkreis werben, der über die Schülerschaft des Basler Gymnasiums hinausgeht. *—r.*

Bartholome Schocher: *Herrliche Alpentiere.* 136 Seiten mit 82 Grossaufnahmen nach der Natur. Rotapfel-Verlag, Erlenbach. Leinen Fr. 9.50.

Schocher ist wie wenige mit seinen Bergen und ihren Tieren verbunden. Ihnen, die auf weit vorgeschobenem Posten einen heldenhaften Kampf um Sein oder Nichtsein führen, widmet er denn auch dieses Buch. Als gewiegter Beobachter hält er sie auf der photographischen Platte fest und gewährt uns damit unerwartete Eindrücke in ihr verborgenes Leben. Dazu schreibt er aus reichen Erinnerungen heraus einen Begleittext, der sich mit dem Bild zu einer Einheit von packender Eindringlichkeit verbindet. Alle Freunde der Bergwelt werden dieses vornehm ausgestattete Werk mit grosser Genugtuung entgegennehmen. *J. N.*

Walter Reinhard: *Der Arbeitstag,* eine Sonderform des Arbeitsprinzips. Schriften für Erziehung und Unterricht, herausgegeben vom «Institut auf dem Rosenberg», St. Gallen.

Diese kurze, sehr interessante Schrift berichtet über eine mir bekannte, bei Schülern und Lehrern beliebte Einrichtung der Schule des Instituts auf dem Rosenberg, St. Gallen. Vorerst schildert der Verfasser in prägnanter Art, wie der Arbeitstag zu verstehen ist und — wie er nicht sein darf. Für seine Durchführung werden drei Phasen genannt: Die Vorbereitung, die besonders den Lehrer beschäftigt, — die eigentliche Durchführung, die jedem einzelnen Schüler oder kleinen Schülergruppen eine besondere selbständige Arbeit zuweist — und die Verarbeitung der Ergebnisse, die oft Schüler und Lehrer noch längere Zeit beanspruchen. Aufschlussreich und anregend sind die in dieser Arbeit aufgeführten Themen, die an der Primar-, Sekundar- und Mittelschule des Instituts bereits behandelt wurden und davon wieder speziell jene, die einen Ueberblick geben über die Sonderaufgaben, in die das Gesamtthema aufgelöst wurde. Zum Schlusse werden in dem 14 Seiten umfassenden Schriftchen Ausführungen über den erzieherischen Wert eines solchen Arbeitstages gemacht, denen durchaus beigepflichtet werden kann. Diese kleine wertvolle Arbeit darf auch dem Lehrer an der öffentlichen Schule, auch wenn nicht alles neu erscheinen mag, der vielen Anregungen wegen zum Studium bestens empfohlen werden. *E. St.*

Octave Aubry: *Napoleon.* 440 Seiten mit 19 Tafeln und 243 Abbildungen. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach. Leinen Fr. 22.—.

Es gibt Darstellungen Napoleons, die viel mehr in die Breite gehen, andere, die mit reichem wissenschaftlichem Apparat ausgestattet sind. Aubry zeichnet den grossen Korsen auf dem verhältnismässig knappen Raum von 426 Seiten. Aber wie er ihn gestaltet als Soldaten, als Konsul und endlich als Kaiser, ist sein Geheimnis: Grossartig, packend. Dabei ist es keine chauvinistische Verherrlichung. Neben den genialen Zügen werden denn auch die Fehler und Schwächen mit Freimut und Zuverlässigkeit aufgedeckt. Der Verfasser geht in seiner Darstellung von der Ueberlegung aus, dass jede Epoche in einer historischen Gestalt dasjenige Moment zu entdecken sucht, das sie am meisten der Gegenwart naherückt. Wie ein bedeutender Franzose diese Aufgabe löst, ist für uns von besonderem Interesse. Reich und mit grosser Sachkenntnis ausgewählt sind die Illustrationen, vorzüglich Druck und Ausstattung, ungewöhnlich schön der von Pierre Gauchat entworfene Einband. *Hs.*

Hans Schwarz: *For ever. Ein Ritt über die britischen Inseln.* 222 S. mit 16 Bildtafeln. Verlag: Rascher, Zürich. Geb. Fr. 8.75.

«For ever» ist der Zuruf, mit dem sich britische Soldaten zum Ausharren anspornen, und so heisst auch der braune Hunter mit den klaren, dunkeln Augen, den der bernische Reitersmann in Dublin kaufte und gleich «ins Herz geschlossen» hatte. In diesem fünften Reiterbuch erzählt Schwarz unterhaltsam von seinem erlebnisreichen Ritt: von Heide und Moor, von grünen Hügeln und öden Bergen, von Stadt und Dorf, von Menschen aller Schichten, von ahnenstolzen Schlössern und schlichten Hütten, wo der überall erwartete «Swiss officer» zu Gast war. Die Sprache bewegt sich in flottem, ungekünsteltem Fluss und fesselt durch ihre Unmittelbarkeit. *rr.*

Werner P. Friederich: *Werden und Wachsen der USA in 300 Jahren.* 270 S. Verlag: Francke, Bern. Geb. Fr. 7.80.

Im Gegensatz zu den vielen oberflächlichen Amerikabüchern, die ihre Leser mit Sensationen über unbegrenzte Möglichkeiten einfangen, gründet sich das gehaltvolle Werk dieses Auslandschweizers, der als Professor an der Universität von Nord-Carolina wirkt, auf langjährige gründliche Studien und Erfahrungen. Jedes der 30 Kapitel gruppiert sich sachlich um eine bedeutsame Persönlichkeit, z. B. den Finanz-Dinosaurier Rockefeller, den Humoristen Mark Twain, den Revolutionsgeneral Washington, zusammen die Zeitspanne von 1584 bis heute umfassend. Es ist keine Geschichte im althergebrachten Sinn, sondern eine kritische, in lebendiger Sprache gehaltene Auseinandersetzung mit kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Problemen. *rr.*

Franz Carl Endres: *Die Viertelstunde des Nachdenkens.* Verlag der «Bücherfreunde», Basel.

Die grosse Lesergemeinde und die zahlreichen Radiohörer, die sich schon so oft im Geiste um den feinsinnigen Verfasser dieses Buches geschart haben, werden es ohne Zweifel begrüssen, dass diese im Laufe der letzten vier bis fünf Jahre in der «Schweizer Illustrierten» erschienenen Aufsätze nun in gefälliger Buchform erschienen sind, geschmückt mit einem hübschen Holzschnitt. Erst jetzt lässt sich die Fülle von Anregungen so recht ermessen, die uns F. C. Endres, dieser Meister in der Erziehung des Menschen, geschenkt hat in seinen «Viertelstunden». Man mag wählen, wo man will: aus den Abschnitten über die «Jahrzeit», über die Menschen, wie sie sind und wie sie sein sollten, aus den kleinen Geschichten, immer wird man sich reich beschenkt fühlen. Nicht etwa nur, weil uns Lebensprobleme aller Art, von den einfachsten, alltäglichsten bis zu solchen höchster Weisheit, in leichtfasslicher Form dargeboten werden, sondern vor allem, weil uns der Autor zum eigenen Nachdenken anregt. Und welch einen Gewinn bedeutet es, wenn der Mensch unserer Zeit wieder anfängt, selber nachzudenken über die Dinge, die das Leben ausmachen, die es unerträglich und die es wirklich lebenswert machen. Es wäre wahrhaftig aufs innigste zu wünschen, dass wir uns jeden Tag so ein Viertelstündchen gönnen würden, zur besinnlichen Einkehr, zur seelischen Bereitschaft für die Prüfungen des Lebens. Die «Viertelstunde des Nachdenkens» wird jedem empfänglichen Leser ein Freund und Helfer sein; sie wird ihm helfen, bescheiden und weise und damit glücklich zu werden. *A. L.*

Fritz Utz: *Die Goldwasserleute.* 232 S. Verlag: Otto Schlaefli, Interlaken. Geb. Fr. 5.60.

Die hübsche, im Berner Oberland spielende Geschichte wälzt keine aufreizenden Probleme, sondern führt in den gesunden Lebenskreis einer tapfern Familie hinein. Dank der eigenen ursprünglichen Zähigkeit, dank auch der Hilfe von freundlichen Nachbarn und Freunden vermag sie die sich auftürmenden Hindernisse zu überwinden und sich ein würdiges Los zu schaffen. Die gerade für unsere Gegenwart geschriebene Erzählung ist auch stilistisch fein ausgearbeitet und vom Verfasser mit einer Reihe von Bildern geschmückt. *—er.*

Die Ernte. *Schweizerisches Jahrbuch 1940.* 195 S. mit vielen Abbildungen. Verlag: F. R. Reinhard, Basel.

Von allen den vielen Jahrbüchern, die auf die Weihnachtszeit erscheinen, kann die Ernte immer wieder an erster Stelle empfohlen werden. Auf dem knappen Raum von 12 Druckbogen vereinen die Herausgeber einen reichen Strauss von Gedichten, Erzählungen, Aufsätzen und Bildern, zu denen Arnold Pfister eine vorzügliche Einführung beisteuerte. Sowohl Inhalt wie Ausstattung entsprechen der überlieferten Qualität der im 21. Jahrgang erscheinenden Reihe. *—er.*

F. Meier und F. Stähli: *Aufgabensammlung der Algebra.* 3. Teil. Mathematisches Unterrichtswerk für höhere Mittelschulen, herausgegeben vom Verein schweizerischer Mathematiklehrer. 131 S. Verlag: Orell Füssli, Zürich. Geb. Fr. 2.80.

Der vorliegende Band enthält die Aufgaben zu dem von Hans Strohler verfassten 3. Teil des Algebra-Leitfadens. Er bietet eine reiche Auswahl von Aufgaben aus der angewandten Mathematik (Finanzmathematik, Lebensversicherung, Statistik, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Fehlerrechnung) und bietet damit dem Lehrer die Möglichkeit, praktische Kenntnisse zu vermitteln und zugleich eine Fülle von theoretischen, das logische Denken fördernden Fragen zu behandeln. Anordnung und Darstellung sind mustergültig. *W.*

Das Weisse Buch. *Die älteste Chronik, die das Werden der Eidgenossenschaft erzählt,* in Originaltext und Uebertragung neu herausgegeben bei Albert Züst, Zürich. 75 S. Pappbd. Fr. 6.—.

In einer drucktechnisch vornehm gestalteten Ausgabe erscheint ein Neudruck der Seiten 208—20 aus der berühmten Chronik im Weissen Buch von Sarnen. Sie enthält die Geschichte der eidgenössischen Bünde bis 1353 und die weniger bedeutsame Chronik der eidgenössischen Ereignisse im 15. Jahrhundert, d. h. eine Auswahl von Geschehnissen aus der Zeit von 1406—1424. Was der fleissige Obwaldner Landschreiber Hans Schriber über die Entstehung der Eidgenossenschaft in sein Kanzleibuch eingetragen hat, ist für jeden Schweizer von unschätzbarem Wert. Ein Genuss für sich ist die bildhafte, kernige Sprache. Eine flüssig geschriebene Uebertragung erleichtert das Verständnis, und das historische Nachwort, das Prof. Dr. Karl Meyer beisteuerte, gibt über Stellung und Bedeutung des Weissen Buches zuverlässige Auskunft. *P.*

Wilhelm Oechsli: *Bilder aus der Weltgeschichte.* Band III. Neuere und neueste Zeit ab 1650. 9. Auflage, ergänzt und durchgesehen von Prof. Th. Greyerz, Frauenfeld. 435 S. Verlag: Alb. Hoster, Winterthur. Leinen Fr. 7.—.

Es gibt kaum eine Weltgeschichte, die hierzulande stärker verbreitet ist als die «Bilder aus der Weltgeschichte» von Oechsli. Um so dankbarer darf man dem Verleger sein, dass er bestrebt ist, in den drei Bänden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung nachzuführen und auch die neueste Zeit einzubeziehen. Was an Oechslis Werk immer wieder anzog, ist die lebendige Darstellung, die wohlüberlegte Auswahl des historischen Stoffes. Diese Vorzüge vereinigt auch der dritte Band in seiner 9. Auflage. Ob es allerdings angezeigt ist, stofflich bis in die allerjüngste Gegenwart vorzudringen, ist eine Frage, die wir nicht unbedingt bejahen möchten. Auf alle Fälle ergeben sich dabei Schwierigkeiten in der Formulierung (Präsens oder Imperfekt?), die kaum zu überwinden sind. Zu bedauern ist auch, dass die an Irrtümern so reichen Zeittafeln zur Weltgeschichte von Minnich unter die Literaturangaben aufgenommen wurden. *Kr.*

Andrea Majocchi: *Das Leben des Chirurgen.* 305 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Leinen Fr. 8.50.

Die Schilderungen des international bekannten Chirurgen am Ospedale Maggiore von Mailand hatten in Italien einen gewaltigen Erfolg und wurden in kürzester Zeit in alle Kultursprachen übersetzt. Es ist in der Tat etwas Einzigartiges, dass ein Chirurg am Ende seiner Tätigkeit zu der Feder greift und nach einer Folge von streng wissenschaftlichen Veröffentlichungen — wie er sich selbst so bescheiden ausdrückt — ein Buch zur Tageslektüre schreibt. Doch steckt mehr dahinter als irgendeine prikelnde Erzählung mit medizinischem Einschlag, wie man sie in zeitgenössischen Romanen finden kann. In diesen Blättern, die ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren, ist in gewissem Sinne die Biographie eines jeden Chirurgen mit seinen Erfolgen und Enttäuschungen, seinen Freuden und Sorgen enthalten. Bevor das Buch erschien, fragte Majocchi den Setzer, welche Prognose er der Neuerscheinung stelle. «Ihr Buch geht», antwortete dieser, «wissen Sie warum? Weil es mit dem Herzen geschrieben ist.» Dieses rein Menschliche, das aus jeder Zeile spricht, hat dem Buch die Herzen der Italiener erobert und wird ihm Tausende von weiteren Lesern gewinnen. *—er.*

Andrea Majocchi: *Helfen und Heilen.* Neue Blätter aus dem Tagebuch eines Chirurgen. 256 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Leinen Fr. 8.50.

Wie das erste Buch «Das Leben des Chirurgen» enthält der neue Band ein Dutzend Kapitel, die sich in zwangloser Folge aneinander reihen. Ihr Zentrum ist Mailand mit seinem Ospedale Maggiore; ein einziges «Hymnus an die Sonne» führt über die Grenzen, in die Schweiz. Majocchi packt wiederum mit elementarer Wucht. Dieser Arzt, der Höhen und Tiefen des Lebens kennt, besitzt in erstaunlichem Masse die Kunst, die ganze Stufenleiter der Empfindung, traurige und heitere Szenen, in ungemein fesselnder Weise wiederzugeben; ja, er versteht es auch, «von unehrenhaften Dingen ehrenhaft zu sprechen und damit den Schriftstellern ein höchst würdiges Beispiel zu geben». Dabei fällt auch medizinisch viel Interessantes ab, so z. B. im nachdenklich stimmenden Kapitel «Dramen der Apendizitis». Das vorzüglich übersetzte Buch bedeutet für gebildete Kreise eine Gabe von dauerndem Wert. *—er.*

Max Nussberger: *Die künstlerische Phantasie in der Formgebung der Dichtkunst, Malerei und Musik.* 464 S. Verlag: F. Bruckmann A.-G., München. Leinen.

Von der Ueberzeugung ausgehend, dass die Gestaltungsweisen der verschiedenen Kunstzweige in hohem Masse miteinander übereinstimmen, unternimmt es unser Landsmann, Professor für deutsche Literaturgeschichte an der Universität Riga, den Vorgang des künstlerischen Schaffens aufzuhellen. Seine scharfsinnigen, gut belegten Untersuchungen führen zur Erkenntnis folgender vier Gestaltungsformen: Steigerung, Häufung, Schlichtung und Ordnung. Unter «Steigerung» ist ein Hinausführen über die Bedingungen der Wirklichkeit zu verstehen; man denke etwa an Dürer, der das Haupt des Apostels Paulus nachträglich, also bewusst, über die natürlichen Masse hinaus vergrössert hat. Der bildenden Kunst und der Dichtung sind alle vier künstlerischen Verfahren eigen. Für die Musik dagegen, die ja nicht oder nur ausnahmsweise die äussere Wirklichkeit nachahmt, sondern frei aus dem Innern heraus gestaltet, fallen die Steigerung (im oben genannten Sinne) und die Schlichtung (das Weglassen unwesentlicher Einzelheiten des gegebenen Stoffes) dahin. Dagegen macht die Musik reichlichen Gebrauch von den Mitteln der Häufung (Wiederholung) und der Ordnung.

Die Bedeutung und Anwendung der vier Prinzipien wird an einer Fülle trefflich gewählter Beispiele, die dem Kunstschaffen verschiedener Zeiten und Völker angehören, ausführlich und überzeugend veranschaulicht.

Die besprochenen Arten schöpferischer Arbeit lassen nicht nur die künstlerische Persönlichkeit und ihre Gestaltungsweise tiefer erfassen, sie helfen uns auch, dank den einheitlichen, wegweisenden Gesichtspunkten die Entwicklung der Kunstzweige besser zu überschauen. In einem geschichtlichen Ausblick skizziert der Verfasser das abwechselnde Hervortreten der genannten Prinzipien und bringt sie in Zusammenhang mit den allgemeinen kulturellen Verhältnissen.

Das grundlegende Werk ist in der lettischen Staatspapierdruckerei sorgfältig gedruckt worden; der Verlag Bruckmann hat es mit 32 vorzüglichen Bildtafeln bereichert und in ein gediegenes Gewand gekleidet.

Gonzaque de Reynold: *Sagen und Erzählungen aus der alten Schweiz.* 284 S. Verlag: Benziger, Einsiedeln. Lwd. Fr. 7.50.

In einem hübsch ausgestatteten Bande vereinigt der Verfasser rund 20 Erzählungen aus Geschichte, Sage und Legende der ältesten Schweiz. Aus dem kurzen Nachwort erfahren wir die Quellen, aus denen er geschöpft hat; einzelne Erzählungen sind frei erfunden. Aber auch mit dem gegebenen Stoff verfährt Gonzaque de Reynold frei, nachdichtend und selbst gestaltend. Dabei bemüht er sich, in Anpassung an unsere heutige Auffassung, die «Konventionen und Traditionen einer Gattung ... zu erneuern» durch geschickte Kürzungen oder Vereinfachungen. Einzelne Sagen, wie z. B. das herrliche Waltharilied — das zwar nur durch seinen St. Galler Verfasser zum Stoffkreis der Schweiz gehört — werden dadurch entschieden geniessbarer. Hingegen ist es ein kühnes Unterfangen, den Sagen- oder Geschichtsstoff über die Entstehung der alten Eidgenossenschaft umzubilden;

irgendwie leidet ein im Bewusstsein des Volkes lebendes Bild bei diesem Verfahren. Aber abgesehen von solchen Einzelheiten kann das Buch wirklich jedermann in die Hand gegeben werden; bei der Jugend kommt allerdings nur die wirklich reife als Leser in Betracht. *J. E.*

Georg Thürer: *Beresina.* Es Spyl vom Thomas Legler und siner Allmei. Glarner Mundart (Mittelland). 95 S. Verlag: Tschudi & Co., Glarus. Brosch.

Beresina, das Spiel von Thomas Legler und seiner Allmeind, ist das Werk eines Dichters, der mit Geschichte, Wesen und Mundart des Glarnervolkes aufs tiefste vertraut und verbunden ist. So wie er hat bis heute noch keiner Glarnerdeutsch geschrieben. Georg Thürer ist immer urchig und echt. Für jede seelische und geistige Lage des Handelnden hat er die treffende Wendung bereit, und er erweckt, wenn auch unaufdringlich manche, im Absterben begriffene und darum beim heutigen Geschlecht zum guten Teil in Vergessenheit geratene Ausdrücke zu neuem Leben. Nie gleitet er ab ins Gewöhnliche und Platte. Er erhöht und steigert vielmehr die bereits vorhandene Bildkraft der Mundart zu einer wunderbaren Bildhaftigkeit und erweist sich eben dadurch als ein echter Künstler. Was nun die durch blosses Lesen kaum festzustellende Bühnenwirksamkeit dieser dramatischen Bilderfolge betrifft, so hat sie, nach mir bekannten Urteilen der grossen Presse zu schliessen, ihre Feuerprobe an der Landesausstellung durch die Aufführung des Heimatschutztheaters Glarus bestanden.

Ein Bedenken, das die Möglichkeit zukünftiger Wiedergaben in andern Landschaften unseres schweizerischen Vaterlandes betrifft, möchte ich nicht unterdrücken. Schon zufolge des ausschliesslich in der Glarner Geschichte verhafteten Stoffes, dann aber hauptsächlich wegen der dem Inhalt entsprechenden sprachlichen Formung halte ich es für ausgeschlossen, dass das Stück von andern als glarnerischen Kräften gespielt werden kann, wenn ihm nicht das Eigentümliche und darum Wertvollste verloren gehen soll. Der Verzicht, ins Weite zu wirken, ist eben das Opfer, das unsere besten Mundartdramendichter auf sich nehmen, um ganz das zu sein und zu gestalten, wozu sie ihr Volkstum zwingt. *O. B.*

Adolf Kölsch: *Narkose.* Der Roman vom Kampf gegen den Schmerz. 364 S. Verlag: Albert Müller, Zürich und Leipzig. Leinen Fr. 10.—.

Mit einem zwiespältigen Gefühl habe ich den Roman vom Glück und Untergang des amerikanischen Erfinders und Entdeckers der Narkose, W. T. G. Morton, aus der Hand gelegt. Stand ich auch während des Lesens im Banne der durch natur- und geisteswissenschaftliche Erkenntnisse wohl unterbauten und mit feinster Berechnung auf Wirkung arbeitenden Erzählungskunst des glänzenden Stilisten Adolf Kölsch, so drängte sich mir am Schlusse die Frage auf: Was ist nun Trug, was ist Wahrheit? War denn der wirkliche Ablauf der Tragödie dieses unausdenkbar grossen Wohltäters der Menschheit, W. T. G. Morton aus Boston, nicht erschütternd und für den, der sein Leben überblickt, nicht auch spannend genug, als dass es nötig gewesen wäre, ihre Darstellung auf künstliche Weise und mit gewissen Motiven, die jedem Kriminalroman Ehre machten, zuzuspitzen, wobei die Glaubwürdigkeit, auf die es hier ankommt, Schaden leidet? Im Grunde bin ich auch für den vorliegenden Lebenslauf davon überzeugt, dass J. P. Hebel recht hat, wenn er einmal bemerkt: Die Wahrheit ist oft sinniger als die Erdichtung. *O. B.*

Herausgeber **Paul Federn**, New York, und **Hch. Meng**, Basel: *Das psychoanalytische Volksbuch.* 732 S. Verlag: Hans Huber, Bern. Leinen Fr. 16.—.

Vor kurzem starb in London im Alter von 83 Jahren Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse. Er war sein Leben lang eine leidenschaftlich umstrittene Persönlichkeit. Wir können uns zu seiner Theorie stellen, wie wir wollen, eines aber müssen wir anerkennen: Seiner jahrzehntelangen, grundehrlichen Forscherarbeit verdanken wir umwälzende Einblicke ins menschliche Seelenleben. Wer erkannt hat, wie sehr all unser Tun und Lassen vom Unbewussten aus bestimmt wird, kann sich mit den herkömmlichen Kurzschlussurteilen über alles «Abnormale» (Schwererziehbare, seelisch Kranke, Verbrecher) nicht mehr zufrieden geben. Er ahnt die erschütternde Bedeutung der seelischen Tiefenforschung und möchte sich immer wieder von kompetenter Seite über die neuesten Forschungsergebnisse aufklären lassen.

Wer das wünscht, greife zum «Psychoanalytischen Volksbuch». Da berichten auf mehr als 700 Seiten mit vorbildlicher Klarheit 17 prominente Mitarbeiter über den jetzigen Stand der Forschung. Das Buch bringt in 4 Teilen (Seelenkunde, Hygiene, Krankheitskunde, Kulturkunde) eine gewaltige Fülle von Stoff, ist wegen seiner Lebensnähe ausserordentlich interessant und kann Erziehern, Eltern, Seelsorgern und allen, die den Mut haben, sich selber kennenzulernen, nicht warm genug empfohlen werden. *H. K.*

Alfred Wyss, Rektor, Biel: *Bürger und Staat.* 223 S. Verlag: Bischofberger & Co., Chur. Halbkarton.

Der im Auftrage des Schweizerischen Vereins für staatsbürgerliche Bildung verfasste Leitfaden der allgemeinen und schweizerischen Staatskunde ist auf den Tag der Bundesfeier 1939 in zweiter, bedeutend erweiterter Auflage erschienen. Das Büchlein erster Auflage hat in kurzer Zeit Eingang in weite Volkskreise gefunden. Wer es kennt, wird ohne weiteres gerne zur neuen Auflage greifen.

Es gibt zwar weder ein Lehrbuch noch einen Leitfaden, die in ihrer belehrenden und erzieherischen Wirkung über das begeisternde Wort des Lehrenden zu dominieren vermöchten, im staatsbürgerlichen Unterricht, in dem die laufenden politischen Ereignisse in und ausser dem Lande das Interesse der Jungbürger am stärksten zu fesseln vermögen, am allerwenigsten. Aber ein Lehrmittel, das in so leichtfasslicher und flüssig geschriebener Art die Grundprobleme des aktuellen politischen Lebens vom schweizerischen Standpunkte aus erörtert — ich nenne nur die Kapitel: Die Aufgaben des modernen Staates; Demokratie oder Diktatur?; Die Eigenart des schweizerischen Staates; Die Landesverteidigung — wird in der Hand des Lehrers und Vortragenden ein hochwillkommenes Werk der Vorbereitung, in der Hand junger und alter Eidgenossen ein nicht minder wertvolles Handbuch für privates Studium und ein gut und sicher orientierendes Nachschlagewerk sein. Es nennt sich bescheiden Leitfaden; es ist aber mehr: Ein glücklicher Versuch, durch das Wissen vom Staate das Gewissen für den Staat zu wecken, getreu seinem Motto: Sein Vaterland kennen, heisst es lieben! *H. Lumpert.*

Johannes Kirschweng: *Die Fahrt der Treuen.* Erzählung. 296 S. Verlag: Herder & Co., Freiburg i. Br. Lwd. RM. 3.80.

Zur Zeit der französischen Revolution wird auch das Kloster Wadgassen im Saargebiet von der räuberischen Soldateska angefallen, — aber mit Klugheit und List und mit Hilfe des Knaben Leonhard können die Mönche sich und ihre Habe in Sicherheit bringen. Nur einer bleibt — als Bauer verkleidet — zurück, um den Gläubigen Trost und den Sterbenden die Sakramente zu bringen. Leonhard wird zu seinem Begleiter auserkoren, und so kutschiert er denn unter mancherlei Gefahren mit dem Mönch Lutwinus durch das Land. Es bleibt ihm nicht erspart, das gewaltsame Ende seines Gefährten mitansehen zu müssen.

Die Treue eines Völkleins zu seinem angestammten Glauben, aber auch die furchtlose Pflichterfüllung einiger berufener Priester wird besonders für Katholiken eindrucksvoll, wenn auch nicht immer in der glücklichsten Form, geschildert. *E. Z.*

Dieter Cunz: *Um uns herum;* Märchen aus dem Alltag. 188 S. Verlag: Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen. Lwd.

Jedem besinnlichen Gemüt könnte es einfallen, den Dingen seiner Umgebung menschliche Regungen — zum Guten oder Bösen — zuzuschreiben. Aber diese Einfälle ausspinnen, das kann nur ein Dichter wie Dieter Cunz: seine 10 Märchen aus dem Alltag bilden eine wahre menschliche Komödie. Wie in der Geschichte vom Vorortbahnwagen, dem die langersehnte Reise ans Meer mit seiner Gesundheit nicht zu teuer bezahlt scheint, oder in der Schilderung der Schutthalde, deren Bewohner — weggeworfene Gegenstände — sich zum Glauben durchringen müssen, dass sie gerade mit ihrem Untergang den Grund legen zu neuem Leben, so findet man auch in den andern Märchen menschliche Entsprechungen.

So vermittelt uns das Buch eine schöne Dosis Lebensweisheit, dazu in angenehmer Form, denn sein Stil ist einfach und doch ausdrucksvoll. *E. Z.*

Bernhard Diebold: *Der letzte Grossvater;* eine Geschichte. 292 S. Morgarten-Verlag A.-G., Zürich. Lwd. Fr. 9.40.

Das Buch beschreibt den Zerfall einer Familie, wie ihn die Nachkriegszeit vielerorts mit sich brachte. Mit Milde versucht der alte Gärtner Weidmann, mit Härte seine Frau Emma, den Sohn und die Enkelkinder im kleinen Häuschen am Zeltweg patriarchalisch zu vereinigen. Aber die Jungen sehen ihr Glück nicht mehr im Familienleben: Gerti entflieht eines Tages der kleinlichen Beaufsichtigung; der künstlerisch begabte Otto verfällt einer ebenso anmutigen wie gerissenen Abenteurerin, die aber dann — zu seinem Glück! — doch auf eine «Ehe» verzichtet. Grossvater Weidmann wird diese neue Welt und im besonderen diese neue Schweiz nun einmal nicht mehr verstehen lernen.

Der in fesselnder Darstellung und flüssiger Sprache geschriebene Roman kündet von Diebolds Fähigkeit, die wesentlichen Unterschiede zwischen alter und junger Generation, veralteten

und modernen Geistesströmungen in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen und in Einzelbeispielen plastisch zu gestalten. *E. Z.*

Hans Rudolf Balmer: *Vrenis Bueb; e Gschicht us em Dorf u vo der Schuel.* 245 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Lwd. Fr. 5.80.

In urchigem, nuancenreichem Berndeutsch und mit gutem Humor schildert der Verfasser — ein Lehrer — den äusseren und inneren Werdegang des Sohnes einer tapferen Witwe. Gottlieb wird mit Hilfe des Liebiger Schulmeisterehepaares Lehrer in seinem Heimatdorf. Die heftigen Zweifel an seinem Können im Beruf, die ihn nach dem ersten Anlauf befallen, hilft ihm der Götti alt Schulmeister überwinden, aber auch seine Mutter Vreni, die aus eigener Erfahrung weiss, dass Gelingen Gnade ist, dass uns aber schon der gute Wille angerechnet wird. Der Lawinentod seiner Braut trifft ihn als harter Schicksalsschlag und treibt ihn aus der Heimat fort. Eine geheimnisvolle Macht führt ihn nach Jahren wieder heim — an Mutter Vrenis Sterbebett. Und nun ist er auch stark genug, sein persönliches Schicksal dem Dienst an der Gemeinschaft unterzuordnen. Balmer erzählt nicht nur eine Geschichte, er schildert das ganze Leben eines Dorfes und zeigt die Rolle auf, die die Schule und damit der Lehrer darin spielt; er erwähnt als besondere Schwierigkeit des Lehrerberufs, dass vom jungen Anfänger gleich die Meisterschaft verlangt wird. Das Buch wird von Lehrern und Nichtlehrern mit Genuss und Gewinn gelesen werden. *E. Z.*

Hans Müller-Einigen: *Geliebte Erde; Miniaturen von unterwegs.* 272 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Lwd. Fr. 7.50.

Wenn der Verfasser — in der Schweiz durch sein Drama «Eugenie» bekannt — sich am Schluss des Buches als Verehrer der Widmannschen «Maikäferkomödie» entpuppt, so ist das kein Zufall: wie Widmann ist Müller ursprünglicher Oesterreicher, Journalist, Dramaturg und — Globetrotter. Der modernen Verkehrsentwicklung gemäss begnügt er sich natürlich nicht wie der Bundredaktor mit der Schweiz, Italien und höchstens noch Deutschland, sondern seine Reiseberichte umspannen nebst Europa auch Amerika und Nordafrika. Aber auch er zieht etwa mal das gemütliche Donauschiff, den langsamen Frachtdampfer einem schnelleren Vehikel vor, auch er erfasst Länder, Städte und Menschen gleichsam von innen heraus, auch er weiss, gebildet und sprachgewandt, wie er ist, seine Erkenntnisse in Form von geist- und witzsprühenden Essays darzustellen. Wir Schweizer Leser sind dem Verfasser aufrichtig dankbar für die unterhaltsame Aufklärung über Geist und Wesen anderer Völker, aber auch für sein ehrlich begeistertes Bekenntnis zu seiner Wahlheimat. *E. Z.*

Otto Funke: *Uebungsbuch* zur Uebersetzung aus dem Deutschen ins Englische. 68 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. 2.25.

Die 28 Texte sollen dem Lehrer an den obersten Klassen von Mittelschulen und an Universitätskursen Material zu Uebersetzungsübungen liefern. Die Sammlung ist aus der Praxis erwachsen. Das Uebersetzen in idealem Sinne des Wortes stellt besondere Anforderungen an Lehrer und Schüler, die sich aber in hohem Masse lohnen. Die Anmerkungen zu den einzelnen Stücken geben idiomatisches und phraseologisches Material. Die Auswahl der Stoffe ist ausserordentlich glücklich. *-r-*

Franz Wyrsch: *Hohle Gasse.* Verlag: Franz Wyrsch, Sek.-Lehrer, Küssnacht a. Rigi. Geh. Fr. 1.—.

Im Juni 1934 hat die SLZ im Verein der Verlagsanstalt Ringier & Co. in Zofingen (welche den Erziehungsdirektionen für eine Sammlung 650 000 Postkarten mit Motiven aus der Hohlen Gasse zur Verfügung stellte) einen Aufruf zum Schutze dieses historischen Denkmals, d. h. zum Bau einer Umfahrstrasse, erlassen. Am 2. November 1934 konnten wir als erste in der Schweiz das Ergebnis dieser Sammlung publizieren. Es waren 91 721 Fr. eingegangen, wovon mehr als ⅓ der Kanton Zürich beigebracht hatte. Am 17. Oktober 1937 war das Werk fertig erstellt und wurde in einer grossen Feier eingeweiht. Indessen haben sehr viele Schulen die nationale Erinnerungsstätte besucht. *Franz Wyrsch* hatte bald darauf in mehreren eigenen Aufsätzen und mit Beiträgen von *Friedr. Donauer* und Dr. *Clemens Hecker* ein sehr lesenswertes und schön illustriertes Büchlein (41 Seiten) zusammengestellt, welches auch die Ansprache von Bundespräsident Etter zur Eröffnung des restaurierten Weges enthält. Nachdem die Landesausstellung ihrem Ende entgegengeht, werden sich — wie wir gerne hoffen — die Schülerwanderungen andern Zielen zuwenden können. Zur Vorbereitung des Besuchs der Hohlen Gasse eignet sich das angezeigte Heft für den Lehrer vortrefflich. Es ist nach dem neuesten Ergebnis der lokalen Historie aufgebaut. *Sn.*

Willy Hess: *Künstlerische Gesetzmässigkeiten des von der Musik verklärten Dramas, dargestellt an Hand des «Ring des Nibelungen».* Verlag Scheuch & Co., Zürich. Preis Fr. 2.—.

Trotz der grossen Wagner-Literatur wird der Berufsmusiker wie der Laie gern zu dem eben erschienenen Werke greifen. Lebendig und anregend schildert uns der den Winterthurern wohlbekannte Verfasser die Entwicklung der Oper von den ersten Anfängen der alten Florentiner bis zum musikalischen Drama Wagners, seine Hauptaufgabe darin sehend, den Leser in die grossartige Formenwelt des Bayreuther Meisters zu führen. Denn ein Kunstwerk kann sich uns in seiner letzten Schönheit nur dann offenbaren, wenn wir fähig sind, die in ihm schlummernden Gesetzmässigkeiten der Form empfindend zu erfassen; nichts aber schult das künstlerische Empfinden besser als ein bewusstes Erkennen der Form. So geht diese Schrift über den Rahmen eines populären Leitmotivfadens weit hinaus. *G. H. S.*

Kalender

Appenzeller Kalender. Verlag: O. Kübler, Trogen. Fr. —.80.

Seine Geschätztheit verdankt er ausser seinem bewährten praktischen Teil der erstaunlichen Menge belehrender wie unterhaltender Beiträge. Erwähnt seien die Aufsätze von Bezirksförster Tanner «Schonet den Wald», von Prof. Leo Wehrli «Findlinge aus Eiszeit», von E. A. Gessler «Schweizerisches Schiesswesen und Schützenfeste».

Schweizer Rotkreuz-Kalender. Verlag: Hallwag A.-G., Bern. Fr. 1.20.

Die gemütserwärmenden Erzählungen und sonstigen Abhandlungen werben für die Werke der Liebe zu den Leidenden. Wer den Kalender erwirbt, unterstützt damit zugleich eine Institution, die wir uns heute nicht mehr wegdenken können.

Kalender für Alle. Ein christlicher Hausfreund. Herausgegeben vom Verlag der Ev. Buchhandlung Zollikon. Fr. —.75.

Das Jahrbuch enthält eine gut orientierende kirchliche Umschau von Dr. Arthur Frey, einen Bericht über die Weltjugendkonferenz in Amsterdam, einen historischen Ueberblick nebst zahlreichen, meist schlichten, aber gehaltvollen und zum Teil mit köstlichem Humor gewürzten Erzählungen.

Alpenhorn-Kalender. Verlag: Emmenthaler Blatt, Langnau. Fr. 1.—.

Der «Emmenthaler Brattig» bringt gute Hausmannskost, u. a. lesenswerte Aufsätze über Affoltern i. E., das bernische Seeland, die Landesausstellung in Zürich, einen Hexenprozess im Mittelalter, die Musikanten zu Stadt und Land in alter Zeit.

Wir jungen Schweizer. Buchdruckerei Geschäftsblatt, Thun. Fr. 1.20.

In neuem Gewande zieht der Nachfolger von «Jung-Schweizer — Jung-Schweizerin» durch das Land. Die darin schreiben, sie gehören zu den Suchenden und zu den Wollenden, zu denen, die fürs Gute einsatz- und opferbereit sind. Gesunde Jugend spricht aus ihnen und bittet um Gehör.

Mutter und Kind. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück. Walter Loepthien Verlag, Meiringen. Fr. 1.—.

Der vorliegende Jahrgang ist weitgehend in den Dienst einer zwingenden nationalen Aufgabe gestellt: Die Befürwortung der Familie in echt schweizerischem Sinne. Das Thema wird von berufenen Fachmännern von verschiedener Seite beleuchtet. Im weiteren geben eine Menge von Aufsätzen wertvolle und praktische Anleitung zur Kinderpflege und Kindererziehung.

Schweizerischer Blindenfreund-Kalender. Herausgegeben vom Schweizerischen Blindenverband. Fr. 1.20.

Aus dem Ertrag des Blindenfreundkalenders werden die Blinden-Krankenkassen erhalten; ohne diese Publikation würden Hunderte von mittellosen Blinden der Armengenössigkeit verfallen: Leute, die stolz darauf sind, durch Arbeit ihr tägliches Brot ehrlich verdienen zu können. Der Käufer hilft mithin ein wohltätiges Werk wirksam fördern.

Kalender für Taubstummenhilfe. Herausgegeben vom Schweizer Verband für Taubstummenhilfe. Fr. 1.20.

Die Gelder, die dem schweizerischen Verband für Taubstummenhilfe aus dem Ertrag des Kalenders zufliessen, kommen restlos den Taubstummen zugute. Gegenwärtig werden sie dazu verwendet, die Schuldenlast des Taubstummenheims Uetendorf abzutragen, damit dieses schöne und notwendige Werk seinen Zweck richtig erfüllen kann.

BÜCHER

ein stets willkommenes und praktisches Weihnachtsgeschenk

Wir liefern jedes Buch! Wir beraten Sie beim Ankauf von Büchern für Ihren Privatbedarf, für Schul- und Volksbibliotheken. Wir führen eine Leihbibliothek für Klassenlektüre

Pestalozzi-Fellenberghaus, Bern
Buchhandlung der Schweiz. evangel. Gesellschaft

U. M. WILLIAMS

Das Rößlein Hü

Reich illustriert. Gebunden Fr. 5.60

Das Rösslein Hü zog aus, um für seinen Nährherrn, den alten Peter, etwas zu verdienen. Es wird vom Schicksal über Meere und Länder getrieben. Die Abenteuer stürzen über es her, eines nach dem andern: die einen fröhlich, die andern bedenklich oder gar grausam. – Das Rösslein aber nimmt jeden Kampf auf und schlägt sich überall durch, immer unverzagt, treu zu seinen Vorsätzen: ein kluger, wackerer, kleiner Held, der auch dann, wenn es ihm schlimm geht, noch Zeit findet, anderen zu helfen. Lange dauert die abenteuerreiche Fahrt. Schliesslich kehrt das Rösslein, das Herz voll Sehnsucht, heim. Inzwischen ist es der Liebling seiner kleinen Leser geworden, die seinen Erlebnissen mit fliegendem Atem gefolgt sind und das Rösslein sicher noch im Traume schauen. — Eine Künstlerin, die das Rösslein Hü sehr gern hatte, hat zu der Geschichte viele schöne Bilder gezeichnet. — Ein ideales Geschenk für 7-11jährige. — „Sunday Times" schreibt; „Man ist entzückt über die klassische Einfachheit dieses Kinderbuches. Generationen von Kindern werden es liebhaben."

Durch jede Buchhandlung

BENZIGER-VERLAG, EINSIEDELN-ZÜRICH

Heimat und Volk

Der Höhenweg der LA im Bild von Hans Hofmann, Chefarchitekt der LA

141 prachtvolle Bilder, Falttafel des Wandbildes „Geschichte der Schweiz" von O. Baumberger. Dieses volkstümliche Erinnerungswerk gehört in jedes Schweizerhaus und in jede Schulstube

Preis broschiert nur Fr. 3.—

In Leinen gebunden Fr. 5.50

In der 3. Auflage 20-30000 erschienen. In Buchhandlungen, Papeterien und Kiosken erhältlich. Herausgegeben im Einvernehmen mit der Direktion der LA vom

VERLAG FRETZ & WASMUTH AG., ZÜRICH

Heinrich Pestalozzi

An mein Vaterland

Eingeleitet und herausgegeben von Adolf Haller. Gebunden Fr. 5.80.

Dieses Werk stellt eine gekürzte Ausgabe der Schrift „An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes" dar; geopfert wurden die Abschnitte von bloss historischem Interesse, um das Lebendige, ja geradezu Aktuelle dieser wenig bekannten Schrift recht aufleuchten zu lassen.

Walter Guyer

Du Volk und deine Schule

Gespräch über Erziehung im Angesicht des Vaterlandes. Kartoniert Fr. 3.20.

Eine inhaltsreiche Arbeit. Sie ist allen Erziehern zu ernsthaftem Studium zu empfehlen.

Neue Zürcher Zeitung

Hans Biäsch

Testreihen

zur Prüfung von Schweizerkindern vom 3.-15. Altersjahr. 171 Seiten. Gebunden Fr. 5.—.

Das Buch wird nicht nur dem Fachmann grosse Dienste leisten, sondern wird auch dem Volksschullehrer manchen wertvollen Aufschluss geben über Entwicklung und Stand der Fähigkeiten beim Kinde.

Schweiz. Evangel. Schulblatt, Zürich

Andrea Majocchi

Helfen und Heilen

Neue Tagebuchblätter eines Chirurgen. In Leinen gebunden Fr. 8.50.

Wiederum wird man durch die grosse Menschenliebe, die aus diesen Blättern leuchtet, und durch die packende Darstellung gefangen genommen.

Paola Drigo

Maria Zef

Roman. Aus dem Italienischen übertragen von Hedwig Kehrli. In Leinen gebunden Fr. 7.50.

Dieses Werk wurde bei seinem ersten Erscheinen als der bedeutendste italienische Roman der letzten Jahre bezeichnet.

T. J. Felix

Es mäntschelet!

E Hogerwyler Chronik. In Leinen gebunden Fr. 5.80.

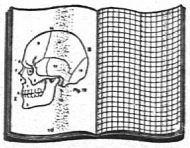
Das Buech isch en waare Schläck uf öisem schwyzertüütsche Büechermeert. Neue Zürcher Zeitung

VERLAG HUBER & CO. A.-G.
FRAUENFELD

Elmiger Rechenkärtchen O. F. 6541 B.
11 Serien für mündl. u. schriftl. Rechnen, für 3.-9. Schuljahr. Herausgegeb. von **T. Brack,** Lehrer, **Murgenthal.** Zu beziehen bei: **Kant. Lehrmittelverlage Aarau u. Luzern,** Buchhdlg. **A. Lüthi, Solothurn.** (Serienverz. b. Herausgeb.)

Fein- und Hohlschleiferei Otto Killer, Aarau
Automat. Spezialschleiferei für Fräser aller Art zu Bleistiftspitzmaschinen jed. Systems. Defekte Maschinen werden prompt u. einwandfrei repariert. Aufschleifen von Hobeleisen, Stechbeiteln u. Kartonnagemessern. Für Schulen ermäßigte Preise. Ia Referenzen.

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER"
mit erläuterndem Textheft **bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer**
40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.
Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.



Bezugspreise:	per Stück
1— 5 Expl.	Fr. 1.20
6—10 „	„ 1.—
11—20 „	„ —.90
21—30 „	„ —.85
31 u. mehr „	„ —.80

An Schulen Probeheft gratis
Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.

Des Alleinseins müde,
suchen Herren und Damen bester Kreise in geordneten Verhältnissen durch mich — ihrer erfahrenen und absolut seriösen **Vertrauensperson** mit vielseitigsten Beziehungen — ihren ersehnten Lebensinhalt. Erstklassige Referenzen. Donnerstag keine Sprechstunde Voranmeldung unerlässlich. — Rückporto beifügen
Frau F. Leibacher, Waisenhausstr. 12, **Zürich 1, Hauptbahnhofplatz.**

Chordirektoren und Organisten brauchen jetzt zur
Kriegszeit
Vaterlandslieder, Weihnachtsgesänge. Neu: J. B. Hilber: **„Der Friedensmann"** und J. G. Scheel: **„Hüter der Heimat",** 1st., gem. oder Männerchor. Vergessen Sie nicht, fehlende **Ergänzungsstimmen** für Lieder und Messen jetzt zu bestellen bei
Hans Willi, Musikverlag in **Cham.**

Bücher

ein stets willkommenes und praktisches Weihnachtsgeschenk

Beachten Sie bitte die Buchbesprechung in der heutigen Beilage „Das Jugendbuch" und Bücherschau

Otto Glöckels Selbstbiographie
Dieses interessante, aktuelle Werk eignet sich zu Geschenkzwecken ausgezeichnet. Es wird zum Selbstkostenpreis von Fr. 5.30 abgegeben und sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen. Gegen Einsendung des Betrages an Postcheck-Konto Nr. VIII 7956 sofort lieferbar. 555

Neuerscheinungen und Neuauflagen 1939
RUDOLF GEERING, VERLAG IN BASEL

Hilde Langen
Die sieben Raben
Bilderbuch mit 6 grossen, farbigen Bildern nach Aquarellen sowie Text-Dichtung von Marta Strachwitz. Format 30 × 38. Hübsch gebunden Fr. 10.80.
Längst ist die in der Schweiz lebende Malerin Hilde Langen durch ihre hervorragenden Bilderbücher bekannt und beliebt. Der Text aus der Feder ihrer als Schriftstellerin verehrten Mutter, wirkt in harmonischer Weise mit den Bildern zusammen.

Paul Bühler
Die ersten Lebensschritte
Beobachtungen an Kindern, Verse an Kinder und Kinderlieder. 2. vermehrte Auflage. Hübsch kartoniert, mit Umschlagzeichnung Fr. 3.—.
Karl Bühler, ein zweifellos dazu Berufener, spricht von den ersten Entwicklungsstufen des Kindes und fügt zarte Gedichte an Kinder und ganz entzückende Kinderlieder bei. Durch liebevolle Beobachtung gelangt er zu einer Deutung kindlichen Tuns, die durch ernsthafte Bewertung ungemein anspricht.

Der Pestalozzikalender ist
das Lieblingsbuch der Schweizerjugend. Eltern und Lehrer empfehlen das vortreffliche Buch; sie wissen, welch tiefen Eindruck, welch anhaltend günstige und fördernde Wirkung es auf die Jugend ausübt.
Der Jahrgang 1940, reich an Inhalt und prachtvoll, mit mehreren hundert Bildern ausgestattet, ist in Buchhandlungen und Papeterien zu Fr. 2.90 erhältlich und beim Verlag Kaiser & Co. A.-G. in Bern.

Empfehlen Sie
JOHANNA SPYRI
HEIDI UND GRITLI
SCHWEIZER Ausgabe.
Illustr. von Rudolf Münger.

Für die Weihnachtsbescherung in der Schule
Schweizer Jugend-Kalender 1940
48 Seiten mit künstlerischem Umschlagbild.
Preis einzeln 30 Rp.
(von 20 Expl. an 25 Rp., von 50 Expl. an 22 Rp.)
Verlangen Sie die Zustellung eines Musterexemplars, um sich von der Güte dieses ungewöhnlich preiswerten Kalenders zu überzeugen.

In jeder Buchhandlung erhältlich
Verlag der evangelischen Buchhandlung, Zollikon

Schweizer Kinder-Abreisskalender 1940
mit 52 zum Teil farbigen Postkarten zum Bemalen, Ausschneiden usw. Es ist für Ihre Kinder ein flottes
Weihnachtsgeschenk
Lehrreich und unterhaltsam. Preis Fr. 2.90. In allen Papeterien und Buchhandlungen erhältlich.
Schweizer Druck- u. Verlagshaus, Zürich 8
Klausstrasse 33

MUSIKNOTEN

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindl. Auskunft!

A. Stehlin, Basel,
Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Skihaus Schwarzenberg
N.S.K.Z. 2½ Std. ob Mels (auch mit Pferdeschlitten erreichbar). Komfort. eingerichteter Steinbau. 50 Schlafplätze. Ideales Uebungs- u. Tourengebiet. Pauschalabmachungen oder Selbstversorgung. Referenzen v. Schulen stehen zur Verfüg. Anfragen an **U. Siegfried,** Kinkelstr. 22, **Zürich 6.**

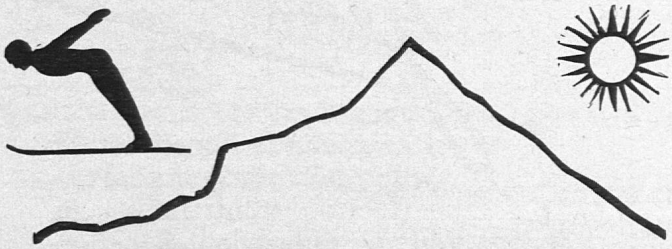
Alder & Eisenhut Küsnacht-Zürich Telephon 910.905
Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik
Turn-, Sport-, Spielgeräte
nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Bestempfohlene Schulen und Institute

„LE PRINTEMPS", St. Imier (Jura bernois)
Haushaltungs- und Sprachschule
die bewährte Ausbildungsstätte für Ihre Tochter. Mäßige Preise

Kantonale Handelsschule Lausanne
5 Jahreskl. - Handelsmaturität - **Spezialklassen f. Töchter**
Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. **Vierteljahreskurse** mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.
Beginn des Schuljahres: 8. April 1940.
Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt Der Direktor: **Ad. Weitzel.**

Französisch Engl. od. Ital. garant. in 2 Mon. in den **Ecoles Tamé**, Neuchâtel 47 od. Luzern 47. Bei Nichterfolg Geld zurück. Auch Kurse v. 2,3,4 Woch.
Handels-DIPLOM in nur 6 Mon. Dolmetscher u. Korrespondentendiplom in 4 Monaten. Prospekt und Referenzen.



Winterferien Wintersport

Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

St. Gallen

INFOLGE REGENERATION GUTE ERHOLUNG UND STÄRKUNG IN DER KURANSTALT **Sennrüti** 900 m ü. M. DEGERSHEIM
Dr. med. F. v. SEGESSER Tel. 5 41 49 — **F. DANZEISEN-GRAUER** Tel. 5 41 46

Berner Oberland

Ins schöne Adelboden
Hotel-Pension **Bristol-Oberland** Fl. warm u. kalt Wasser. 7 Tage pauschal ab Fr. 80.—. Januar u. März Ermässig. J. FRIEDLI, Telephon 26

St. Beatenberg Erholungsheim PENSION FIRNELICHT Ruhig, sonnig, am Tannenwald, geschützte Balkone f. Sonnenbäder, fliessend. Wasser. Neuzeitliche Küche, sorgfältige Diätküche. Pension Fr. 8.— bis 9.50. Schw. Sturmfels u. Th. Secretan, Tel. 49 04.

Graubünden

ANDEER-Bad 1000 m ü. Meer *Hotel Piz-Vizan*
heimeliges, bürgerl. Haus. 20 Betten. Pension 7—8 Fr. Geruhsamer Ferienort. Viel Wald. Interessante Tourengebiete. **Familie Ragettli.**

Eden Sporthotel Davos-Platz Sport- u. Ferienaufenthalt in ruhigem, modern. Haus. Prächtige, freie Lage. Ski-Uebungsfelder beim Hotel. Pension ab Fr. 11.50.

Davos-Parsenn *Idealer Sport- und Ferienaufenthalt in Höhenluft, Sonne, Ruhe* **„Waldheim"**
Davos-Dorf, in sonnigster Lage, nahe Parsennbahn. Anerkannt gute Küche. — Tagespreis ab Fr. 9.—. — Gesellschaften Sonder-Arrangements. — Telephon 3.87. — Prospekte.

Neukirch-Obersaxen inmitten des Skiwunderlandes Piz Mundaun liegt die heimelige Pension «Bellavista», sie bietet Ihnen heimelige Zimmer mit Zentralheizung, Bad, guter Verpflegung und freundl. Bedienung. Skilehrer im Haus. Mit bester Empfehlung Familie Signorelli, Telephon 508

Tessin

Pension „CASA ANGOLO" Ascona
Modernes Haus. Zimmer m. fliess. Kalt- u. Warmwasser. Pensionspreis 8 Fr. Ruhige Lage, Dachterrasse m. Douche. Gute Küche. Herrl. Rundsicht. Bes.: Finni Hausmann.

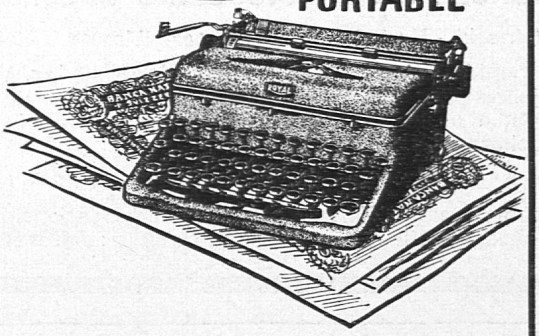
LUGANO Dann in den **TEA-ROOM BURI**
Im Zentrum der Stadt. Alte Hausspezialitäten Billige Preise. — Lift. — Konzert im 1. Stock

SCHNEE bei südlicher SONNE
Verbringen Sie Ihre Festtage im bestempfohlenen HOTEL PIORA, PIORA-Ritomsee, 1850 m ü. M., inmitten eines schönen Skigebietes und in militärisch ungesperrter Gegend. Spezialpreise. Tel. 75 51.

Geschenk und Geldanlage zugleich

ist die neueste

ROYAL PORTABLE



Die neue Royal-Portable ist ein doppeltes Weihnachtsgeschenk; Gebrauchs und Wertgegenstand zugleich. Sie ist durch und durch solid und mit allen Feinheiten der Royal-Büromaschine ausgerüstet.

Unverbindliche Vorführung durch die Generalvertretung für die Schweiz

Robert GUBLER Zürich

Bahnhofstrasse 93 Tel. 5 81 90 u. 3 46 64

Plag sie nicht, gib ihnen Jemalt.

Der gesunde Körper erfüllt willig höchste Anforderungen. Eine Höchstleistung ist es, zu Zeiten von umgehenden Seuchen nicht angesteckt zu werden. Dies gelingt am ehesten, wenn der Körper täglich die nötige Menge Vitamine erhält.

Jemalt, das wohlschmeckende Malzpräparat mit Zusätzen von Lebertran, Hagebuttenmark und Hefeextrakt enthält in 3 Esslöffeln den täglichen Vitamin-Bedarf des Erwachsenen.

In Büchsen zu Fr. 2.25 und 4.50 in allen Apotheken erhältlich

Dr. A. Wander A. G., Bern

J 35

Plattenfeder
in elf Spitzenbreiten

125 Pit.Schweizerische
Landesbibliothek
Bern
AZ

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland . . .	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

DEZEMBER 1939 — 5. JAHRGANG, NR. 6

Allerlei Sprachsünden im Schweizer Jugendbuch

Das Schweizer Jugendbuch ist in einem sichtlichen Aufschwung begriffen. Dies sei mit Freuden festgestellt. Schriftsteller und Verleger strengen all ihre Kräfte an, unsern Mädchen und Buben bodenständige Kost von Wert und Gehalt zu bieten. Besonders die diesjährige Ernte ist reich wie noch nie und verdient Anerkennung. Aber auf einen Mangel sei es gestattet, einmal den Finger zu legen: auf die Sprache. Es geschieht dies keineswegs aus der Sucht, zu nörgeln und herunterzumachen. Im Gegenteil! Wir haben den Ehrgeiz, zu wünschen, dass unsere Schweizer Jugendschriften auch in ihrer sprachlichen Form untadelig seien und den Vergleich mit den ausländischen nicht zu scheuen brauchen. Und da ärgern wir uns, immer und immer wieder auf sprachliche Unzulänglichkeiten und Fehler zu stossen, die bei einiger Sorgfalt und sprachlicher Selbstzucht so leicht zu vermeiden wären.

Es sei mir gestattet, im folgenden eine kleine Musterkarte solcher Sprachwidrigkeiten vor den Lesern auszubreiten. Die sämtlichen Beispiele sind neuesten Schweizer Jugendbüchern entnommen.

Viele von den zu rügenden Fehlern haben in unserer heimischen *Mundart* ihren Ursprung. So die Anwendung des falschen Geschlechts:

«Man sollte den Arzt rufen oder sie in *den* Spital bringen.» «Leider ist kein Spital in der Nähe.» «Wir machen selber *einen*», krähte H. —

Und anderswo:

«Das ist ja gar kein Spitz!» (im Sinne von Spitze. Spitz bezeichnet aber schriftdeutsch entweder eine Hunderasse oder einen kleinen Rausch). —

Mundartlich sind Wendungen wie: «Wehrt sie, jagt sie weg!» (die Sau, die den Hut der Tante auffrisst). Oder: «Nichts ist!» wehrte Migg ab (nüt isch). Oder: «Jetzt kommen wir wegen dir (deinetwegen) noch zu spät.» Und ähnlich: «Eine Belohnung? Für was (wofür)?»

Wohlbekannt dürfte jedem Lehrer der folgende Lapsus sein: «Man muss ihm (dem Geissbock) nur den Kopf auf den Boden drücken, wenn er auf *einem* los will.» —

Man hat ferner nicht eine Bedingung *zu machen*, sondern zu stellen; man begleitet jemanden nicht in der Richtung *auf* Genf, sondern nach Genf (es führt kein andrer Weg nach Küssnacht); man wird nicht leicht *schwindlig*, sondern es schwindelt einem leicht.

In Vergleichen bezeichnet das Bindewort «als» bekanntlich das Anderssein, «wie» das Gleichsein. Es ist also unrichtig, zu sagen: Das war alles anders, *wie* sie sich vorgestellt hatten. Oder: Es war anders *wie* in der Schule. — Fehlerhaft überflüssig ist das «als» in dem Satze: Die Kleine begann ungesäumt von dem Gewächs abzureissen, so viel *als* sie in ihre Händchen nehmen konnte.

Die Unterscheidung von hin und her scheint besonders unsern Schriftstellerinnen Schwierigkeiten zu machen, wie aus folgenden Beispielen zu ersehen ist: Das Haus sollte frisch *hin*untergeputzt werden. — Sie badeten die Laura in der Giesskanne des Gärtners Moor. Aber man musste die Puppe schnell wieder *hinaus* nehmen. — Kam dort nicht jemand die Strasse *hin*auf? — Kommt *hin*auf zum Tee! — Und dann kam der Milchmann Hafner noch schnell die Treppe *hin*auf. — Die Maiskolben haben sie mir *hin*untergeschlagen. — In der Mundart ist uns allerdings die Mühe des Unterscheidens zwischen hin und her erspart (chumm yne! gang uuse!); aber die Handhabung der beiden Umstandswörter bietet in den meisten Fällen doch geringe Schwierigkeit (hin = von mir weg! her = zu mir her!).

Echt schweizerisch ist auch die Verwechslung der Bin- mit der Habe-Form in den folgenden Beispielen: Er *war* (statt hatte) nichtsahnend in der Küche gestanden. — Ich *bin* (habe) auch nicht auf dem Bauch gelegen. — Auch die Kinder, die einen Augenblick wie vor Schrecken erstarrt gestanden *sind* (haben), eilen zu dem Verunglückten.

Auch mit dem *Konjunktiv* stehen unsere Jugendschriftsteller zuweilen auf gespanntem Fuss: «Wenn zwei Zicklein da sind, so gehört jedem von euch eines. Das *ist* sonst ungerecht.» — Steht hier- die Wirklichkeits- statt der Möglichkeitsform, so haben wir den umgekehrten Fall im folgenden Beispiel: In diesen zwei Jahren vergass ich, dass ich eigentlich ein fahrender Geselle *sei* (war). — Vollends unerträglich ist die Vermischung der beiden Aussagearten in dem auch sonst schlechtgeformten Satz: Ob die Kinder immer warm haben, fragen sie, ob sie gesund *sind*, und ob sie auch immer brav und folgsam *seien*, so dass Grossvater und Tanteli keinen Verdruss haben.

Ferner ist die Anwendung der *Vorvergangenheit* eine Klippe, «dran auch die gescheitern Schiffer gerne scheitern». So darf man nicht sagen: Am meisten Aufsehen erregten die Fahnen, die einst mit Radetzky hinausgezogen *sind*. — Oder: Lisebethli hatte sich gestern gefürchtet. Es *drängte* immer heim (hatte gedrängt). Lisebethli hatte gestern gefroren. Der Wind *blies* so kalt (hatte geblasen). — Nun trug er ein Paar Posthosen aus Vaters alten. Ein Paar blaue neue Hosen. Und man *gab* sie ihm umsonst (hatte gegeben). — Er verschwieg, dass es seiner Ueberredungskunst *bedurfte* (bedurft hatte), um die Bedenken des Schulrates zu überwinden.

Das *Imperfekt* ist die Zeit der Erzählung. Unrichtig ist es daher, es für eine tatsächliche Mitteilung zu verwenden: Ich sagte ihr, der Tegethoff sei ein österreichischer Admiral gewesen, der Anno 1864 bei Helgo-

land gegen die Dänen *kämpfte* und Anno 1868 bei Lissa die italienische Flotte *besiegte* (gekämpft und besiegt hatte).

Dass Subjekt und Prädikat hinsichtlich der Zahl im Einklang stehen müssen, das wissen wir alle; aber — «menschlich ist es, Sünde treiben», auch hie und da im geschriebenen Wort. Dann entstehen Satzgebilde, wie: Da kam plötzlich Trudeli daher gerannt und hinter ihr drein zwei lustige, schneeweisse Zicklein. (Zwei lustige, schneeweisse Zicklein ... kam gerannt — nein, das geht wahrhaftig nicht.) Oder: Er deutet auf die Bilder an der Wand. Daran hängt eine Vergrösserung des Ingenieurs und verschiedene Bilder von Hochzeitspaaren (verschiedene Bilder hängt — das Ohr empört sich!).

Eine Schlamperei, die wir nicht einmal unsern Schülern durchgehen lassen, liegt in der Wiederholung gleicher Wörter auf engem Raum: Nicht einmal das bisschen Durst könnt ihr *ertragen*. In den Bergen muss man auch Strapazen zu *ertragen* wissen. — Oder: ... dass ihr Zopf und Röcklein im Winde flogen ... Und gleich im nächsten Satz: ... wo die Hobelspäne in alle Ecken *flogen*. — Oder: Wenn ihr nicht bessere Ordnung haltet, bleiben wir *besser* zu Hause. Oder gar: *Jetzt* standen aber schon eine Menge Leute auf dem Bahn*steig*, die alle einzu*steigen* wünschten. *Jetzt* müssen wir uns schnell gute Plätze besetzen.

In diesem letzten Beispiel wird jedermann auch die Häufung von unnützen, überflüssigen Wörtern (jetzt, aber, schon) tadeln. Für solche störende *Wörterverschwendung* gebe ich hier noch einen krasseren Beleg: Pöli hätte den Schrecken noch bald einmal überwunden gehabt. Aber dass er obendrein noch von allen ausgelacht wurde, das machte sein kleines Gesicht wieder einmal dunkelrot.

Knappheit des Ausdrucks ist fast immer zu loben. Man kann jedoch auch des Guten zu viel tun, wie folgender Satz erweist: Sie wollten feststellen, *welcher* Abgeordnete zu *welchem* Land gehörte. Ueberhaupt diese Pronomina! Sie haben auch ihre Tücken. Einem verfeinerten Sprachgefühl müsste ein Papierfürwort wie «diejenigen» unausstehlich sein: Aber als Hans Bühler sich anerbot, auch *diejenigen* der Buben hinaufzutragen, wehrten diese ganz beleidigt ab. — Zum Nachtessen waren wir nicht *unsrer* — sondern unser zweiundzwanzig. Der Wessenfall des persönlichen Fürwortes ist hier mit dem des Possesivums verwechselt. — Gelegentlich wird an Stelle des hinweisenden, das persönliche Fürwort gesetzt. Dass ein solches Vorgehen zu Missverständnissen führen kann, zeigen die folgenden Belege: Arthur hüpfte laut jubelnd in der Stube umher. Heute durfte man all die guten Sachen vom Christbaum nehmen und verteilen. *Er* wehrte sich, als man ihn in den Kachelofen schob. (Begreiflich! Der arme Arthur!) — Es gab da doch einen Friedli und einen Hannesli und den Gottfried und den Jakob. Er war der älteste der Buben und hiess darum wie der Vater. (Welcher von den vieren war der Aelteste? so fragen wir unwillkürlich. «Dieser» statt «er» hätte jeden Zweifel behoben.)

Da gerade von *unklaren Beziehungen* die Rede ist, seien ein paar weitere Beispiele hiefür angereiht: Als der Vater kam, durfte Ruthli in *seine* Wunderschachtel greifen. (In wessen Wunderschachtel? Des Vaters? Ruthlis?) — Aber der Vater hatte Evi geschlagen, und der Fleck auf dem Tisch war doch nicht von *ihm*. — Die Tulipa war schon letztes Jahr ihre Lieblingskuh gewesen. Jetzt stellte sie sich für die Ferienwochen wieder vor, sie sei ihr Besitz. —

Sicher ist es ein löbliches Bestreben, den Gemeinplätzen aus dem Wege zu gehen. Man darf aber, um neu wirken zu wollen, nicht Wörtern einen neuen, ungebräuchlichen Sinn unterschieben. So weiss ich, was mit einem verlorenen Geldbeutel gemeint ist, unter einem *verlorenen* Gesichtchen aber kann ich mir mit dem besten Willen nichts denken, wohl aber unter einem traumverlorenen. Ich weiss, was eine «entsetzte Stadt» heissen will, nämlich eine, die belagert war, und die eben durch ein Entsatzheer aus der feindlichen Umklammerung befreit wurde. Was aber ist ein *entsetztes* Geschrei? Oder sollte es nicht doch ein entsetzliches sein? Ein verängstigtes Huhn, ja, das gibt es wohl. Aber ein *verängstigtes* Gegacker?

Und was sagen die Lehrer zu Sätzen wie diesen?: Das Porzellan war zu schön, um davon zu essen. — Ich werde euch anzeigen und eure Bilde einhändigen. — Sie gönnten sich kaum eine Atempause zwischen den Tassen, die sie immer miteinander hinunterschütteten. — Primo dachte immer an den Erschossenen, der ihm so verlockend von dem Lande jenseits der Grenze gesprochen hatte. — Mr. H. tanzte mit der Lehrerin mit dem Zwicker, die vor lauter Stolz vergass, ihn sich auf die Nase zu klemmen. —

Aber ich will hier Schluss machen, obwohl mir das Material noch längst nicht ausgegangen ist. Ich habe absichtlich jede Namensnennung vermieden, um ja niemand anzuprangern. Doch möchte ich dieses bemerken: Mehrere der diesjährigen Jugendbücher sind so sauber und sorgfältig geschrieben, wie wir es von allen wünschten. Denn Sprachfehler und Schludrigkeiten in einem Buch sind wie Flecken auf einem saubern Kleid. Und noch eine Erwägung ist zu machen: Unsere Kinder sollten aus den Büchern, die sie lesen, auch lernen können, wie man mindestens korrekt, aber noch lieber, wie man gefällig und schön schreibt. Deshalb sei an alle, die es angeht, die Mahnung Friedrich Nietzsches gerichtet: Nehmt eure Sprache ernst!

Albert Fischli.

Ein Eidgenosse, wie er nicht sein soll

Mit dem Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften «Das gute Jugendbuch», das in diesen Tagen durch einen Nachtrag ergänzt wird, sucht die Jugendschriftenkommission des SLV Kinder und Erwachsene, Käufer und Verkäufer zu beraten. Wer sich an dieses Verzeichnis hält, kann versichert sein, dass er auf keine schlechten Schriften stösst. Aber die grosse Zahl der Bücher, die auf den Markt geworfen werden, legt uns eine weitere Aufgabe nahe. Wie es zu unserer Arbeit gehört, gute Bücher verbreiten und fördern zu helfen, so muss es m. E. unsere Pflicht sein, vor dem Ankauf minderwertiger Bücher zu warnen. Wo die Reklame die Werbetrommel rührt, muss auch die sachliche Stimme des Fachmannes zu hören sein.

In Nr. 4 der «Jugendbuch»-Beilage 1938 habe ich zu zeigen versucht, was von einem guten Jugendbuch verlangt werden muss. Ich will das dort Gesagte heute nicht wiederholen, sondern an einem Beispiel dartun, wie angebracht es wäre, wenn bei allen Jugendbüchern der äussern Form die nötige Sorgfalt geschenkt würde, und wie wichtig es ist, dass man Bücher nicht unbesehen hinnimmt, sondern nach allen Seiten prüft.

Ich wähle ein Buch, das seiner äussern Haltung und unserer eidgenössischen Stimmung nach alle Sympathien verdiente, und das daher ganz sicher viele kritiklose Käufer finden wird:

Niklaus Bolt: Der Eidgenosse von Cimabella [1]).

Ueber des Verfassers Absicht, über die Haupthandlung des Buches ist nur Gutes zu sagen. Der junge Tessiner Primo, dem die Armut und das Elend seines Heimatdorfes zu Herzen gehen, sucht nach Mitteln, Arbeit und Verdienst in die Gemeinde zu bringen, und es gelingt ihm schliesslich, Cimabella zum Mittelpunkt einer Stätte reger Arbeit draussen und drinnen zu machen. Ein bedeutendes kulturelles und wirtschaftliches Problem des Tessins findet durch den wackeren jungen Eidgenossen seine Lösung. Bolt, der selber ein guter Kenner und warmer Freund unseres Sonnenlandes ist, zeigt uns, wie verhältnismässig leicht der Not, der Armut und der Auswanderung unter den Tessinern gesteuert werden könnte. Ein paar hübsche Bilder, im Tessin gezeichnet, zieren das gut ausgestattete Buch. Soweit ist mit dem «Eidgenossen» alles in bester Ordnung. Aber der edle Gedanke, der den Verfasser beseelte, darf uns nicht verleiten, das Buch unkritisch hinzunehmen.

Was ich im eingangs erwähnten Aufsatz als erste Forderung hinstellte: *das Jugendbuch muss gestaltet sein*, fehlt hier zu einem grossen Teil.

Während der äussere Bau noch ziemlich gut gefügt ist (die Not, der Wille zum Helfen, die Hilfe), befriedigt die psychologische Gestaltung nicht. Von Primo, dem Hauptträger, dürfte man annehmen, dass er scharf umrissen sei und deutlich hervortrete. Doch kann sich der Leser von ihm kein klares Bild schaffen. Primo bleibt eine ziemlich farblose Figur. Es wird von ihm mehr berichtet, als dass er lebte:

Auf S. 37 hören wir: «Er macht seinem Namen Ehre. Er ist immer der Erste in der Schule und hat dort nichts mehr zu lernen.»

S. 50: «Der Bub sah unglücklich aus, sein Blick noch mehr beschattet als sonst.» (Der beschattete Blick setzt uns in Erstaunen, denn bis anhin merkte man wenig von Primos Leid.)

S. 52: «Die Wahl (des Geisshirten) fiel nicht auf Primo; er war den Dörflern zu nachdenklich, er hielt nicht genug zu ihnen.» (Wie wenn man das von einem elfjährigen Buben erwarten könnte!)

Auf S. 55 sagt Primo: «Ich liebe mein Vaterland». Aber der Verfasser überzeugt uns nicht. Woher kommt diese Vaterlandsliebe in den Knaben, der erfahren hat, dass viele Tessiner, sein eigener Vater ist darunter, auswandern müssen, weil das Vaterland sich ihrer zu wenig annimmt?

Wiederum unverständlich ist Primos Aufregung über die rote Fahne am 1. Mai. Woher hat er die politischen Kenntnisse? Die Männer, die aus Städten heimgekehrt sind, in denen sie zum grossen Teil unter dem Schutz der roten Fahne ihr Brot verdienten, werden diese kaum gelästert haben. Die rote Fahne am 1. Mai ist ja nicht nur Symbol der Kommunisten.

Und so bleibt uns dieser Bub immer etwas fremd, unverständlich. Wir können begreifen, dass er sich nach Bern aufmacht, um Hilfe zu erbeten; die rasche Umkehr ist schon fraglicher, und unverständlich erscheint uns, dass der Knabe zum Retter des Dorfes wird.

Die Person, die in der Geschichte am ehesten lebt und sympathisch anmutet, ist die Bisnonna. Ergreifend ist ihr Tod geschildert, und mit wenigen Zeilen gibt uns Bolt ein deutliches Bild von ihrem Begräbnis. — Aber Primos Eltern sind wieder ganz verschwommen. Der Vater schreibt aus Argentinien nie, schickt aber durch ein Genfer Geschäft seiner Familie ein Bildnis seines Töchterchens Idea. Warum keinen Gruss, kein Wort? Warum nach Hause, wo Idea lebt, ein Bild des Mädchens? Warum ein kostspieliges Bild und kein Geld? — Auch Idea, «das reizende Schwesterchen», wie es in der Verlagsankündigung so nett heisst, «das herzige Kind», wie die Schwester S. 125 genannt wird, hat kein Leben. Sie taucht wie andere Gestalten gelegentlich auf und versinkt wieder ins Farblose. — Noch ein Beispiel für die Leere der Boltschen Figuren: die Emmentaler Arbeitslehrerin ist hauptsächlich da, um eine Belehrung ihrer beiden Kollegen entgegenzunehmen:

S. 100: «Ja, Fräulein Gerber, fast wie ein Kaminfeger konnte man nach der Gotthardreise aussehen, so rauchte es in den vielen Tunnels.»

S. 109: «Griechischer Stil, bemerkte Lehrer Stettler zu Fräulein Gerber.»

S. 141: «Dort oben, Fräulein Gerber, im reinsten Sonnenlicht betten seit Jahrhunderten die Leute von Morcote ihre Toten. Und gefeierte Männer unserer Zeit, denen die Herrlichkeit der Welt verging, liegen jetzt auch auf jener Höhe, ihr letzter Wunsch.»

Nicht nur im Charakter und in den Handlungen Primos stossen wir auf allerlei Ungelöstes; es ist auch sonst viel Fragliches im Buch enthalten: Kann eine Schulklasse ihre Reise so schnell umstellen? Werden Bundes- und Kantonsregierungen, die jahrzehntelang der Not gleichgültig gegenüberstanden, ihre Haltung so rasch wechseln, wenn ein Knabe den Wunsch nach Reformen hat? Können Männer in kurzer Zeit ihr Wesen ändern? Wie kann der Schüler Fritz, der noch nie durch den Gotthard fuhr, ein gewandter Erklärer der Gegend sein? u. a.

Ein weiterer schwerer Mangel des Boltschen Buches ist die oft *ungepflegte Sprache*. Die Verstösse betreffen 1. einen ungerechtfertigten Wechsel der Zeitformen:

S. 112: «Der Gärtner deutet auf eine Stelle ... Lehrer Wüthrich empfand die Angaben störend ... Die Schüler folgen dem Gärtner.»

S. 142: «Italien! rufen die Kinder. Bleiben aber nur ein paar Minuten im Ausland, scherzte der Reiseleiter. Der Simplonexpress saust heran.»

2. Mischmasch von Deutsch und Italienisch:

S. 9: «Primo muss selber als muratorino in die Fremde.»

S. 33: «Solo per un franco! ruft der Bub.»

S. 109: «Dass die scuola dell'Emmental mitgehen wollte, rührte ihn offenbar.»

S. 131: «Er war ein uomo pio.»

Man könnte die zahlreichen, in die deutsche Sprache geschobenen italienischen Wörter, Ausdrücke und Sätze damit rechtfertigen, dass durch sie die Schilderung etwas Ortsbezogenes und damit Anschauliches erhalte. Doch nimmt sich diese Mischung nicht nur unschön, sondern gelegentlich auch komisch aus:

Primo heisst immer: der Bub, Idea dagegen: Bambina.

S. 22: «Schon als er ging, hatte il mio Papa Arbeit.»

S. 23: «Wenn's ein Bub ist, soll er Secondo heissen, ist's aber eine Bambina, dann Idea.»

Geradezu lächerlich ist das italianisierte Deutsch auf. S. 163. Dort muss die Leiterin der Heimarbeiten, eine urchige Bernerin, dem Tessiner Regierungsrat noch auf Deutsch übersetzen, was sie ihm schon auf Italienisch gesagt hat:

«Bisnonna aber schüttelte den Kopf und sagte langsam: ‚Preferisco la povertà e libertà al sistema collettivo' — ich ziehe Armut und Freiheit dem kollektivistischen System vor.»

Und wie hübsch die Bernerin übersetzt!

Bolt begnügt sich nicht damit, dem Leser durch italienische Brocken ins Bewusstsein zu rufen, dass die Handlung im Tessin spiele, er veritalianisiert auch die deutsche Sprache in unsinniger Art und Weise.

S. 10: «Hat geschrieben, il mio Ottarino. Ist Kellner in feinem Ristorante in New York. Verdient viel Geld.»

[1]) Niklaus Bolt: Der Eidgenosse von Cimabella. Mit Bildern von Giovanni Müller. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. 207 S. Geb. Fr. 5.50.

S. 52: «Sieh, Riemen aus Sacktuch, habe sie so gemacht.»
S. 129: «Will gehen bald zu ihr. Ist tot. Viele Jahre.»

Wenn wir in einer Geschichte andeuten wollten, dass sich unter Deutschsprechenden ein Tessiner befand, wäre ein solches Kauderwelsch am Platze. Aber da es sich in den angeführten Stellen ausschliesslich um Tessiner handelt und Bolt in deutscher Sprache schreibt, müssen derartige Stellen als Formmängel empfunden werden.

3. Die Emmentaler Kinder reden durchwegs Mundart. Dazu haben sie das Recht. Auffallend ist nur, dass sie dies auch in der Schule tun und dass umgekehrt die Lehrer immer schriftdeutsch sprechen, auch auf der Schulreise.

4. Neben diesen Eigenwilligkeiten in der Handhabung der Sprache stossen wir im Buch da und dort auf Sprachschnitzer:

S. 18: «Er stieg hinauf zu den weidenden Tieren, Schafe und Geissen, aber nur wenige Kühe.»

S. 113: «Sein Kollege staunt in die herrlichen Baumgruppen der Parkwiese, vorherrschend der blaugrüne Pinus Strobus aus Italien, rot die Blutbuche.»

Im Simplontunnel trägt ein Lehrer ein Gedicht über Chavez vor; es schliesst: «Er kommt auf ewig freien Himmelswegen, ein Triumphator auf des Ruhmes Wolken.» Bolt fährt fort: «Das war eine andere Kost als im Gotthardtunnel.»

Und was sollen Kinder (und Erwachsene!) anfangen mit dem Vers S. 107:

Lodernde Inbrunst fülle,
Schweizer, Dir Liebe und Mut!
Freiheit, Friede umhülle
Erde voll Streit und Blut!

Der Leser wird überhaupt darauf verzichten müssen, in die «Poesie» des Buches mit Ueberlegungen einzudringen.

An mehreren Stellen im «Eidgenossen» tritt die Absicht des Verfassers, *belehrend* zu wirken, zu unverblümt hervor, so im Gespräch mit dem Photographen Treubach über den Vogelschutz, so bei Fritzens Erklärungen im Zug, namentlich aber auf der Wanderung der Schule durch Lugano (Stadtpark, Pestalozzihof u. a.). Die Emmentaler Kinder müssen Engel gewesen sein, wenn sie den Erklärungen des Stadtgärtners bis zum Schlusse folgten und «in ihrer Berner Art Freude daran zeigten.»

S. 110: «Sie stehen vor der grossen Korkeiche — quercus suber.»

S. 116: «Der gefällige Gärtner steht still vor seltenen Sträuchern: «Malus rosso — Piros — Choisia bianca — Phorsithia gialla —. Unsere Prunus japonica stehen nicht mehr in der Rosenpracht ...»

S. 117: «Hans stellt sich unter die Wellingtonia und liest langsam und deutlich: Sequoia Gigantea / Conifere (Californica) Wellingtonia o Albero des Mammoth.»

Nicht überzeugend und wie Phrasen wirken Stellen wie:

S. 112: «... mehr als feierlich, die sich nach Süden neigenden Bäume — eine Sonnenhymne in Gottes Schöpfung.»

S. 140: «Jugendselig das Lächeln der Maria. Man muss das Wort Jakob Burckhardts hier nachsprechen. Der Kunstkenner fügt hinzu: Dann gehe man hinaus in die wonnige Landschaft!»

Was soll zudem ein junger Leser mit Jakob Burckhardt anfangen?

Die mangelhafte Form des «Eidgenossen» liesse sich noch an vielen Beispielen erhärten. Die psychologischen Unwahrscheinlichkeiten, die zahlreichen grammatikalischen und stilistischen Verstösse werden sich jedem aufmerksamen Leser aufdrängen. Man empfindet sie als schwere Störung und bedauert, dass der gute Eindruck, den der Inhalt erzeugen könnte, durch das Missbehagen über die wenig gepflegte Form verwischt wird.

«Aber Kinder werden die Fehler nicht oder kaum beachten», wird hier vielleicht eingewendet, «Kinder werden sich vom Inhalt so stark beeindrucken lassen, dass sie keine Mängel gewahr werden.» — Es kommt nicht darauf an, ob Kinder die Fehler einer Schrift erkennen; die Mängel sind vorhanden, auch wenn sie vom kindlichen Leser nicht bewusst empfunden werden. Man vergesse nicht, dass die Jugendschrift das Kind zur Dichtung führen soll. Ist die erste Lektüre mangelhaft, so fehlt das richtige Vorbild. Wie sollen wir Kinder zur Ehrfurcht vor einem Kunstwerk erziehen, wenn die Geschichte unwahrscheinlich anmutet? Wie soll die Sprache des Kindes gefördert werden, wenn es im Buch schlechte Beispiele vor Augen und Ohren hat? Wir lehnen heute die Erzählungen von Chr. von Schmid, Th. Scherr u. a. bewusst ab, obschon die Verfasser mit ihnen sehr gute Absichten verfolgten. Die betr. Geschichten sind uns zu wenig wahr, zu wenig gestaltet. Aus dem gleichen Grunde kann auch Bolts «Eidgenosse» nicht als gutes Jugendbuch angesehen werden.

Diese Zeilen sind mir nicht leicht gefallen. Es ist eine undankbare Aufgabe, dem Verfasser, der sich mit seinem «Svizzero» mit Recht einen Namen gemacht hat, und einem anerkannten Verlag am Zeug flicken zu wollen. Auch las ich bis jetzt mit einer einzigen Ausnahme nur günstige Urteile über das Buch. Wohl haben verschiedene Betreuer von Jugendschriften ganz unabhängig voneinander das Buch einstimmig abgelehnt, und doch kommt mein Tun einem Schwimmen gegen den Strom gleich. Aber im Interesse der Jugend, im Hinblick auf unser Ziel, das Jugendbuch zu heben, und angesichts der wertvollen Schweizerbücher, die eine gute, teilweise einwandfreie Form aufweisen, konnten diese Worte nicht unausgesprochen bleiben. Kl.

Ausbau der schweizerischen Volksbibliothek

Wie wir bereits meldeten, hat die Rockefeller-Stiftung der Schweiz. Volksbibliothek zur Einrichtung eines Jugendbibliothekdienstes 25 000 Dollars vermacht. An die Gabe ist die Bedingung geknüpft, dass nach Ablauf der drei Jahre, während welchen die Stiftungssumme in Teilen ausbezahlt wird, die Arbeit durch die Mittel der SVB weitergeführt werde. Um die Frage entscheiden zu können, wie die Schenkung am zweckmässigsten zu verwenden sei, wünschte die Leitung der SVB, sich nicht nur durch die Vertreter ihrer Kreisstellen, sondern auch durch «Vertreter der in der geistigen Jugendfürsorge tätigen Stellen und des Buchhandels» beraten zu lassen. Zur Aussprache wurde in verdankenswerter Weise auch unsere JSK eingeladen.

In einem Einführungsvortrag zeigte Dr. Hans G. Wirz, der Leiter der SVB, dass in unserem Lande auch in der Pflege des Jugendbuches grosse Unterschiede bestehen. Neben Gemeinden mit beachtenswerten Einrichtungen gibt es Gegenden, in denen nichts getan wird. Die SVB muss an das bestehende anschliessen, einen gehörigen Bücherstand schaffen und diesen in Kisten ins Land hinaussenden. Noch ungelöst ist die Frage, ob neben unterhaltender und allgemein belehrender Literatur auch Berufs- und Fachschriften, vielleicht nur zur Einzelausleihe für die Zentralstelle, angeschafft werden sollen.

In der Aussprache gab die Frage des Alters, für das die Bücher hauptsächlich bestimmt sein sollten, zu reden. Grundsätzlich verdienen Kleine und Grosse un-

tertützt zu werden, doch erlauben die Mittel keine Zersplitterung. Die Mehrzahl der Anwesenden fand es für notwendig, dass 11- bis 16jährige, hauptsächlich die drei obern Jahrgänge, durch die neue Einrichtung bedient werden. Für die Jüngern sorgen bis zu einem gewissen Grade Elternhaus und Schule, und den Reiferen stehen bereits die Erwachsenen-Bibliotheken zur Verfügung. Neben unterhaltendem und allgemein belehrendem Stoff sollen auch Freizeit- und Bastelbücher herangezogen werden.

Wir freuen uns, dass die SVB nunmehr in vermehrtem Masse mithelfen kann, gute Bücher unter der Jugend zu verbreiten. Wir beglückwünschen sie zu der Schenkung der Rockefeller-Stiftung und wünschen dem neuen Unternehmen guten Erfolg.

Mit Genugtuung hat es die anwesenden Mitglieder der JSK erfüllt, von Kreisen der SVB unser Verzeichnis «Das gute Jugendbuch» anerkannt zu sehen. *Kl.*

Umschau

Unser Nachtrag.

Der diesjährige Nachtrag zum Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften «Das gute Jugendbuch» erscheint in diesen Tagen. Wir haben uns bemüht, in sachlicher Weise die Bücher zu prüfen und das Beste auszuwählen. Wir freuen uns, dass wir auf viele gute Schweizer Bücher gestossen sind und danken Verfassern und Verlegern herzlich für die guten Werke. Leider hat die Mobilisation die Fertigstellung einiger Bücher verzögert, so dass es uns nicht möglich war, im Nachtrag alle Bücher, die noch vor Weihnachten erscheinen sollen, zu berücksichtigen. Wir bitten dies zu berücksichtigen und zu entschuldigen.

Das Verzeichnis ist in Buchhandlungen und im Sekretariat des SLV erhältlich.

Schweizerische Volksbibliothek.

Im Jahre 1938 schickte die SVB 2229 Bücherkisten mit 90 284 Bänden auf Wanderung. In der Hauptstelle gelangten dazu noch 7500 Bände zur Einzelausleihe, so dass im ganzen 97 784 Bücher ausgeliehen wurden. Da jedes Buch durchschnittlich 3 Leser fand (private Weitergabe an Familienangehörige und Freunde nicht inbegriffen), wurden also durch die SVB rund 271 000 Lesegelegenheiten vermittelt. *Kl.*

Der Naturschutzgedanke im guten Jugendbuch

heisst das Thema, über das *Hans Cornioley* vor gut zwei Jahren an einer Berner Naturschutztagung gesprochen hat. Zugleich mit einer rein pädagogischen Arbeit über den Gegenstand der Veranstaltung von Eduard Frey ist Cornioleys Vortrag dann im Berner Schulblatt erschienen und als Separatdruck unter dem Titel «Naturschutz und Schule» einer weitern Lehrerschaft zugänglich gemacht worden. Der Hinweis auf das Heft an dieser Stelle erfolgt also reichlich spät. Aber einmal handelt es sich um eine Postulat von zeitloser Gültigkeit, und dann sind Cornioleys Ausführungen so gehaltvoll und anregend und seine Beispiele aus umfassender Kenntnis des Jugendschrifttums so trefflich gewählt und ausgewertet, dass der Vortrag auch heute noch jeden Lehrer, der Sinn hat für den Naturschutzgedanken und seinen Niederschlag im Kinderbuch, zu fesseln und zur guten Tat zu begeistern vermag. *A. F.*

Frau Holle.

Es sei auch an dieser Stelle hingewiesen auf das vorzügliche Spiel der Berner «Heidi»-Bühne (s. SLZ Nr. 46). Die Aufführung wird in jeder Beziehung dem Grimmschen Märchen gerecht und regt die Kinder in schönster Weise an. Grössere Ortschaften sollten 6—12jährigen Kindern den Genuss der Theateraufführung verschaffen. *Kl.*

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Für die Kleinen.

Lotte Joost: *Im Himmel lauft es Brünneli.* Verlag: A. Francke A.-G., Bern. 22 Blätter. Geb. Hlw. Fr. 3.50.

Der Verlag, der uns vor zwei Jahren das wundervolle «Viel Dinge gibts» schenkte, bringt heuer dieses Verslibuch heraus. Zu etwa zehn Kinderversen in Berner Mundart hat die Kindergärtnerin Lotte Joost je ein oder mehrere Bilder gemalt. Manches ist ihr gelungen: die Rheinlandschaft (Vers aus Basel!), die Blätter mit dem Storch, der Güggel auf dem Dach u. a. Weniger befriedigen kann das «Schneiele und beiele». «Am Himmel lauft es Brünneli» ist nach meinem Dafürhalten zu wörtlich aufgefasst; das Himmelsbrünneli, das die Kranken gesund macht, ist doch wohl die Sonne. Die Farben sind frisch, kräftig, wie das Kind sie liebt, ohne aber grell zu werden. — Im ganzen erfreulich. *R. S.*

Anna Keller: *Kleine Wunderwelt.* Verlag: Benno Schwabe, Basel. Lw. Fr. 6.50.

Was soll man mehr bewundern, die reiche Erfindungsgabe der Dichterin — die hier nach zwei Jahren schon den zweiten Band mit 60 Kindermärchen herausgibt — oder ihre sichere Erzählkunst! Die Geschichten sind kindlich einfach erdacht und in korrekter deutscher Sprache schlicht dargeboten. Sie zeigen wohl Kleinen ihre kleinen Fehler und den Grossen gelegentlich ihre grossen Schwächen; aber alles geschieht in unaufdringlicher, reizvoller Art, dass sie jung und alt entzücken und im besten Sinn erzieherisch wirken. So eine Geschichte beginnt von ganz realen Dingen zu erzählen und gleitet dann sachte, für Kinder oft unmerklich ins Märchenhafte, ins Traumland hinüber, so dass ich mich nicht wundern müsste, wenn Kinder die Erzählungen nicht als eigentliche Märchen empfinden würden. *R. S.*

Elsa Moeschlin: *Die Lappland-Drillinge.* Scientia-Verlag, Zürich. Geb. Fr. 5.—.

In Nummer 1 dieses Jahrgangs mussten wir dieses Buch ablehnen wegen der ganz unzulänglichen Mundarterzählung. Nun liegt es mit dem hochdeutschen (Original-)Text vor. Es ist also die Geschichte vom armen Lappen Nilas, der durch seine Drillinge ein reicher Mann wird und sich nun auch Renntiere kaufen kann. Warm empfohlen! *R. S.*

Ursula M. Williams, Deutsch von Franz Caspar: *Das Rösslein Hü.* Bilder von L. Brisley. Verlag: Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln. 168 S. Leinen Fr. 4.90.

Der Zinnsoldat, das hölzerne Bengele und die rote Gretel haben bewiesen, dass wer die Kunst versteht, wohl auch ein sonst lebloses Ding zum Helden eines Buches machen darf. Diesmal ist es ein hölzernes Rösslein aus Amerika, das ein armer, alter, guter Schnitzer mit solcher Liebe und Kunst geschaffen hat, dass es schon darum ein gewisses Anrecht auf Lebendigsein erhält. Mit köstlichem Humor werden seine Abenteuer erzählt und dabei wird Unmögliches in kühner Weise möglich gemacht. (Das Rösslein verliert seinen Holzkopf, sucht ihn und findet ihn.) Alle Abenteuer besteht «Hü» in dem Willen, seinem Meister Hilfe zu bringen. Was für eine «Humanität» lebt in dem hölzernen Rösslein! In seiner Güte werden sogar wilde Seeräuber menschlich. Die Bilder des Buches sind wohl die ursprünglichen, nun etwas altmodisch anmutenden, dieses durchaus modern fühlenden Buches, das für Kinder vom 7. Jahre an geschrieben ist. *R. F.*

Eduard Bäumer, Verse von Ernst Reuter: *Den Berg hinauf.* Verlag: Atlantis, Zürich. Geb. Fr. 5.—.

In kräftigen bunten Farben und kindlicher Darstellung Bilder vom Leben im Dorf bis auf den Berggipfel. Die Bilder erzählen und können Kinder ansprechen. Traumland wacht auf. — Schade, die begleitenden Knittelverse sind zu erzwungen, schlecht und befremden gar, z. B. beim «Bergsteiger». Während sich der eine *schindet,* oder noch schlimmer, was der Adler denkt: «Ha, der *Teufel* hole euch, ich bin Herr in diesem Reich.» — Anderorts stimmt der Text nicht mit dem Bild überein (Sennhütte). Der Einband sollte solider sein. *Ed. Sch.*

Walter Bergmann: *Das Lied vom Brot.* Atlantis-Verlag, Zürich. Geb. Fr. 5.—.

Wie fein das klingt «Das Lied vom Brot», wie sympathisch der Gedanke. Und farbig froh ist es dargestellt, gezeichnet, dieses schöne Lied. — Wie Kinder es lieben, frei im Ton, ohne realistische Bindung in der Form und doch noch warm, erzählend, in Wort und Bild. Mit dem Pflüger hebt es an, ihm folgt der Sämann und so fort, bis es ausklingt im Lob des Brotes: «Darum soll jeder es achten und lieben, wie jeder seine Mutter

lieben soll, aus deren Händen er das Brot zuerst genommen hat.» — Der Text in seiner «einfältigen» Schlichtheit ergreift auch uns Grosse. Ein Kinderbuch, und vor allem ein Bilderbuch, sollte widerstandsfähig ausgestattet sein. Das fehlt hier leider.

Ein Buch, das Freunde finden wird. *Ed. Sch.*

Dora von Paszthory: *Der Rattenfänger von Hameln.* Verlag: K. Thienemann, Stuttgart. 56 S. Geb. Hlw. Fr. 4.50.

Die uralte Volkssage ist hier in leicht lesbaren Versen erzählt; freie viertaktige wechseln gelegentlich mit hüpfenden zweitaktigen, die an «Die Heinzelmännchen» von Kopisch erinnern. Es ist ein Genuss für kleinere und grössere Kinder, diese Verserzählung zu hören und dazu die feinen Bilder der Wiener Künstlerin anzuschauen (siehe Lirum larum Löffelstiel vom vorigen Jahr!). Wenn die Ratten nicht ganz naturwahr dargestellt sind, so wird dadurch das ästhetische Gefühl der Kleinen geschont. Humorvoll ist der Gegensatz zwischen den dickschädeligen Ratsherren und dem zart gegliederten Rattenfänger. — Auch in Schulklassen zu gebrauchen zu fröhlicher Vertiefung der trocken erzählten Sage (Zürich 5. Kl.). Sehr empfohlen! *R. S.*

Vom 10. Jahre an.

Herbert Alboth: *Keira.* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 8°. 170 S. Geb. Fr. 6.50.

Zu den bereits vorhandenen vorzüglichen Lappenbüchern für die Jugend, Ester Norströms (leider vergriffenem) «Volk der Zelte» und Fitinghoffs «Silja» ist nun, in einem Schweizer Verlag, ein drittes, den beiden genannten ebenbürtiges, erschienen. «Ein Buch von Lappen und Renntieren» heisst der Untertitel; fügen wir bei, dass die Gestalt des angehenden Lappenführers Keira in ihrer herben Kraft, ihrer Liebe zum angestammten Volk und seinen Sitten und Bräuchen und in ihrer Entschlossenheit, das Erbe der Väter zu pflegen und in die Zukunft zu retten, der Jugend zum begeisternden Vorbild dienen kann. *A. F.*

Ida Bindschedler: *Die Turnachkinder im Sommer. Die Turnachkinder im Winter.* Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. 286 und 301 S. Leinen je Fr. 6.—.

Diese Auflage (35.—39. Tausend) zeichnet sich aus durch die sehr schöne Antiqua. Ferner ist sie illustriert. Hubert (Ernst Huber) hat jedem Kapitel mit kräftigen Strichen Zeichnungen beigesteuert, die, mit verschwindenden Ausnahmen, gelungen sind und die bekannten Vorgänge recht gut ins Bildhafte übertragen. Auch der bunte Einband wird der Jugend wohl angenehm ins Auge fallen. *—di.*

Domenig Feuerstein: *Der Arvenwald von Tamangur.* Verlag: Johannes Asmus, Leipzig. 163 S. 23 × 16 cm. Leinen Fr. 8.70.

Schon beim Durchblättern dieses prächtigen Buches — es ist das dritte dieses besonders durch seine Murmeltiergeschichte «Peterli» bekanntgewordenen Bündner Naturfreundes — schlägt einem das Herz höher. Mit welcher Liebe sind diese Bäume, jeder ein Kerl für sich, sind diese Blumen, diese Tiere, diese Alpen angeschaut und auf die Platte gebannt! Am liebsten möchte man den Rucksack packen und selbst ins Scarltal hinauf pilgern. Der schlicht-natürliche Text vereinigt sich mit den Bildern zu einem schönen Ganzen. Drei Wandertage, meist in der Gesellschaft eines aufgeweckten Hirtenjungen, bilden den ganzen Inhalt; aber ein heimlicher Dichter hat sie erlebt und gestaltet. Dass dieser grösste noch bestehende Arvenwald Europas dem unvermeidlichen Untergang geweiht ist, muss unsere menschliche Anteilnahme nur erhöhen. Das Buch ist ein Freudebringer und ein überzeugender Werber für den Schutz der urwüchsigen Natur. *A. H.*

Ina Jens: *Manuelitos Glücksfall.* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 142 S. Geb. Fr. 5.—.

Die Jugendliteratur ist nicht arm an «Niemandskindern», die ihre Wohltäter finden. Der kleine Manuel, der unter die chilenischen «Rotos» gerät, wächst in einem Lande auf, wo der Dolch einer heissblütigen Bevölkerung locker im Gürtel steckt. So unbedenklich wie unter Fischern ein Jahreslohn in einer einzigen Nacht verprasst wird, übt das Volk Freundschaft; aber wie ein Gewitter verheerend in paradiesische Gefilde schlägt, zündet sein Hass. Manuelito, die Waise braver Eltern, findet da und dort einen Unterschlupf, bis seine musikalische Begabung ihm eine sorgfältige Ausbildung und verständnisvolle Pflegeeltern verschafft. Ina Jens besitzt die Fähigkeit, farbig zu schildern und die Handlung, wo sie weniger originell zu werden droht, wirkungsvoll zu unterbrechen. Scheinen ihre Motive nicht immer neu, so sind sie in eine realistisch anmutende, berauschende Atmosphäre getaucht. *H. M.-H.*

Olga Meyer: *Im Garten der grünen Helene.* Verlag: Sauerländer, Aarau. 15 × 22 cm. 218 S. Geb. Lwd. Fr. 5.70.

Die Verfasserin kehrt zurück in das Gebiet, das ihr, der Lehrerin, ganz besonders liegt, ins Land der Kleinen. Die neue Geschichte ist ein Seitenstück zu ihrem ersten Anneli-Buch. Hat sie dort das Leben des kleinen Landkindes geschildert, so lässt sie hier ein Stück (eigene) Kinderzeit in der Stadt lebendig werden: Das kleine Bärbeli im Kreis seiner Geschwister und Nachbarskinder, behütet von prächtigen Eltern. Es sind wohl meistens Begebenheiten, wie sie viele Stadtkinder erleben; aussergewöhnlich erscheinen manche von ihnen eben erst durch die Augen der Dichterin. Eindringlich ist der Gegensatz zwischen der düsteren Altstadtgasse und dem Haus in der Vorstadt gezeichnet, das in sonniger, fast ländlicher Umgebung den Kindern so viel Freiheit und Freude im Umgang mit kleinen und grossen Freunden gewährt. Diese kindliche Welt ist treffend gestaltet. Rührend naiv äussert sich der Spieltrieb und die schöpferische Phantasie des Kindes, wenn etwa Bärbele mit dem Ofen redet, wenn es deutlich hört und versteht, was der Hahn spricht; das Schöpflein hat sein Sonntagsgesicht, es hat die Augen geschlossen; die Türli am Ofen sind seine Ohren; Hobelspäne sind Holzlocken; und wie müssen die Augen der Kinder glänzen, wenn sie das schöne Bild lesen von der goldenen Türe der Ferien. Immer treffen wir die Kleinen wieder in der Familie, wo trotz mässigem Verdienst auch ein verschnupftes oder verlassenes Nachbarkind Hilfe und Trost finden kann. Die Kleinen wachsen so über die Familie hinaus in eine Art Gemeinschaft mit den Nachbarn hinein und lernen verstehen, wie eines auf das andere angewiesen ist. Gewiss möchten sich die jungen Leser auch an den schönen Sonntagswanderungen mit dem fröhlichen Vater Briefträger beteiligen, wo Frohsinn und Naturgenuss die beste Erholung bringen. — Abgesehen von einigen sprachlichen Absonderlichkeiten macht das Buch nur Freude und ist den Kindern vom 10. Jahr an zu empfehlen. Auch die Zeichnungen von Hans Witzig sind nur zu loben. Namentlich ist gegenüber frühern Büchern alles Karikaturhafte vermieden. *R. S.*

O. Seidlin und R. Plaut: *SOS Genf!* Ein Friedensbuch für Kinder. Humanitasverlag, Zürich. Kart. Fr. 5.—, Leinen Fr. 5.80.

Drei Kinder werden durch das Rote Kreuz aus überschwemmten Gebieten Rumäniens zu einer Arztfamilie nach der Schweiz gebracht. Dort wird der Plan geschmiedet, nach Genf zu reisen, um den Völkerbund zur Hilfeleistung aufzurufen. Durch Vermittlung der Internationalen Schule gelingt das unmöglich Scheinende: der Völkerbund sammelt für die heimgesuchten Donaugegenden Geld und Lebensmittel.

Mit dieser Handlung sind zahlreiche Erlebnisse der Kinder, Abenteuer, Hoffnungen und Enttäuschungen verflochten. Wir leiden mit den Bedrohten und freuen uns ihrer Erfolge; denn alles ist wahr und lebendig erzählt. Es ist den Verfassern gelungen, ein Bild von den Bestrebungen des Völkerbundes zu schaffen, das auch von Kindern gut verstanden werden kann. Man darf hoffen, dass durch das Buch dem Völkerbund unter jungen und alten Lesern neue Freunde geworben werden, deren er in der heutigen Zeit so sehr bedarf. Geschickt werden Hinweise auf das Wirken von Wilson, Nansen und Masaryk mit der Handlung verbunden, und hübsch ist das bunte Treiben in der Internationalen Schule in Genf geschildert. Man muss den Verfassern und dem Verlag dankbar sein, dass sie es wagten, in unserer friedlosen Zeit ein solches Friedensbuch herauszugeben. Nur durch Völkerverständigung und wahre Friedensbereitschaft wird die Welt genesen können. Möge der Ruf SOS Genf! allenthalben gehört und gut aufgenommen werden! *Kl.*

Johanna Spyri: *Heidi.* Heidis Lehr- und Wanderjahre. Heidi kann brauchen, was es gelernt hat. Verlag: Rascher, Zürich. Einzeln Fr. 3.50, geb. in einem Band Fr. 5.—.

Endlich eine echte Schweizer Ausgabe von Spyris «Heidi»! Sie zeichnet sich aus durch einen klaren Antiquadruck und die Bilder von Rudolf Münger, die vor Jahren der Waldmannschen Ausgabe beigefügt waren. Der Künstler hat sich seinerzeit nicht nur ganz in die Geschichte vertieft, sondern er hat selber Heidis Heimat aufgesucht. Da das Heidi nun auch äusserlich ein Schweizerkind geworden ist, wird ihm in Haus und Schule gewiss freundliche Aufnahme zuteil. *Kl.*

Elsa Steinmann: *Sommer im Gand.* Verlag: Otto Walter, Olten. Fr. 4.80.

Es ist der Verfasserin gelungen, den abgedroschenen Vorwurf einer Ferienschilderung zum Gegenstand eines Kinderbuches von Qualität zu machen, das man gerne liest, weil man auf jeder Seite nicht nur das wirkliche Erlebnis spürt, sondern auch die gestaltende Hand, die ihm Glanz und Tiefe zu verleihen vermag. Die Landschaft des Walensees kommt zu satter, farbiger Darstellung, und unter der Staffage ist es vor allem die sympathische Figur des wackern Ferienonkels, die den Kin-

dern starken Eindruck machen wird. Das Büchlein ist, von wenigen kleinen Schnitzern abgesehen, auch sprachlich eine saubere Arbeit. Kurz und gut, «Sommer im Gand» ist ein fröhliches Buch und wohlgeeignet, den Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. *A. F.*

Edwin Stiefel: *Kinderbibel, altes und neues Testament.* Zwingli-Verlag, Zürich. Je 50 Seiten. Preis geb. Fr. 2.—.

Der Titel dieses Buches ist eigentlich nicht ganz bezeichnend; denn im Grunde handelt es sich um ein biblisches Bilderbuch mit begleitenden Texten. Es sind die Reproduktionen der bekannten Fresken oder eher der zugehörigen Kartons des religiösen Romantikers Julius Schnorr von Carolsfeld. Noch immer vermögen diese Bilder durch ihre erhabene Haltung im betrachtenden Kinde Ehrfurcht zu erwecken. Unter geschickter Verwendung der entsprechenden Bibelstellen hat Lehrer Edwin Stiefel dazu kindlich einfache Texte verfasst. Und da diese Texte in faksimilierter Blockschrift gesetzt sind, so können diese biblischen Inhalte dem Verständnis und Gemüt des Kindes im ersten Lesealter nahegebracht werden. Die beiden Hefte sind in gleicher Ausstattung auch in französischer, italienischer und in den beiden romanischen Hauptdialekten (surselvisch und oberengadinisch) zu haben, was entschieden ein Verdienst des Verlages ist. Beliebte Weihnachtsgabe für Sonntagsschulen. *R. F.*

Vom 13. Jahre an.

Ernst Balzli: *Hanni Steiner.* Die Geschichte einer Prüfung. Verlag: Sauerländer, Aarau. 264 S. Brosch. Fr. 6.—.

Die Prüfung ist in doppeltem Sinne gemeint. Hanni Steiner, die Tochter eines Kleinbauern und Dachdeckers, hat die Aufnahmeprüfung ins Lehrerinnenseminar Bern zu bestehen. 67 Prüflinge haben sich angemeldet und nur 16 können beim herrschenden Lehrerüberfluss aufgenommen werden. Wir machen mit Hanni alle Phasen der Hoffnung, der Entmutigung, der Freude durch. Wir lächeln über den Dorfklatsch und setzen uns mit der dörflichen Lehrerschaft in Gedanken für das bescheidene, fleissige Mädchen ein. Die Prüfung wird ihm nicht leicht gemacht. Am Vortage des Examens muss sich die Mutter ins Bett legen an einem Rückfall von Brustfellentzündung. Der Arzt beordert die abgearbeitete Frau zu einer vorbeugenden mehrmonatlichen Kur ins Lungensanatorium. Hanni als Aelteste von fünf Kindern kann die Familie nicht im Stiche lassen. Obgleich sie zu den 16 Auserwählten gehört, verzichtet sie auf ihren verheissungsvollen Lebensplan. Doch Hanni ist die Tochter eines ebenso pflichtbewussten Vaters, dem die Verantwortung für ihre Zukunft keine Ruhe lässt. Der Dachdecker bespricht sich mit dem Klassenlehrer, und ein Schreiben der Seminardirektion bestätigt uns, dass Hanni auch in seinen Augen eine schwerere Prüfung als das Aufnahmeexamen in eine Mittelschule ehrenvoll bestanden hat. Sie wird im folgenden Frühjahr ohne weitere Formalitäten ins Seminar aufgenommen werden. Dies alles ist schlicht und warmherzig, mit Humor und Verständnis für den Alltag der kleinen Leute geschildert. Nichts wirkt konstruiert, wenn auch der Künstler Balzli die Episoden sorgfältig verflicht und der echte Pädagoge in ihm leise idealisiert. *H. M.-H.*

Ernst Brauchlin: *Die Leute vom Zehnthaus.* Zeichnungen von Willy Planck. Verlag: Orell Füssli, Zürich. 234 S. Fr. 6.50.

In dieser Erzählung sind zwei Handlungen ineinander verwoben: die Geschichte des armen Erfinders Jakob Bohlmann, der nie an sein Ziel kommt, und die Erzählung von seinem tapferen Buben Albert, der der Mutter beisteht und dem es zu verdanken ist, dass der Gläubiger der Mutter ihr auf seinem Anwesen Arbeit verschafft. Albert wächst dort gesund heran und wird tüchtig.

Diese Geschichte ist reich an Spannungen, sie ist schön erzählt und erzieherisch wertvoll. Brauchlin flunkert nicht; alles wird bei ihm klar gestellt. Vielleicht ist dieses Hineinzünden in alle Seelenzustände der Grund, dass die Schilderung ab und zu etwas breit erscheint; doch wird der Fluss des Geschehens dadurch nicht wesentlich gestört. Im geschickten Aufbau und in der gewandten Darstellung zeigt sich der Künstler. *Kl.*

Friedrich Donauer: *Scipio und Hannibal.* Kampf um das Mittelmeer. Verlag: Walter, Olten. Fr. 5.80.

Scipio und Claudius wäre auf den ersten Blick der dem Buche entsprechende Titel; denn Publius Scipio Africanus findet darin seinen Gegenspieler in einem Sprössling der Claudier, dem Sohne der Gaius Claudius Nero. Die glänzende Erscheinung des jungen römischen Feldherrn, der dem zweiten punischen Kriege durch die Schlacht bei Zama (202 n. Chr.) ein Ende setzte, ist begeisternd und über alle Zweifel an seinem Charakter triumphierend dargestellt. Wenn Mommsen ihn zu jenen zählt, die «aus echtem Gold und schimmerndem Flitter seltsam gemischt scheinen», so darf ein Jugendschriftsteller uns das Ideal malen eines zugleich besonnenen und kühnen Mannes, der sich als Liebling der Götter fühlt und ausgibt. Geschickt sind die Einwände der Geschichte gegenüber dem ältern Africanus im schwankenden Anhängertum des Publius Quintus Claudius ausgedrückt. Zwei im spanischen Neukarthago als Geiseln von den Puniern verwahrte und von ihrem Verwandten befreite Kinder aus dem Stamme der Claudier bringen die historische Erzählung der Jugend nahe. Hannibal, der erst gegen den Schluss der Erzählung persönlich als unterliegender, aber noch furchtbarer Gegner auftritt, ist tatsächlich neben Scipio der Hauptheld des Buches. Die packende Darstellung mit einer etwas eigenwilligen Interpunktion verzichtet auf gelehrte Floskeln, weiss aber gelegentlich nicht allzu ängstlich quellenmässig Schilderungen altrömischer Bräuche wirkungsvoll anzubringen. *H. M.-H.*

Gerti Egg: *Am Rande der Wüste.* Erlebnisse einer Schweizerfamilie in Südmarokko. Für die reife Jugend erzählt. Verlag: Sauerländer, Aarau. Fr. 6.80.

Diese Siedelungsgeschichte aus Französisch-Marokko ist insofern eine Jugendgeschichte, als die Hauptheldin ein sechszehnjähriges Mädchen ist. Wir nehmen an seiner Entwicklung, die durch ausserordentliche Erlebnisse beschleunigt wird, teil und sehen das etwas langsame blonde Bernerkind zu einer anmutigen, hilfsbereiten jungen Dame heranwachsen. Die farbige Beschreibung der Landschaft am Rande der Wüste mit ihren märchenhaften Oasen, die Schilderung des Völkergewirrs aus Weissen, Negern, Berbern und Arabern erhält erst gegen den Schluss hin einen stärkern novellistischen Einschlag, so dass wir das Buch eher den belehrenden Jugendschriften einreihen möchten. *H. M.-H.*

Otto Eberhard: *Hochwelt.* Ein Buch der Heimat für jung und alt. Verlag: Hans Feuz, Bern. 15 × 23 cm. 340 S. Leinen Fr. 6.—.

Man könnte diesen Band ein Lesebuch vom Menschen und vom Berge nennen; denn sein Verfasser und Herausgeber hat unter Benutzung eines ansehnlichen Quellenmaterials, das er am Ende gewissenhaft verzeichnet, eine Fülle des Stoffes zusammengetragen. Er berichtet von Erstbesteigungen in den Berner Alpen, vom Bau der Jungfraubahn, von Jägern, Bergsteigern, Skifahrern, vom Kampf ums Matterhorn, aus vergangenen Tagen, bringt gut geschaute Bilder aus den Alpen und schliesst mit einem Lebensbild des Niklaus von der Flüe. Nicht alle Beiträge sind von gleicher Qualität; so hätte die Schilderung der Erstbesteigungen leicht eine Kürzung ertragen, da Wiederholungen naturgemäss sich einstellen; um so mehr, als die «Reportage» über die Eigerwand und «Der Kampf ums Matterhorn» sich ja in der gleichen Ebene bewegen. Immerhin wird das mit vortrefflich gewählten und gut wiedergegebenen photographischen Aufnahmen reichlich versehene Buch namentlich unsere Schweizerbuben fesseln und anziehen, und wenn es ihm gelingt, ihnen die Schönheit unserer Alpen aufs Neue zu offenbaren, was wir nicht bezweifeln, so hat es seinen Zweck erfüllt. *—di.*

Ina Jens: *Maja.* Kindheitserinnerungen aus dem Bündnerland. Verlag: Friedr. Reinhardt, Basel. Leinen Fr. 5.—.

Die unverfälschten, aus Sehnsucht nach der Heimat geschriebenen Jugenderinnerungen sind in neuer Auflage erschienen. Sie werden besinnliche Leser, namentlich Mädchen, immer wieder in ihren Bann ziehen; denn man spürt, dass eine Künstlerin am Werke war, die klar zu gestalten vermochte. *Kl.*

H. J. Kaeser: *Der Zauberspiegel.* Ein Buch für wissbegierige Knaben und Mädchen. Orell Füssli Verlag, Zürich-Leipzig. 249 S. Fr. 6.50.

Das Buch gleicht der «Wunderlupe» desselben Verfassers nach Aufbau und Gehalt. Wenn das auf einen Erfolg hinweist, so soll es uns freuen, will es doch heissen, dass die geschmeidige, anschauliche Darbietung von viel Wissenswertem aus dem Bereich der Natur und der Menschen bei den jungen Lesern Anklang gefunden hat. Der vorliegende Band ist nicht weniger reichhaltig und sympathisch als der erste, und die klaren Bilder von Kurt Lange unterstützen glücklich das gedruckte Wort. Stilistisch klappt (in dem geprüften Korrekturabzug) nicht alles, und ich frage mich, ob nicht zu den einzelnen Themen die wichtigsten Quellenangaben vorteilhaft wären, zum Weiterstudium für Angeregte und zur Entlastung des Verfassers. «Mit Beethoven begann die klassische Klaviermusik», woher stammt diese Behauptung? Und Mozart und Haydn mit ihren Sonaten, Scarlatti, Bach (den der Verfasser selber eine Seite vorher als Klavierkomponisten nennt)? *Cy.*

Josef Reinhart: *Das Haus zum Sonnenblick.* Bilder von Fritz Deringer. Verlag: Sauerländer, Aarau. 101 S. Fr. 3.—.

Ein neues Reinhart-Buch, das wiederum, wie «Mutterli» u. a., zum Volksbuch werden kann!

Auf dem «Sonnenblick» ist im Stall die Seuche ausgebrochen. Die lange Bannzeit wird aber den Hausgenossen und Zuwanderern nicht zur unerträglichen Last, im Gegenteil: sie gereicht der Magd, einem Verdingbuben und einem Hausierer, nicht zuletzt auch dem Töchterchen, zum Segen.

Welche Wärme geht von der Meisterin aus! Ihre selbstverständliche Güte schafft immer wieder Grosses und hilft verwundeten Herzen und irregeleiteten Köpfen über Ungemach hinweg. *Kl.*

Für Reifere.

Peter Bratschi: *Schollen brechen auf.* Verlag: A. Francke, Bern. 12 × 19 cm. 152 S. Leinen Fr. 4.80.

Bratschi versucht in dieser sehr ansprechend geschriebenen Erzählung, den «Kampf» zwischen der ältern und jüngern Generation darzustellen. Er zeigt eine Witwe, deren Sohn und Tochter sich ihr entfremden, von ihr wegstreben, da sie sich nicht mehr zu verstehen scheinen. Beruf, Sport, Kameradschaft und erste Liebe erfüllen die Jungen, während die Mutter beinahe in die Fänge eines Glücksritters gerät, aus denen sie durch ihren Jungen auf nicht gerade zarte Art befreit wird. Das Buch enthält viele Wahrheiten, zeigt uns ein Stück Gegenwart der engern Heimat und wird, trotzdem sein ganzer Gehalt vielleicht nicht restlos von ihnen ausgeschöpft werden kann, reifern jungen Menschen manches zu sagen haben. *—di.*

T. J. Felix: *Es mäntschelet.* Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Geb. Fr. 5.80.

Ob die Zürcher Mundart dieses Buches unverfälscht ist, kann ich als Berner nicht völlig beurteilen. Sie kommt mir echt, frisch, gesund, aus saftigem Boden gewachsen vor, und ihre Schreibweise ist überlegt, einleuchtend und folgerichtig (mit Ausnahme etwa von überflüssigem «scht» im Anlaut, das ja auch als «st» so lauten würde, und von falsch übernommenem «ie» in «wieder, Friede» statt «wider, Fride», denn in schweizerischen Texten sollte «ie» nur für den alten Zwielaut dienen: lieb, vier, hiesig).

Nun aber zum Inhalt! In einem wunderbar ausgefeilten Stil — der aber keine Spur von Papiersprache an sich hat — werden Begebenheiten im Dorfe Hogerwylen erzählt, Kleinigkeiten, wenn man will, aber alle, die vom Opferstock, vom Geizkragen, vom Feuerwehrhauptmann, von der Schweizerfahne, von der Aussöhnung zweier Feinde, vom Brückenbau, alle beruhen auf dem lebendigen Grund echten Menschseins, das im Dörflein wie in der Großstadt den gleichen Urgesetzen folgt. Von erschütternder Sinnbildlichkeit ist die Geschichte des Brückenbaues zwischen den feindlichen Dörfern, und wir danken dem Verfasser für dieses Wort: «Ja, Brugge boue, das isch es, was mir uf der Wält no vill meh setted chönne, Brugge boue!»

Die zürcherische und schweizerische Mundartliteratur darf auf das neue Werk stolz sein. Es kann als Jugendbuch empfohlen werden, geht aber darum nicht etwa die Grossen nichts an! Im Gegenteil. *Cy.*

Frieda Huggenberg: *Frauen dienen der Heimat.* Drei soziale Frauenleben. Verlag: Rascher, Zürich. Fr. 2.25.

Die schlichten Lebensbilder von Maria Rosina Gschwind, Gertrud Villiger-Keller und Emma Coradi-Stahl führen zwei Generationen zurück zu den Pionierinnen einer vertieften hauswirtschaftlichen Erziehung der weiblichen Jugend, zu den Gründerinnen der grossen Organisation der Schweizer Frauen im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein. *H. M.-H.*

Sammlungen

Neuheiten aus dem *Schaffstein-Verlag.* Da sind vor allem *Schulausgaben* von *Klassikern* zu erwähnen, die in vornehmem Einband und musterhafter Ausstattung sich aufs beste präsentieren. Die Texte sind sorgfältig behandelt, die Anmerkungen geben das Nötigste zuverlässig, und ein knappes Nachwort aus der Feder eines Fachmannes erhält manch gründliche Belehrung über das betreffende Werk und seinen Verfasser. Folgende Dichtungen liegen dem Rezensenten vor: von Schiller «Die Räuber», «Kabale und Liebe», die Wallenstein-Trilogie (2 Nummern), «Maria Stuart» und «Die Jungfrau von Orleans», von Lessing «Minna von Barnhelm», von Kleist «Die Hermannsschlacht», «Der Prinz von Homburg» und «Michael Kohlhaas», endlich von Hebbel die «Agnes Bernauer». Der Preis schwankt zwischen 60 und 70 Rappen, ist also äusserst niedrig gehalten. Es handelt sich somit um eine empfehlungswerte Sammlung. — In der «Bunten Geschenkreihe» mit den farbenfrohen Einbänden liegen vor: Tiermärchen, Lustige Märlein und Reime von Franz Pocci, «Hänsel und Gretel» u. a. Märchen von den Brüdern Grimm und 500 Rätsel und Scherzfragen von Karl Simrock. Preis des Bändchens Fr. 1.15. — Endlich sei noch die Neuauflage in schöner Ausstattung des bekannten historischen Romans «Der Löwe von Flandern» von Henri Conscience erwähnt. Preis des schönen Leinenbandes Fr. 4.80. *A. F.*

Jugendborn-Sammlung. Sauerländer, Aarau. Neue Hefte zu Fr. 1.— bis Fr. 1.50.

60 **Ernst Flückiger:** *Ein Spiel vom Frühling.*

61 **Chr. Rubi:** *Peterli.* Ein Schulstück nach Gotthelfs «Leiden und Freuden».

62 **D. Kundert:** *Chinde, mir wänd singe!* Liedli für d'Schuel und für deheime.

63 **Dora Haller:** *Si sueche 's Christchind.* Wiehnachtsspiel für die Chlynere n under de Lütli im Schuelalter.

64 **Berta** und **Küngold Kilchenmann:** Drei Spiele für die Jugend.

Gute Schriften. Neue Hefte, je 50 Rp.

Basel 202. **Adalbert Stifter:** *Ein Weihnachtsabend;* enthält ausser dieser Perle noch die packenden Weihnachtsgeschichten von Josef Reinhart: Ruedeli im Himmelrych und von Elisabeth Müller: Friede auf Erden.

Bern 193. *Unsere Eisenbahner erzählen.* Kurzgeschichten, in deutscher, französischer und italienischer Sprache, aus dem strengen Dienst unserer Bahnangestellten.

194 **Walter Laedrach:** *Von Grenzwächtern und Ueberläufern.* Zwei Novellen.

Zürich 195 **Jakob Bosshart:** *Der Richter.* Heimatliebe bringt den Amtmann dazu, sein Dorf anzuzünden.

Kalender, Jahrbücher

Ed. Fischer, Alb. Fischli, Max Schilt: *Blick in die Welt.* Jahrbuch 1940 für die Schweizerjugend. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach. Geb. Fr. 8.50.

Der zweite Band des stattlichen Jahrbuches beginnt mit einer wahrhaft väterlichen schweizerdeutschen Rede von Bundespräsident Etter an die Schuljugend. Wieder fällt der Inhalt des Buches durch seine Gediegenheit auf, so dass auch Erwachsene Belehrung und Anregung daraus schöpfen können. Manches weniger bekannte Kapitel der Schweizergeschichte wird aufgeblättert, alte Bräuche wie das Brunnensingen der Sebastiansbrüder zu Rheinfelden sind eindrucksvoll geschildert; daneben aber werden wir in novellistischen und rein belehrenden Abschnitten in die Ferne geführt. Anleitungen zu sinnvollen Basteleien fehlen nicht. 188 Bilder und Zeichnungen schmücken den Band, der wirklich eine Festgabe, namentlich für ältere Knaben, bedeutet. Nirgends wird billiger Sensation ein Zugeständnis gemacht; vielmehr ist das Ganze von einem verantwortungsbewussten, feinen pädagogischen Geist durchweht. *H. M.-H.*

Pestalozzi-Kalender 1940 mit Schatzkästlein. Ausgabe für Knaben und Mädchen. Kaiser & Co., Bern. Fr. 2.90.

Braucht dieser Freund und Helfer der Jugend noch Worte der Empfehlung? Ueberall kennt man ihn als treuen Begleiter und zuverlässigen Berater. Der Verlag hat wieder alles darangesetzt, den neuen Jahrgang gut und schön zu gestalten. Drum frisch zugegriffen!

Schweizer Jugend-Kalender 1940. (Evang. Buchhandlung, Zollikon.) 48 S., bebildert, 30 Rp. (Vom 10. Jahre an.)

Kalendarium, Geschichten, Verse, Rätsel. Geeignet als Festgabe für Schulschluss- und Weihnachtsfeiern.

Schweizer Kinderkalender 1940. (Schweiz. Druck- und Verlagshaus, Zürich.) Fr. 2.90. (Vom 6. Jahre an.)

Wochenkalendarium mit abreissbaren Postkarten. Sprüche, Geschichtchen, Mal- und Bastelaufgaben, gut ausgestattet.

Schweizer Wanderkalender 1940. (Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, Zürich.) Fr. 1.80.

Wochenblätter mit künstlerischen, z. T. farbigen Bildern aus der Natur. Auf der Rückseite der Blätter Ratschläge und Hinweise fürs Wandern. Jedem Schulzimmer und jeder Bude wanderlustiger Jugendlicher gereicht dieser Kalender zur Zierde.

Illustrierte Jugendschriften, Heft 60. *Kindergärtlein* für das Alter von 7—10 Jahren. *Froh und Gut* (9—10 Jahre). *Kinderfreund* (10—13 Jahre). Verlag: J. R. Müller, zur Leutpriesterei, Zürich 1. Einzeln 25 Rp.

Die von Lina Weckerle und Ernst Eschmann redigierten und von Alb. Hess bebilderten Silvesterbüchlein erfreuen wiederum durch ihre Wort-und-Bild-Gaben, die sich auf achtenswerter Höhe halten. Für wenig Geld etwas Gutes! *Kl.*

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG ÜBER NR. 3 • DEZEMBER 1939

SONDERFRAGEN

Mitteilungen des bundes für vereinfachte rechtschreibung nr. 25

Vorsitz: dr. E. Haller, bezirkslehrer, Distelbergerstr. 7, Aarau. Geschäftsstelle: W. Burckhardt, Grenzacherweg 94, Riehen

Schreibmaschine und kleinschreibung

Was ein fachmann zu diesem thema zu sagen weiss.

(Tabellen und statistik des schreibbüros Rothenfluh, Plattenstrasse 80, Zürich 7.)

Von der ausstellung des BVRs, die leider, wie ein grosser teil der schulausstellung, von der landesausstellung ins Pestalozzianum verlegt werden musste, bildeten die tabellen und berechnungen des herrn Rothenfluh den praktischen hauptteil. Herr Rothenfluh hat im laufe von 2 jahren genaue berechnungen aufgestellt über die unnütze mehrarbeit, die bei der heute herrschenden dudenschen rechtschreibung an der schreibmaschine geleistet wird, und über die *einsparungen an kraft und zeit*, die bei der anwendung der gemässigten kleinschreibung (grosse buchstaben nur bei satzanfängen, persönlichen anreden und eigennamen) gemacht werden können.

An hand juristischer, medizinischer, psychologischer, technischer, schöngeistiger und kaufmännischer texte findet er, dass bei der geltenden rechtschreibung pro maschinenzeile sich durchschnittlich 2,147 unnütze grossbuchstaben — und damit umschaltungen — ergeben (minimalzahl 1,378, maximalzahl 2,789), die bei anwendung der gemässigten kleinschreibung wegfallen. Er berechnet nun das gewicht, das nötig ist, um die umschaltvorrichtung an einer schreibmaschine zu betätigen, und zwar wurden die berechnungen an 8 verschiedenen maschinensystemen durchgeführt, wovon 4 mit segment- und 4 mit wagenumschaltung. Er findet folgende zahlen:

type	1	2	3	4
1) segmentumschaltung	143	188	210	265 gramm
2) wagenumschaltung	190	235	285	355 gramm

Type 3 bezeichnet er als normaltype. Obiges gewicht bringt den umschalthebel auf den tiefsten punkt. In praxi ist aber eine *bedeutend grössere belastung* notwendig, mindestens die *dreifache zahl*.

Wieviel solcher, bei kleinschreibung überflüssiger umschaltungen macht nun ein normalfleissiger maschinenschreiber bei 8stündiger arbeitszeit? Es ergeben sich folgende durchschnittszahlen:

a) 20 seiten zu 45 zeilen = 900 zeilen
b) 27 » » 32 » = 864 »
c) 42 » » 20 » = 840 »

(Bei kleinen seiten wird mehr zeit verwendet für das einspannen neuer seiten; daher die minderleistung.)

Das macht also bei 2,147 unnötigen umschaltungen pro zeile = 900 × 2,147 = 1932, resp. 864 × 2,147 = 1855, resp. 840 × 2,147 = 1803, unnötige umschaltungen pro arbeitstag.

Rechnung: $u \cdot g \cdot z = ku$.

Dabei bedeutet:

u = unnütze grossbuchstaben (umschaltungen) pro zeile,
g = gewicht (theoretisch) nötig für die umschaltung,
z = zeilenzahl pro 8stündigen arbeitstag,
ku = *kraftaufwand in kilogrammen für unnütze grossbuchstaben pro 8stündigen arbeitstag* bei anwendung der «normalen» schreibweise.

fall	umschaltungen	type	ku (unnützer kraftaufwand) 1	2	3	4	
a)	1932	I	276	364	406	512	kilogramm
		II	368	454	550	686	
b)	1855	I	266	349	390	492	
		II	352	436	529	660	
c)	1803	I	258	339	375	480	
		II	343	426	514	640	

Erläuterungen: fall a) b) c) entsprechen der zeilentagesleistung wie oben ausgeführt; *umschaltungen* = zeilenzahl mal grossbuchstaben; *type* = maschinensystem; *I* und *II* = segment-, bzw. wagenumschaltung.

Die zahlen geben den theoretisch ermittelten kraftverbrauch an für die überflüssigen umschaltungen bei anwendung der heute amtlich gültigen rechtschreibung. Grenzzahlen 258 und 686 kilogramm. *Mittel: 472 kg.* Praktisch aber ist der aufgewendete kraftverbrauch 3mal grösser = *1416 kg (effektiver mindestaufwand).*

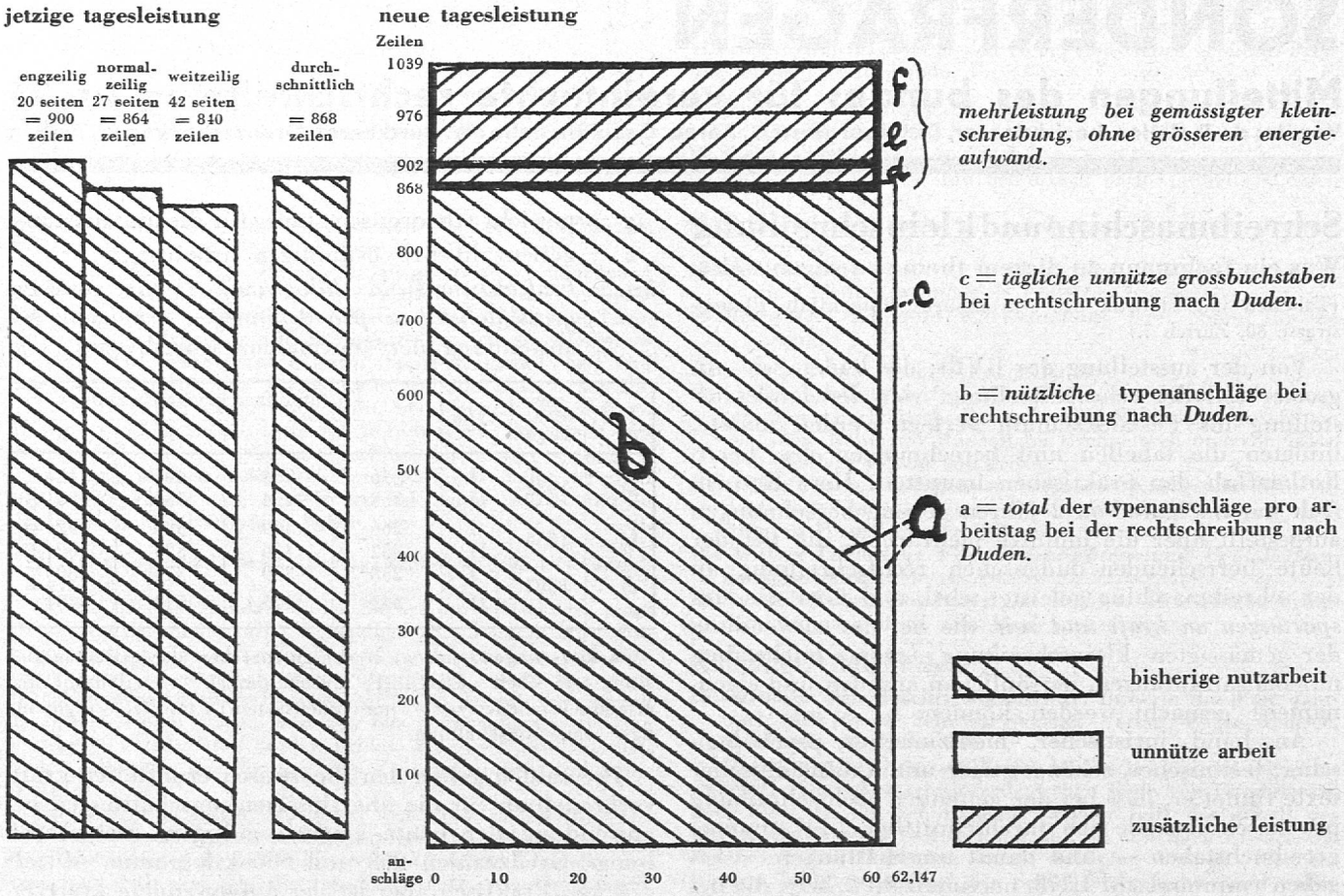
a) Das heisst, *bei 8stündiger arbeitszeit leistet ein normalschreiber an der maschine durchschnittlich 1416 kg überflüssige arbeit*, die bei anwendung der *gemässigten kleinschreibung eingespart* oder in *nützliche arbeit umgewandelt* werden kann. D. h. bei kleinschreibung könnten, bei 868 zeilen durchschnittsleistung 34 zeilen mehr geschrieben werden = 3,91 %.

b) Dazu ergibt sich aber eine *weitere zeitersparnis.* Die gegenwärtige komplizierte praxis der gross- und kleinschreibung verursacht häufiges kopfzerbrechen, das den schreiber zum «Duden» greifen lässt, was sehr zeitraubend ist. Darüber wird man keine berechnungen, wohl aber eine auf genauer beobachtung beruhende statistik aufstellen können. Nach der tabelle Rothenfluh ist dieser zeitaufwand sogar bedeutend grösser als der für die überflüssigen umschaltungen.

c) Und eine *dritte quelle für zeitverlust* ergibt sich aus weitern hemmungen des schreibflusses in fällen, wo der schreiber zwar nicht zum «Duden» greift, aber sich überlegen muss, ob gross oder klein zu schreiben sei. Ferner werden eine anzahl fehler unterlaufen, deren verbesserung wieder zeit erfordert. Auch für diese fehlerquelle ist in der tabelle Rothenfluh ein ziemlich starker zeitverlust eingesetzt.

Rothenfluh setzt die *ersparte zeit* um in *zusätzliche leistung* auf der maschine, und zwar für *a)*, wie oben berechnet 34, für *b)* 74 und für *c)* 63 zeilen, also *a + b + c = 34 + 74 + 63 = 171 zeilen pro tag. Das macht bei 868 zeilen tagesleistung eine zusätzliche leistung von 19,7 % oder rund* $^1/_5$ *= der tagesleistung,*

Grafische darstellung über zeitersparnis. Mehrleistung auf der schreibmaschine bei anwendung der gemässigten kleinschreibung nach Rothenfluh.



d = c, umgewandelt in *nützliche typenanschläge* bei gemässigter kleinschreibung.
e = *zusätzliche nützliche* typenanschläge durch nichtbenützenmüssen des Duden.
f = zusätzliche mehrleistung durch *vermeiden von fehlerquellen* und andern schreibhemmungen bei *gemässigter kleinschreibung*.

oder 1½ stunden zeitgewinn bei anwendung der gemässigten kleinschreibung).*

Diese zahlen sind, wie gesagt, von einem fachmann errechnet. Sollten sie nicht jeden, der mit der schreibmaschine arbeitet, stutzig machen und jedem geschäftsinhaber die augen öffnen über seine unrationelle arbeitsmethode unter der herrschaft der heute geltenden schreibung nach «Duden»?! Dr. *E. H.*

Zehn jahre „Rechtschreibbund"

1929 gründete der buchdrucker *Walter Kirchner* in Berlin den «rechtschreibbund», dessen kleine zeitschrift unter dem gleichen namen herauskommt. Der «rechtschreibbund» verlegte sich von anfang an auf kein fest umrissenes programm, sondern wollte als sprachrohr aller reformströmungen gelten, um letzten endes auf eine umfassende reform hinzuarbeiten. Später wandte sich Kirchner immer mehr der radikalen kleinschreibung zu. Er gründete den «weltbund für radikalkleinschreibung» (wrak), dem nun auch das organ des rechtschreibbundes dient. Vor etwa 2 jahren ist der rechtschreibbund in verbindung getreten mit dem überrest des ältesten deutschen reformbundes, des 1876 gegründeten «allgemeinen fereins für fereinfachte rechtschreibung» (vorsitz prof. Mirus). So dient die zeitschrift «rechtschreibbund» heute verschiedenen zwecken, oder wenigstens verschiedenen organisationen. Daher wohl auch der kopf des blattes mit seinen verschiedenartigen schreibungen, die den uneingeweihten mehr oder weniger in erstaunen setzen.

Der BVR hat von anfang an mit dem rechtschreibbund beziehungen unterhalten, trotzdem er einen verschiedenartigen standpunkt vertritt und ein enger umrissenes, dafür aber auch klareres programm vertritt. — Auch in unsern reihen gibt es mitglieder, die der radikalen kleinschreibung anhangen. Es sei ihnen unbenommen; denn wir lassen jeden nach seiner fasson selig werden. Doch halten wir dafür, dass wir mit der propagierung der gemässigten kleinschreibung praktisch auf der richtigen bahn sind. Denn wir halten nach wie vor die majuskel für das beste mittel zur deutlichen heraushebung des satzbeginnes, und wir möchten auch die grosschreibung der eigennamen nicht missen. — Da wir den letzten «mitteilungen» des BVR nummern des «rechtschreibbundes» beilegten, die vielleicht da und dort unter unsern mitgliedern erstaunen oder, wie es scheint, auch missbilligung hervorgerufen haben, so schien es uns richtig, bei dieser gelegenheit unsern eigenen standpunkt nochmals deutlich herauszustellen und festzulegen zur vermeidung von missverständnissen in unsern eigenen reihen. — Sonderbar mögen übrigens die leser berührt werden, wenn sie in nr. 75 des Rb. folgenden satz vor augen bekommen: «grade Darin liegt das kolumbusei der weltschrift-reform: *altes material, aber Gutes altes material in Neuer verwendungsart.* möge dieser griff, in verbindung mit der Schönheit der neuen lettern recht bald allgemeines verständnis finden»!, also doch majuskeln, aber in einer verwendungsart, wie sie hin und wieder im 17. oder 18. jahrhundert vorkam, zur hervorhebung der betonung! —

Herr Kirchner leistet seine reformarbeit zur zeit unter den schwierigsten umständen und unter persönlichen opfern. Wir begrüssen hiermit den unentwegten kämpfer aufs beste; — auch wenn unsere ansichten in manchen punkten auseinandergehen.

Dr. *E. Haller.*

*) Dieses ergebnis wird auch bestätigt von herrn *F. Wenger*, rechtsanwalt in Zürich, der seit vielen jahren im geschäftsverkehr kleinschreibung verwendet. Auch er gibt als durchschnittlich eingesparte zeit in einem *halben tag* ½—¾ stunden an.

Schriftleitung der „mitteilungen" des BVR: E. Lutz, Herisau.